Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

28.5.1933 (No. 146)

Visual Library

Sonntag, 28. Mai 1933 — 178. Jahrgang Nr. 146

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44. Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Bodelschwingh Reichsbischof.

In aller Kürze.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern vormittag in Gegenwart des Reichsministers des Innern den Reichsstatthalter für Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz u. Lübeck, Reichstagsabgeordneten Hildebrandt, zur Vereidigung. Ferner empfing der Reichspräsident den Präsidenten der Reichsbank, Dr. Schacht, zum Bericht über seine Reise nach den Vereinigten Staaten. Reichsbankpräsident Dr. Schacht überbrachte bei dieser Gelegenheit dem Reichspräsidenten die persönlichen Grüße des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt.

*

* Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses veröffentlichen in einer Kundgebung die Grundzüge der neuen Kirchenverfassung.

*

Wie amtlich berichtet wird, hat der österreichische Ministerrat mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit festgestellte staatsgefährliche und illegale Tätigkeit der kommunistischen Partei das Verbot dieser Partei für Oesterreich ausgesprochen.

*

Ueber das Vermögen der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme" ist Freitag nachmittag wegen Ueberschuldung und Zahlungsunfähigkeit der Konkurs verhängt worden.

*

Die deutschen Mitglieder des Pen-Clubkongresses verließen am Freitag nachmittag demonstrativ die Tagung in Ragusa. Der Auszug der Deutschen erfolgte, als Präsident Wells dem Kommunisten Toller trotz deutschen Einspruches das Wort erteilen wollte. Mit den Deutschen verließen zugleich auch die Oesterreicher, Schweizer und Holländer die Sitzung.

*

* Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz begründete Nadolny die grundsätzliche deutsche Stellung auf völlige Abschaffung der Militärluftfahrt.

*

Der Vertreter des japanischen Oberkommandos erklärte, der Waffenstillstand mit China sei auf etwa zwei Wochen befristet. Sollte in dieser Zeit keine Einigung zustande kommen, so müßten die militärischen Operationen wieder aufgenommen werden.

*

Die Sowjetregierung hat beschlossen, mit Hilfe der Akademie der Wissenschaften die erste Volkszählung in der Arktis vorzunehmen. Die Zählung soll die gesamte Bevölkerung innerhalb der russischen Hoheitsgebiete in der Arktis erfassen. Sie soll auf wissenschaftlicher Grundlage durchgeführt werden.

*

In der an der Bahnlinie Madrid—Valencia gelegenen spanischen Stadt Plasencia kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Landarbeitern und Polizeibeamten. Ein Polizeioffizier wurde getötet, während die Landarbeiter vier Tote und zahlreiche Verletzte zu verzeichnen hatten.

*

Gandhis Hungerstreik geht am Montag mittag zu Ende. Sein Zustand ist immer noch befriedigend, obwohl er sehr schwach ist und nur noch mit ganz leiser Stimme sprechen kann. Die Aerzte sind überzeugt, daß Gandhi den Hungerstreik überleben werde. Er werde aber mindestens drei Wochen brauchen, um seinen normalen Gesundheitszustand wieder zu gewinnen.

*

Auf dem kleinasiatischen Flusse Kilkit sank bei Tokat ein Fährboot mit 50 Türken. 33 Personen ertranken. Mehrere werden noch vermißt.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Die 300. Fahrt des „Graf Zeppelin".

Romfahrt des Reichsstatthalters Murr.

♂ Friedrichshafen, 28. Mai.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" machte am Freitag unter Führung von Kapitän Lehmann zwei Passagierfahrten nach der Schweiz. Die letzte dieser beiden Fahrten war die 300. des Luftschiffes „Graf Zeppelin", das nunmehr rund 580 000 Kilometer ohne Unfall zurückgelegt hat. Sonntag nacht steigt „Graf Zeppelin" zu einer Landungsfahrt nach Rom auf, an der voraussichtlich auch Reichsstatthalter Murr teilnehmen wird.

Feierliche Bestätigung im Amt.

Eine Kundgebung des neuen Reichsbischofs.

Berlin, 28. Mai.

Die Vertreter der deutsch-evangelischen Landeskirchen haben am Samstag die Grundzüge für die künftige Verfassung der deutschen evangelischen Kirche endgültig festgelegt. Es bestand Einmütigkeit, daß an der Spitze der künftigen Kirche ein Reichsbischof lutherischen Bekenntnisses stehen soll. Die Reformierten haben sich entschlossen, dem Gesamtverfassungswerk zuzustimmen. Pastor D. von Bodelschwingh wurde zum Reichsbischof bestimmt.

Hierzu teilt der Evangelische Pressedienst ergänzend mit: Die Vertreter der deutschen evangelischen Landeskirchen haben in zweitägiger Beratung die Schritte gebilligt, die von den Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes, D. Kappler, Dr. Marahrens und D. Hesse zur Schaffung einer deutschen evangelischen Kirche unternommen wurden. Die Vertreter stimmten den von den drei Bevollmächtigten in Gemeinschaft mit den Bevollmächtigten des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, aufgestellten Grundzügen für die künftige Verfassung der deutschen evangelischen Kirche zu. Es bestand Einmütigkeit, daß an der Spitze der künftigen Kirche ein Reichsbischof lutherischen Bekenntnisses stehen soll. Unter völliger Wahrung der Grundsätze des reformierten Bekenntnisses in der Bischofsfrage haben sich die Reformierten entschlossen, dem Gesamtverfassungswerk zuzustimmen.

Durch die Billigung der an anderer Stelle bekanntgegebenen Entschließung der drei Vertreter der Kirche wurde Pastor D von Bodelschwingh zum Reichsbischof bestimmt. In feierlicher Sitzung wurde er alsdann am Samstag nachmittag von Präsident D. Dr. Kappler begrüßt. Es machte tiefen Eindruck, als D. von Bodelschwingh in starker Innerlichkeit betonte, sein Amt in Gehorsam gegen Gott aufnehmen und in entschlossenem Verantwortungsbewußtsein als Dienst an Kirche, Staat und Volk führen zu wollen. Er schloß die Feier mit einem Gebet.

Das Verfassungswerk der Kirche soll in Fühlung mit dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, Leipzig, baldig zum Abschluß gebracht werden.

In einem

Wort des Reichsbischofs von Bodelschwingh an die evangelische Kirche Deutschlands

heißt es u. a.:

„Noch einmal hat Gott unserem Volke die Möglichkeit geschenkt, aus der tiefen Bewegung dieser Zeit zu einer Neuordnung zu kommen, die den Weg in eine starke reine Zukunft freimachen soll. In solcher Wende der Zeit ist auch die Christenheit zu einer neuen Gestaltung ihres Lebens berufen. Ich habe dieses Bischofsamt für mich nicht begehrt, sondern ich gehe den Weg des Gehorsams. Wenn die verantwortlichen Männer der Kirche mich beauftragt haben, der ich aus einer Arbeit an Armen und Kranken komme, so zeigt das den Weg, den ich weiter zu gehen habe, es ist der Weg der Diakonie. Ginge es nach mir, so würde ich lieber Reichsdiakon als Reichsbischof genannt werden. Aber es liegt nicht am Namen, seinen Namen soll das Amt bekommen durch einen Willen, der nicht herrschen, sondern dienen möchte in der demütigen Nachfolge dessen, „der nicht gekommen ist, daß er sich dienen läßt, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele". Allen, denen es um diesen Dienst der Kirche geht, strecke ich in dieser Stunde mit brüderlichem Vertrauen die Hand entgegen und bitte sie, mich und mein Amt mit ihrer Fürbitte und ihrem Gebet zu tragen."

Grenzsperre gegen Oesterreich.

1000 Mark für Ausreisesichtvermerk.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. Berlin, 28. Mai.

Die Reichsregierung hat sich angesichts der Unterdrückung der Nationalsozialistischen Partei in Oesterreich und des Kampfes der Regierung Dollfuß gegen die Embleme dieser Bewegung zu einer außerordentlich tief einschneidenden Maßnahme gezwungen gesehen. Die Reichsregierung wird am kommenden Montag eine Verordnung erlassen, durch die der Visumzwang für Reisen nach Deutsch-Oesterreich eingeführt wird. Die amtliche Meldung hat folgenden Wortlaut:

„Die gegen die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich auf dem Notverordnungswege erlassenen Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung, die in dem absoluten Verbot aller Uniformen, Fahnen, Abzeichen, und sonstigen Emblemen der nationalsozialistischen Bewegung gipfeln, haben die Gefahr heraufbeschworen, daß die als Gäste in Oesterreich weilenden reichsdeutschen Nationalsozialisten in Unkenntnis dieser Bestimmung in Konflikt mit den österreichischen Behörden geraten, was zwangsläufig zu einer Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich führen müßte. In dem Bestreben, die deutschen Reisenden vor unliebsamen Zwischenfällen zu bewahren und alles zu vermeiden, was zu einer Störung des Verhältnisses der Reichsregierung zur österreichischen Bundesregierung führen könnte, wird der Reichsinnenminister eine den Reiseverkehr nach Oesterreich betreffende Verordnung erlassen, wonach ab 1. Juni die Ausreise von Reichsdeutschen nach Oesterreich von der Erteilung eines Ausreisesichtvermerks abhängig gemacht wird, der gegen Zahlung einer Gebühr von 1000 Rm. erteilt wird. Ausnahmen hiervon werden nur gewährt für den ordnungsmäßigen Geschäftsverkehr zwischen beiden Ländern und den sogenannten Kleinen Grenzverkehrs im Sinne der Zollgesetzgebung, nicht dagegen für den Ausflugsverkehr. Die Verordnung wird am Montag, den 29. Mai, erlassen werden."

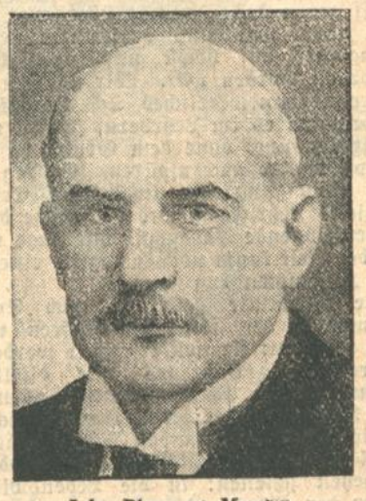
Die von der Reichsregierung getroffene Maßnahme bedeutet praktisch die Absperrung der deutschen Grenze gegen Oesterreich. Namentlich die österreichische Fremdenindustrie wird von dieser Grenzsperre auf das schwerste betroffen werden, da der Besucheranteil der Reichsdeutschen für das gesamte Oesterreich mehr als die Hälfte aller Reisenden beträgt. Die westlichen Landesteile Deutsch-Oesterreichs, also die Alpenländer, sind sogar bis zu drei Viertel auf den Besuch aus Deutschland angewiesen. Die Zuspitzung zwischen den beiden Brudervölkern wird von allen Kreisen Deutschlands und nicht zuletzt von den maßgebenden Kreisen der Reichsregierung auf das tiefste bedauert. Wenn die Reichsregierung sich aber zu einer so ernsten Maßnahme veranlaßt gesehen hat, so war in erster Linie das Bestreben maßgebend, die reichsdeutschen Nationalsozialisten vor peinlichen Situationen und vor Konflikten mit den Organen der österreichischen Bundesregierung zu bewahren. Die deutschen Behörden sind naturgemäß nicht in der Lage, die Reisenden an der Grenze nach Nationalsozialisten und Nicht-Nationalsozialisten zu sortieren. Würden reichsdeutsche Angehörige in Oesterreich in Konflikte mit den Bundesbehörden geraten, so würden sie Gefahr laufen, als lästige Ausländer angesehen und als solche ausgewiesen zu werden. Davor mußte die Reichsregierung die deutschen Staatsbürger selbstverständlich schützen. Von maßgebender Stelle wird betont, daß die Reichsregierung selbstverständlich in keiner Weise daran denkt, Oesterreich die Weltanschauung, die bei uns zur Staatsauffassung geworden ist, aufzuoktroieren. Die Reichsregierung wird alles vermeiden, was geeignet wäre, das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich zu stören. Es ist zu hoffen, daß durch eine freundschaftliche Aussprache zwischen den beiden Regierungen der Anlaß zu dieser Maßnahme der Reichsregierung sobald wie möglich wieder beseitigt und die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach Oesterreich ermöglicht wird.

Das Gewitter über Wallstreet.

Die Meldungen aus Amerika über die merkwürdigen Geschäftsmethoden des Finanzgewaltigen Morgan haben in der vergangenen Woche überall größtes Aufsehen erregt. Nun haben wir in Deutschland gewiß keinen Anlaß zur Schadenfreude, wenn wir an die unzähligen Korruptionsaffären denken, die bei uns aufgedeckt worden sind, aber wir müssen uns mit den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses doch etwas näher befassen, zumal Dinge aufgedeckt worden sind, die auf gewisse gegen Deutschland gerichtete Einflüsse der amerikanischen Politik ein neues, bezeichnendes Licht werfen. Wenn es die Absicht des Präsidenten Roosevelt ist, die Korruption in Wallstreet gründlich auszuräumen, dann muß er recht fest zugreifen, denn die Männer von Wallstreet sind verschlagen und rücksichtslos.

Wallstreet ist die große Bank- und Börsenstraße von Neuyork, in der sich alles vereinigt findet, was in der Hochfinanz der Union, sowie auf der ganzen Erde eine Rolle spielt. In Wallstreet steht auch das äußerlich nicht einmal prunkvolle Bankhaus J. P. Morgan, dessen Haupt sich zurzeit vor einem Untersuchungsausschuß des Parlaments der Union verantworten muß. Morgan II. hat 1913 nach dem Tode seines Vaters, des Begründers der Finanzdynastie J. P. Morgan, die Herrschaft nicht nur über sein eigenes Bankhaus übernommen, sondern auch über das Finanzkapital der ganzen Erde. Morgan II. hat eigentlich den Krieg gegen Deutschland finanziert, denn er war es, der Frankreich, England und Rußland, sowie den kleineren Mitläufern nach und nach die finanziellen Mittel zur Verfügung stellte, ohne die sie den Krieg nicht hätten führen können. Hätte Morgan nicht diese Aufgabe übernommen, so wäre der Krieg gegen Deutschland spätestens 1916 aus finanziellen Gründen zusammengebrochen. Aber Morgan witterte nicht nur riesige Gewinne für sein Bankhaus, sowie für die Industrie der Union, soweit er sie beherrschte, er witterte auch die Möglichkeit, daß nach einem siegreichen Ende, also nach einer Niederlage Deutschlands, für die Union ein unerhörter Aufstieg einsetzen würde. Selbst der siegreiche Vielverband hätte der Union nicht gefährlich werden können, denn er war ja bis zum Halse hinauf an Wallstreet verschuldet. Als dann schließlich doch Gefahr drohte, Deutschland würde mit seinen Feinden fertig werden, war es vor allem Morgan, der seinen Einfluß auf die Presse dazu mißbrauchte, in der Union Stimmung für einen Krieg gegen Deutschland zu machen.

Nun ist die Vergeltung gekommen. Der Großverdiener Morgan hat bei seiner „Arbeit" ein sehr weites Gewissen gehabt, denn er hat sich zu keiner Zeit gescheut, alles zu bestechen, was seinem



John Pierpont Morgan.

Geschäftsinteresse dienen konnte. Er bestach Minister und Botschafter, er bestach Parker Gilbert und Owen Young, also die Männer, die die Tributpolitik gegenüber Deutschland teils überwachten, teils vorbereiteten. Herr Parker Gilbert, der immer so sauersüße Töne über die Wirtschaft und das Geschäft in Deutschland ableierte, ist nun überführt, daß er sich von Morgan nach allen Regeln der Kunst hat bestechen lassen. Allerdings ist nicht er selbst, sondern seine Frau in den Geheimbüchern Morgans aufgeführt, was ja schließlich auf eins herauskommt. Morgan hat diesen einflußreichen, politischen Freunden wertvolle Aktien zum Einstandspreise überlassen, was

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

für diese Leute gewaltige Gewinne brachte. Morgan ist aber auch überführt, trotzdem er der Herr über einige Milliarden Dollar Kapital ist, keine Steuern bezahlt zu haben, was auf große Maschen in dem Steuernetz der Union schließen läßt. Aber es läßt auch einen Schluß zu auf das weite Gewissen des Herrn Morgan, der, um seine Milliarden zu retten, schließlich seine Landsleute vor die deutschen Maschinengewehre trieb. Sehr wahrscheinlich wird Morgan vom Untersuchungsausschuß des Parlaments in das Untersuchungsgefängnis des Strafgerichts wandern. Es sei denn, daß er doch noch goldene Dollars findet, um alles um sich herum zu bestechen.

Roosevelt muß schon sehr fest zugreifen.

Der Eindruck in Wien.

(:) **Wien**, 28. Mai.

Die gesamte Spätabendpresse vom Samstag beschäftigt sich in großer Aufmachung mit der deutschen Grenzsperre gegenüber Oesterreich. Von christlich-sozialer Seite wird hervorgehoben, daß die reichsdeutschen Maßnahmen unter keinen Umständen die politischen Handlungen und Zielsetzungen der Regierung veränderten. Das nationalsozialistische Abendblatt „Nachtpost" ist Samstag beschlagnahmt worden, ebenfalls das nationalsozialistische Mittagsblatt „Der Kampfruf". Von den Nationalsozialisten wird die Meldung über die Grenzsperre in einer Extraausgabe der Wochenschrift „Braune Woche" verbreitet, in der es heißt, daß damit der Fremdenverkehr für Oesterreich erledigt sei. Die österreichische Volkswirtschaft erleide in diesem Sommer eine Einbuße von 300 Mill. Schillingen. In einer Erklärung der Landesleitung der NSDAP. heißt es, es sei nun eingetreten, was jeder unbefangene und klar denkende Beobachter mit steigender Besorgnis seit Wochen als unausbleibliche Folge des Verhaltens der österreichischen Bundesregierung kommen sah. Nachdem alle offiziellen und inoffiziellen Versuche, die Bundesregierung zu einer anderen Haltung zu veranlassen, völlig ergebnislos gewesen waren, ja sogar mit verschärften Maßnahmen beantwortet wurden, blieb dem Reich nur noch dieses letzte Mittel zur Verhütung schwerster Konflikte übrig. Die deutsche Grenze ist gesperrt. Soll Oesterreichs Volk zugrunde gehen, nur damit zum Nutzen aller Feinde des Deutschtums die Regierung Dollfuß erhalten bleibe? Die Antwort kann nur lauten: Fort mit dieser Regierung.

Ehrung der siegreichen Italienreiter.

Großer Tag beim Reit- und Fahrturnier.

Berlin, 28. Mai.

Das Reit- und Fahrturnier im Rahmen der Landwirtschaftlichen Ausstellung am Kaiserdamm erlebte am Samstag seinen größten Tag. In Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten Göring, des Reichsministers Dr. Göbbels, des Reichsbauernführers Darré und des Reichssportkommissars von Tschammer-Osten wurde den siegreichen Italienreitern von einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge eine eindrucksvolle Ehrung bereitet. Als die Italiensieger, Rittmeister Sahla, Oberleutnant Momm, Oberleutnant Frhr. von Nagel und Oberleutnant Brand, unter Führung ihres Equipenchefs Major Frhr. von Waldenfels auftritten, erhob sich das Publikum von seinen Plätzen.

Ministerpräsident Göring richtete dann an die siegreichen Reiter herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes auch im Namen des Reichskanzlers, der nicht in Berlin weile. Die preußische Staatsregierung sei den erfolgreichen Offizieren, die zum drittenmal in schwerer Konkurrenz gegen die Vertreter der übrigen Welt die deutschen Farben zum Erfolge geführt hätten, besonders dankbar und wolle dies dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie ihnen ein Pferd des Staatsgestüts Trakehnen zum Geschenk mache. Ministerpräsident Göring dankte auch mit herzlichen Worten dem Stifter des Pokals, dem Staatschef des befreundeten Italiens.

Am Schluß der eindrucksvollen Feier legte der Führer des Reichsbauernstandes Dr. Darré ein Bekenntnis zu der Bedeutung der ländlichen Reitervereine ab und sagte, daß die Erziehung des jungen Mannes am Pferd geeignet sei, seinen Charakter zu bilden und aus ihm einen befähigten Führer im Berufsstand zu machen. Der Bauernstand könne auf seine Reiterei mit vollem Recht stolz sein.

Reichspräsident von Hindenburg hatte am Samstag mittag die in Rom siegreich gewesenen deutschen Reiter unter Führung von Major von Waldenfels empfangen.

VDA-Tagung in Passau.

Das Klagenfurter Programm wird durchgeführt.

:=: **Berlin**, 28. Mai.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben in ihrer unmittelbaren Auswirkung auf die Gestaltung der VDA-Pfingsttagung in Klagenfurt die Reichsführung des VDA. veranlaßt, diese Tagung als „Klagenfurter Tagung" nach Passau zu verlegen.

Der VDA. hat sich bis zuletzt aufs äußerste bemüht, trotz der immer mehr sich häufenden politischen Treibereien und gehässigen Zeitungsangriffe bestimmter politischer Gruppen die Durchführung dieser auf volksdeutscher und gesamtdeutscher Grundlage stehenden Tagung zu ermöglichen. Diese Treibereien richteten sich besonders gegen den Anschlußcharakter der Tagung. Auch die Bundesregierung machte sich diese Stellungnahme zu eigen. Sogar die Gedenkfeier für die gefallenen Kärntner Abwehrkämpfer wurden in diese Bedenken einbezogen. Obwohl der VDA. sich ausdrücklich bereit erklärt hatte, die allgemein bestehenden Vorschriften zu beachten, kamen weitere Behinderungen. Es wurde den reichsdeutschen Teilnehmern auch verwehrt, vom Reiche amtlich anerkannte Flaggen zu zeigen und im Festzuge mitzuführen. Die allgemeinen politischen Ereignisse verschärften die Lage derartig, daß eine Gewähr für die freie, dem Grundcharakter dieser Pfingstveranstaltung entsprechende Durchführung der VDA.-Tagung nicht mehr gegeben erschien.

So ordnete die VDA.-Reichsführung im Zusammenhang mit den von behördlicher Seite getroffenen Maßnahmen die Verlegung der Gesamttagung nach Passau an. Sämtliche Einladungen und Zusagen gelten nunmehr für Passau. In Passau wird das Klagenfurter Programm zur Durchführung kommen. Der VDA. will in der alten deutschen Bischofsstadt Zeugnis ablegen von der Einheit und Ganzheit des deutschen Volkes. Mit dem Blick nach Osten und in unlöslicher Verbundenheit mit dem deutschen Volk Oesterreichs wird der VDA. zur Wahrung der deutschen Mission der Alpen- und Donau-Länder sich zur Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen in der Welt bekennen.

Düsseldorfer Schlageterfeiern.

() **Düsseldorf**, 28. Mai.

Als Auftakt zum großen Gebietstreffen der Hitlerjugend anläßlich der Schlageter-Gedächtnisfeieren in Düsseldorf hielt die Hitlerjugend und der Unterbann Düsseldorf am Freitag in Kaiserswerth an der Burgruine der Kaiserpfalz eine nächtliche Feierstunde ab, um durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach die erste Gedenkstätte für die Toten der Hitlerjugend zu weihen. Baldur von Schirach ergriff das Wort zu seiner Weiherede. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, hier an dieser historischen Stätte weilen zu dürfen, um einen der heldischsten Vorkämpfer der Hitlerjugend, Albert Leo Schlageter, zu ehren, der in Deutschlands tiefernstester Zeit den Mut zum Bekenntnis und zur Tat hatte. So ist Schlageter für uns alle zu einem Vorbild geworden. So stehe auch dieser Stein als Zeichen der Verpflichtung der deutschen Jugend zum Opfer. Wir grüßen unsere toten Kameraden. Darauf fiel die Hülle des Gedenksteins, der die Inschrift trägt: „Nimmer wird das Reich zerstöret, wenn Ihr einig seid und treu".

Zu der Schlageter-Gedenkfeier sind am Freitag auch der Vater Schlageters, seine Geschwister und einige Verwandete eingetroffen. Schlageters Vater wohnt bei dem Gefängnispfarrer Faßbender, der Schlageter auf seinem letzten Gang nach der Golzheimer Heide begleitet hat. Am Samstag morgen riefen die Glocken der Marienkirche zu einem feierlichen Requiem für Albert Leo Schlageter und die 112 Opfer des Ruhrkampfes, das vom Ehrendomherrn und Prälaten Grysar zelebriert wurde. Mit diesem feierlichen Gottesdienst leiteten die katholischen Verbände ihrerseits die Schlageter-Gedächtnisfeiern ein. Die Düsseldorfer SA hat anläßlich der Schlageter-Tage ein besonderes Ehrengeschenk für ihren Führer Adolf Hitler anfertigen lassen. In einem silbernen Kasten ruht auf schwarzem Samt eine der wenigen Kugeln, mit denen am 26. Mai 1923 Schlageter erschossen wurde. Diese Kugel ist kurz nach der Erschießung aus der Wand der Sandgrube ausgegraben, die als Kugelfang bei der Erschießung diente.

Am Samstag nachmittag fand in der Gedenkhalle des Justizgebäudes die feierliche Enthüllung der Büste Schlageters statt. In der überfüllten Kuppelhalle hatten Fahnenabordnungen der SA., SS. und des Stahlhelms, sowie der alten Freikorpsfahnen Aufstellung genommen.

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Schollen begrüßte Justizminister Kerrl u. Ministerialdirektor Preisler, sowie die Spitzen der Behörden. Ganz besondere Worte der Begrüßung widmete er dem Vater und dem Bruder des Volkshelden Schlageter, sowie seinen Kameraden und seinen ehemaligen Mitkämpfern. Er bezeichnete den Tod Schlageters als eine Tat, die zu einer Wiedergeburt des deutschen Volkes geführt habe. Justizminister Kerrl führte aus, daß es ihm nicht nur eine Pflicht, sondern ein Herzensbedürfnis gewesen sei, in dem Hause zu leben, in dem Schlageter vor zehn Jahren zum Tode verurteilt worden sei. Schlageter sei zum Tode verurteilt worden, weil er sein Deutschland mehr geliebt habe als sich selbst.

Der Minister enthüllte das Denkmal und übergab es dem Oberlandesgerichtspräsidenten.

Deutsche Evangelische Kirche.

Die Grundzüge der neuen Kirchenverfassung.

Berlin, 28. Mai.

Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses erlassen folgende Kundgebung, die das Ergebnis der Beratungen über die kirchliche Neugestaltung in Loccum zusammenfaßt:

„Unser heißgeliebtes deutsches Vaterland hat durch Gottes Führung eine gewaltige Erhebung erlebt. In dieser Wende der Geschichte hören wir als evangelische Christen im Glauben den Ruf Gottes zur Einkehr und Umkehr, den Ruf auch zu einer einigen deutschen evangelischen Kirche.

Diese deutsche evangelische Kirche, vereinigt in einem feierlichen Bunde gleichberechtigter Bekenntnisse, ist berufen, das im Deutschen Evangelischen Kirchenbund erst begonnene Werk der Verfassung des deutschen Gesamtprotestantismus zu Ende zu führen. Das Bekenntnis ist eine unantastbare Grundlage. Der Dienst an ihm bestimmt und begrenzt die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Sendung an diese Welt, vornehmlich an das deutsche Volk, im Inland und Ausland bedarf. Die räumliche Zersplitterung des deutschen Protestantismus wird sie beseitigen, aber alle kräftigen Landeskirchen sind ihr willkommene Helfer.

Ein Reichsbischof lutherischen Bekenntnisses steht an ihrer Spitze. Ihm tritt ein geistliches Ministerium zur Seite. Dessen Mitglieder haben in Gemeinschaft mit dem Reichsbischof und, wo es die Wahrung und Pflege eines anderen als des von ihm vertretenen Bekenntnisses erfordert, an seiner Stelle die Kirche zu leiten.

Einer deutschen Nationalsynode liegt ob die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und der Bestellung der Kirchenleitung. Die Synode wird durch Wahl und Berufung eines Kreises von Persönlichkeiten gebildet, die sich im kirchlichen Leben hervorragend bewährt haben. Beratende Kammern verbürgen den im deutschen evangelischen Volkstum lebenden Kräften die freie schöpferische Mitarbeit im Dienst der Kirche an Volk und Reich.

Unter Zustimmung zu diesen Grundzügen der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche bezeugen die in ihr vereinten Christen von dem Gemeinsamen, das sie auf Grund des Wortes Gottes und der reformierten Bekenntnisse verbindet.

Unser ganzes Vertrauen setzen wir auf den allmächtigen Gott, unseren Vater im Himmel. Ihm und seinem Gebot sind wir jeden Augenblick und überall verantwortlich.

Wir bekennen, daß wir vor Gott mit unserer bösen und verkehrten Art verloren sind. In fester Zuversicht blicken wir aber auf unseren Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der für uns auf Erden gekämpft und gelitten hat, gestorben und auferstanden ist. In ihm haben wir Vergebung und Freiheit, Leben und Seligkeit. Gottes heiliger Geist ist der Geist der Wahrheit und der Kraft. Er treibt uns als Glieder der Kirche Jesu Christi, in Wort und Wandel allerorten Bekenner und Streiter unseres Heilands zu sein, vor allem in Familie und Beruf, in Volk und Vaterland.

Unter den Sorgen und Nöten des irdischen Lebens warten wir in Vertrauen und Verantwortung. Christus kommt wieder und bringt eine ewige Vollendung im Reiche seiner Herrlichkeit!"

ODOL ZAHNPASTA erhält die Zähne schön weiss u. gesund

Eigenes Werden.

Von

Ernst Krieck.

Als ich im Jahre 1900 achtzehnjährig das Lehrerseminar verließ, war ich gleich vielen Genossen mit tiefer Abneigung erfüllt, sowohl gegen das Seminar überhaupt wie auch gegen alles, was uns dort unter der Firma „Pädagogik" auf höchst unpädagogische Weise beigebracht worden war. Wir nahmen ein festgefrorenes handwerkliches Schema mit hinaus und brachten es im Lehrberuf schlecht und recht zur Anwendung, ohne dem Grund unserer Abneigung weiter nachzuspüren. Es lag aber in dieser Abneigung die instinktive Erkenntnis, daß dieses Lehrschema und die ganze damit zusammenhängende Pädagogik mit Lage und Aufgabe der Zeit kaum noch in irgend einem lebendigen Zusammenhang stand.

Eine ungestillte Sehnsucht nach Erkenntnis ließ mich in den folgenden Jahren nicht zur Ruhe kommen: sie sollte erfüllt werden durch ein reichlich zerfahrenes und dilettantisches Herumsuchen in Philosophie und allen erdenkbaren Wissenschaftsgebieten, ohne daß ich irgendwo Befriedigung gefunden hätte. Das Dasein zerfiel also in zwei Hälften, die einander nichts anzugehen schienen: in die Lebenswirklichkeit, zu der der Lehrberuf gehörte, und in jenem Raum der Sehnsucht, in dem der Weg kreuz und quer durch Wissenschaften und philosophische Systeme lief. Mit langer, manchmal fast aussichtsloser Mühe wurde die Philosophie des deutschen Idealismus, dazu Platon, durchgearbeitet: man war nacheinander Schopenhauerianer, Kantianer, Hegelianer. Daneben lockte immer mächtiger die Wirklichkeit, wie sie sich in den Werken der großen Geschichtsschreiber darbot. Es war aber doch noch eine ferne, der Vergangenheit angehörige Wirklichkeit. Von Jugend auf hatte ich als der geborene Nationalist — Nationalist allerdings auf eigene Faust — eine tiefe Neigung für die deutsche Geschichte mitgebracht. Das alles ging aber so wenig auf einen Generalnenner, ergab so wenig ein geschlossenes Weltbild wie die unversöhnte Gegensätzlichkeit zwischen Erkenntnis und Leben, zwischen Wissen und Wirklichkeit. Stark verwurzelt im heimatl. alemannischen Stammestum, herkommend aus gebundener bäuerlicher u. kleinbürgerlicher Welt, aufgewachsen zwischen Pietismus und Nationalliberalismus, eingezwängt in eine enge Berufsauffassung, geriet das Ganze, als das Ferment des Stirnerschen Nihilismus hinzukam, in eine jugendliche Gärung, die nur den Anarchismus übrig zu lassen schien.

In den Jahren bis zum Krieg gestaltete sich dann aus dem Chaos ein neuidealistisches Weltbild heraus. In einsamer Arbeit neben dem Beruf, ohne jede Fühlung mit Universität und dem ganzen zeitgenössischen Geistesleben, unterlag ich doch dem Gesetz jener Zeit: Es kam die epigonenhafte Rekapitulation des großen Idealismus in allen seinen Systemen mit unvermögenden Versuchen, von hier aus die gegenwärtige Wirklichkeit zu erfassen und zu gestalten.

Da kam mit dem August 1914 das gewaltige geschichtliche Erleben, das dem ganzen Dasein einen neuen realistischen Inhalt und eine neue Richtung gab. Jetzt wurde Geschichte Gegenwart und Zukunft: alles Erstarrte kam in Bewegung und diese Bewegung setzte dem Wissen wie dem Handeln dieselben großen Aufgaben. Geschichte offenbarte sich in ihrer furchtbaren Majestät, und allzuviele mußten dieses Erleben bezahlen mit Not und Tod. Ein Schicksal ergriff uns alle: keiner wurde gefragt nach seinem subjektiven Meinen und Wollen, nach seinem Glauben und angelernten Wissen. Alle wurden der großen Front der Völker eingereiht, und jeder mußte sich bewähren an dem Ort, an den ihn das Schicksal gestellt hatte. Es kam dann das Erleben der völkischen Ganzheit, nämlich das täglich erfahrene Wissen, daß der einzelne Mensch für sich nichts Ganzes und Selbständiges ist, sondern abhängiges und dienendes Glied an einer höheren Lebenseinheit, aus der er wächst und wird, der er mit seinem Werden und Wirken auch wieder verpflichtet ist, in deren Dienst er selbst den Sinn seines Lebens erfüllt und die Reife seiner Persönlichkeit erlangt. Vor allen Dingen: es geriet alles in revolutionäre Bewegung, die Lebensordnung, der Staat, die Wirtschaft, die Weltanschauung, und es wurde erkennbar, daß schöpferische Neugestaltung im geschichtsbildenden Handeln nur möglich sei, wenn sie getragen werde von aufbrechenden Kräften der Untergründe, von Gewalten über uns, die in Bewußtsein und Willen aufgenommen werden, nicht aber aus dem bloßen Zweckdenken und Willensentschluß überlegener Menschen allein.

Meine Aufgabe in dieser Zeit war gegeben: nach Kräften und unter meinen persönlichen Voraussetzungen mitzuwirken an der weltanschaulichen Deutung des großen Erlebnisses, an der Anwendung des revolutionären Geschehens auf die Erkenntnis vom Staat, von der Kultur und insbesondere von Erziehung, Bildung und Schule.

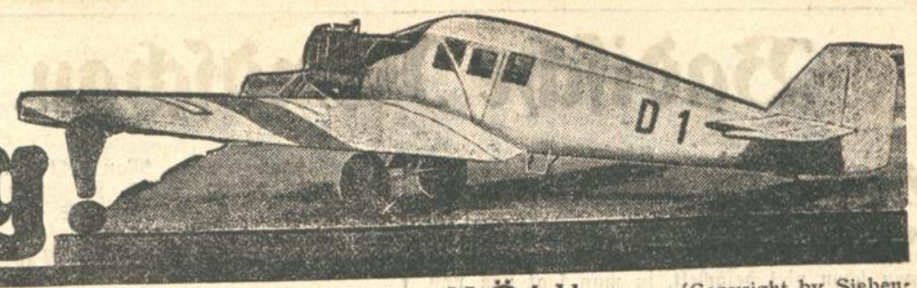
Als Markstein dieser Wendung vom deutschen Idealismus zum völkischen Realismus steht in meiner Entwicklung das Buch „Deutsche Staatsidee" (Eugen Diederichs Verlag) von 1917, in der vor allem die neue Sicht auf das Erziehungsproblem hervortritt. Das Buch ist Markstein eines Uebergangs in jeder Hinsicht. Nach kurzem Militärdienst erkrankt und in den Schuldienst entlassen, ist diese Arbeit, die das deutsche Gesamtziel erstmals formuliert, mit Macht aus dem Erleben der Kriegszeit hervorgebrochen. Es ist darin positiv enthalten die Forderung der organischen Volks- und Staatsordnung gemäß der durch das Geschehen verwandelten Weltanschauung. Es ist darin erstmals das alte Symbolwort vom Dritten Reich aufgegriffen und neu in Anwendung gebracht als Inbegriff der großen Zeitwende und der Hoffnung aller Jungen; es ist darin enthalten die Kritik am Parteienstaat und an der parlamentarischen Demokratie der Wahlen und Zahlen, dann die Darlegung einer Erziehung, die mit der politischen und geschichtsbildenden Gesamtaufgabe der Gegenwart in engen Zusammenhang gebracht ist.

Volk und Staat, Zucht und Erziehung, Bildung und Schule im Zusammenhang der völkischen Gesamtaufgabe sind denn auch die Pole meiner wissenschaftlichen Arbeiten in der Nachkriegszeit gewesen. Im Jahre 1922 erschien die „Philosophie der Erziehung", andere Schriften folgten. Das Problem der Erziehung ist darin hineingestellt sowohl in die Zusammenhänge des Volksganzen wie auch in die geschichtlichen Spannungen, die die Gegenwart beherrschen. Erziehung steht nicht mehr auf einer abgelösten Insel für sich, sie bewegt sich nicht mehr in den Regionen des reinen Geistes, sondern sie wird als Aufgabe erfaßt im Zusammenhang des völkischen Lebensganzen und aus den geschichtsbildenden Kräften. (Mit Erlaubnis des Verlags Eugen Diedrichs in Jena, in dem Krieks grundlegende Werk zur Vorbereitung einer Nationalerziehung erschienen sind, wiedergegeben).

Dichtertag auf der Wartburg.

In der Kemenate der Heiligen Elisabeth auf der Wartburg fand der zweite Dichtertag der Wartburg-Stiftung statt, der seine besondere Weihe durch die feierliche Verleihung der Wartburg-Rose an vier deutsche Dichter fand. Ausgezeichnet wurden Karl Friedrich Blunck, bekannt durch seine Balladen und Romane, insbesondere den Roman „Volkswende", ferner die Dramatiker Max Dreyer und Hanns Johst, der Dichter des „Schlageter", sowie die ostpreußische Balladendichterin Agnes Miegel. Mit der Verleihung der Wartburg-Rose will die Wartburg-Stiftung Dichter auszeichnen. Im Vorjahre wurden der verstorbene Paul Ernst, ferner Kolbenheyer, Börries von Münchhausen, Hermann Stehr und Heinrich Lilienfein zu Rosenrittern ernannt, so daß der Kreis der Wartburg-Rosenritter nunmehr acht zählt. Vor der Verleihung, die mit alten Chorgesängen umrahmt war, hielt der 70jährige Max Dreyer eine Ansprache, in der er die Wartburg als das Symbol feierte, zu dem die deutsche Jugend heute wieder wie in den Hochzeiten des Deutschtums voll gläubiger Andacht und froher Begeisterung aufblicke.

Bremsklötze weg!



Das Lebensbuch eines deutschen Fliegers * Von HERMANN KÖHL

(Copyright by Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin.)

(44. Fortsetzung.)

Der Ozeanflug.

Der Offizier vom Dienst, der uns um vier Uhr morgens wecken sollte, hörte ich schon eine Stunde vorher im Lager herumtrampeln. Als ich aufgestanden und frisch gewaschen war, verflogen die dunklen Träume sehr rasch.

Wir begaben uns zum Startplatz. Als ich dort nach dem Windwimpel sah, erschrak ich. Er hing schlaff und regungslos hernieder. Völlige Windstille war eingetreten, eine Wetterlage, die drüben in Irland höchstens zweimal im Jahre vorkommt. In ruhigen Stunden hatten wir uns vorgenommen, den Start bei Windstille zu verschieben, das war aber nicht so einfach, wie wir es uns vorgestellt hatten. Während der Nacht waren viele Neugierige aus Dublin herausgekommen. Der Präsident des Irischen Freistaates stand da, die vielen irischen Würdenträger und der deutsche Generalkonsul. Alles wartete in stummem Schweigen auf den Start. Da brachten wir es nicht übers Herz, alle die lieben Leute wieder nach Hause in die Betten zu schicken, sondern wollten den Start trotz der Windstille wagen. Allerdings mußten wir 100 Kilo von unserem kostbaren Betriebsstoff wieder ablassen, sonst wären wir nicht in die Luft gekommen.

Ich selbst hatte noch einen anderen Grund, so schnell wie möglich abzufliegen: in drei Tagen wurde ich 40 Jahre alt. Da ich ein Schwabe bin und wir mit 40 gescheit werden sollen, mußte ich machen, daß ich vor Eintritt dieses merkwürdigen Zustandes abhaute. Ich konnte ja nicht wissen, ob ich nicht noch so gescheit würde, daß ich überhaupt kehrtmachte und nach Deutschland zurückflog.

So kletterte ich in die „Bremen" und ließ den Propeller anlaufen, damit sich der Motor warmlaufen konnte. Bald kam auch Hünefeld, und dann mit zehn Minuten Verspätung Fitzmaurice. Der noch unendlich viel zu erledigen gehabt hatte. Wir bremsten den Motor ab. Er lief einwandfrei. Das war mir nicht ganz recht, denn seit einer halben Stunde saß ich in der Maschine, dachte nur an die Windstille!

Mein Herzklopfen wurde immer stärker. Wenn der Motor jetzt ordentlich gekotzt hätte, konnten wir den Start verschieben. Aber aussteigen und erklären, die Kerzen seien verrußt — das war leider nicht möglich. Unsere Monteure hätten schon gewußt, bei wem sie die Kerzen auszuwechseln hatten. Wenn wir uns nicht blamieren wollten, mußten wir jetzt starten.

Schnell nahm ich noch einmal die fünf Finger meiner linken Hand hervor, gab Fitzmaurice einen Stoß und zählte ihm die Verrichtungen auf, die er in den nächsten Minuten durchführen sollte. Er sah mir hochinteressiert zu und nickte sehr freundlich, wenn er verstanden hatte. Diese Zeichensprache haben wir auch später über dem Ozean mit bestem Erfolg geübt. Ein Blick noch hinaus zu meinen tüchtigen Monteuren. Ich nickte ihnen freundlich zu, damit sie Vertrauen zu uns faßten, und gab ihnen das Zeichen: „Bremsklötze weg!"

Langsam schob ich den Gashebel vor . . gab Vollgas. Hell sangen die blitzenden Metallflügel ihr brausendes Lied, und in dieser Sekunde hatten wir alle den gleichen Gedanken: wenn nur der Propeller nicht stehenbleibt, bevor wir in Amerika sind!

Schwerfällig begann die Maschine zu rollen. Wir mußten zuerst zwischen zwei Hallen durchrollen. Dort auf dem betonierten Boden hofften wir so viel Fahrt zu bekommen, daß wir auf dem Rasen nicht mehr einsanken. Das erste Drittel des Platzes stieg etwas an. Ich fühlte, tief drückten die Räder in den feuchten Grund, und fast schien es mir, als könnte der schwache, nur 350pferdige Motor die vier Tonnen hinter sich die Anhöhe nicht hinaufbringen. Jedenfalls bekamen wir die notwendige Beschleunigung nicht.

Hinter den Hallen hervor schossen zwei Sanitätsautos. Die Monteure hatten sie noch in der Nacht mit Feuerlöschern, Beilen und Sägen ausgerüstet: Wenn unser Start mißglückte, wollten sie uns aus den Trümmern des Flugzeuges herushauen. Und nun begann ein Wettrennen mit den Sanitätswagen den Berg hinauf. Beinahe sah es so aus, als würden die früher in Amerika ankommen als wir. Auf der Höhe des Platzes ging es eben voraus. Jetzt gewannen wir aber das Rennen.

Das letzte Drittel des Platzes ging abwärts. Ich hoffte die anfänglich nicht erreichte Geschwindigkeit hier aufholen zu können, denn wir brauchten 120 Stundenkilometer zum Aufheben der Maschine, und der Geschwindigkeitsmesser zitterte bereits auf 110. Schon wollte ich frohlocken, daß alles glatt ging — da brüllte Fitz mir etwas in die Ohren. Ich hatte es nicht verstanden — es war englisch. Ich sah nur, wie er in der nächsten Sekunde das Höhensteuer anriß.

Von rechts her war uns ein Schaf in die Startbahn gelaufen. Fitz hatte es beobachtet und riß im letzten Moment die Maschine hoch. Aber sie hatte nicht genügend Fahrt, sackte durch und kam infolge der Federung des Fahrgestells in mehrmaliges Aufbumsen. Ich glaubte, daß alles verloren war, daß wir Bruch machen mußten.

Vor uns glühte der Auspufftopf und spuckte Flammen, hinter uns waren 2000 Liter Benzin verstaut. Wenn sich das zu einer Feuersbrunst vereinigte, saßen wir mitten drin. Ich überlegte, ob es nicht besser war, die Zündung herauszureißen. Vielleicht konnten wir dadurch dem Verbrennungstod entgehen.

Aber dann stand der Propeller. Das durfte nicht sein! So ließ ich die Zündung drin und hielt die Maschine ganz ruhig. Ich wollte nicht selbst Schicksal spielen.

Wir hatten gerade das Ende des Platzes überrollt. 400 Meter Wiesenfläche lagen noch voraus. Hier aber sollten wir schon stolz in den Lüften sein. Nun rollten wir noch 250 Meter. Dann aber fühlte ich im Steuer, daß der Vogel vom Boden weg wollte. Es war mir nicht wohl zumute. 150 Meter voraus erhob sich ein 4 Meter hoher Erdwall mit hohen Bäumen darauf. Ich glaubte nicht, daß wir dort glatt rüber kommen konnten. Da machten wir das einzige, was wir noch tun konnten: drückten die Maschine an den Boden heran, damit sie mehr Fahrt bekam, und zogen erst in der letzten Sekunde dicht vor dem Hindernis das Höhensteuer an.

Der Vogel bäumte sich auf, das Fahrgestell streifte durch die Baumkronen, dahinter sackte die Maschine nochmals gewaltig durch, aber sie hielt sich in der Luft. Der Start wäre jetzt gewonnen gewesen, wenn es eben vorausginge. Wir waren aber in ein Bergtal hineingestartet. Rechts, links und voraus stiegen die Hänge schneller an als wir mit der Maschine klettern konnten. Nur rechts hinter uns, dort, wo wir in die Mausefalle hineingeraten waren, dehnte sich ein flaches Tal. Wenn wir da hinauskamen, konnte der Start noch glücken.

Ich glaube nicht, daß es möglich war, mit der schwer beladenen Maschine in so geringer Höhe bei so geringer Fahrt auch noch eine Rechtskurve zu nehmen. Als aber der Boden an die Räder herankam, riskierten wir das Letzte. Wir legten die Maschine in die Kurve. Der rechte Flügel neigte sich tiefer; er streifte die Grasnarbe, schlug an einer Hecke an, aber dank ihrer glänzenden aerodynamischen Eigenschaften bekamen wir sie herum, hatten das Tal voraus, drückten hinein.

Gleich hatte die „Bremen" 220 Kilometer Fahrt, und in anderthalb Minuten waren wir auf 150 Metern. Der Start war geglückt. Freudestrahlend sahen Fitz und ich uns in die Augen. Wir schüttelten uns die Hände und beglückwünschten uns. Dann regulierten wir unseren Vogel fein ein und stellten ihn Richtung Amerika.

Lachend zeigten wir uns Hände und Füße. Wir hatten nichts am Steuer, und trotzdem flog die Maschine ganz allein in der Luft dahin. Hätten wir nicht dringesessen, sie wäre ganz allein nach Amerika gerutscht. Zunächst kam Fitzmaurice dran. Er sollte sich auf der „Bremen" einfliegen, während ich noch Berechnungen über Geschwindigkeit und Kompaßabtrift anzustellen hatte. Von Zeit zu Zeit sah ich fragend zu ihm hinüber, ob er noch etwas wissen wollte, aber er hatte alles, was ich ihm täglich durch den Dolmetscher hatte vorbeten lassen, tadellos kapiert. Ganz stolz saß er am Steuer und begann schon von den Ehrungen zu träumen, die ihm bei der Rückkehr in seine Heimat zuteil werden sollten. Daran war der Kriegsminister seines Landes schuld. Der hatte ihm wenige Minuten vor dem Start versprochen, daß er sofort vom Major zum Oberst befördert würde, falls der Flug gelänge.

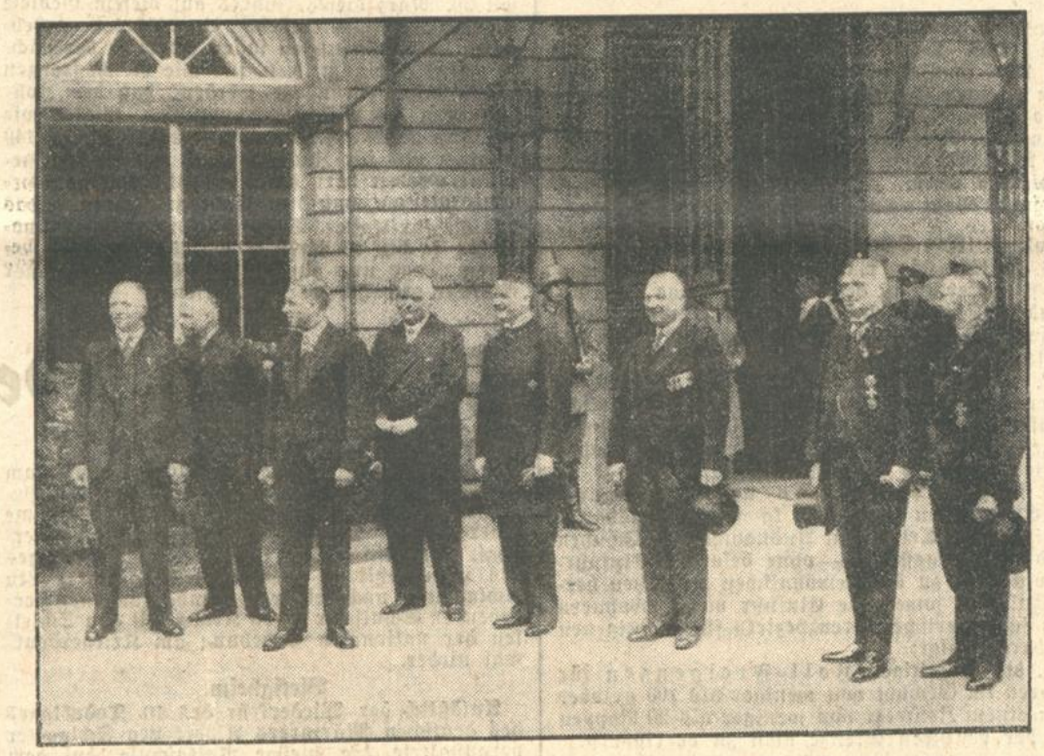
Auch ich begann zu träumen und dachte daran, daß mir wohl die Polizeistrafe wegen meines heimlichen Abfluges erlassen würde, wenn ich wieder nach Tempelhof zurückkam. Indessen zog Irland unter uns durch. Leichte Morgennebel stiegen in den Niederungen auf, und als wir die letzte Stadt, Galway, überflogen, lag sie unter dichten Nebelschleiern versteckt. Nur noch die Kreuze der Kirchtürme ragten heraus, gleichsam als wollten sie uns den letzten Segen auf die weite Reise geben.

In der Ferne glitzerte und blitzte es silbern. Bald flogen wir über die nackten, roten Felsmassen von Irlands Westküste. Und dann . . . dann lag der Atlantik unter uns. Es schien fast, als hätte er Respekt vor dem Silbervogel, der da angeflogen kam. Nur eine sanfte Dünung und leichtgekräuselte Wellen bespülten die kahlen Felsmassen, gegen die der wilde Weststrom sonst tagaus, tagein die Wogen des Meeres schleudert.

Weit draußen noch ein kleiner Leuchtturm, an dem wir mit 210 Kilometer Fahrt vorüberbrausen, und fern im Süden ein Dampfer, der erste und letzte auf dem ganzen Fluge. Nach einer halben Stunde schon waren diese letzten Zeugen Europas hinter uns verschwunden. Dann schwebten wir über dem unendlichen Ozean — unter uns die unendliche Wasserwüste, über uns Himmel und Wolken.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe).

Die Vereidigung der Reichsstatthalter.



Die bisher ernannten Reichstatthalter, nach ihrer Vereidigung durch den Reichspräsidenten von Hindenburg, beim Verlassen der alten Reichskanzlei.

Neue ADLER Erfolge

Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt.
v. Guilleaume auf **Adler Trumpf beste Wertung** aller Wagen.
Adler Trumpf I. Preis Klasse bis 2 Liter.
Adler Primus II. Preis Klasse bis 2 Liter.

9. ADAC-Reichsfahrt. 5tägige Gelände- und Bergprüfung.
2 Adler Trumpf strafpunktfrei, höchste Auszeichnung.
1 Adler Primus strafpunktfrei, höchste Auszeichnung.

Rekordfahrt Berlin – Frankfurt a. M. 520 km
v. Guilleaume auf **Adler Trumpf** 1,7 Liter in **6 Stunden 50 Minuten,** Reisedurchschnitt über 76 km.

ADAC-Ostpreußenfahrt; schwierigste Prüfungsfahrt des Jahres.
Tanck, Gumbinnen **höchste Auszeichnung und Ehrenpreis** auf 1,5 Ltr.
Adler Trumpf in der Klasse bis 5 Liter.
4 Adler Trumpf, höchste Auszeichnung, weil strafpunktfrei.
6. Batt. I. Art. Reg. Königsberg auf **Adler Standard 6 II. Clubteampreis.**

ADAC-Nachtfahrt Gau Nordmark.
Adler Trumpf I. Preis und Sonderpreis.

Deutsche Sternfahrt nach Wiesbaden 72 Stunden.
Frau Lotte Bahr auf 1,5 Liter **Adler Trumpf** gestartet in Helsingfors, erringt **I. Preis** (höchste Punktzahl aller Wagen).

SCHÖNHEITS-WETTBEWERBE:
Meran: Adler Trumpf als einziger Wagen **goldene Medaille.** **Lissabon: Adler Trumpf I. Preis und II. Preis.**
Wiesbaden: Adler Trumpf goldenes Band von Wiesbaden.
Adler Trumpf und **Adler Primus** sieben I. Preise, drei II. Preise.

Preise ab Werk:

ADLER PRIMUS
viersitzige Limusine ab RM 3350.–
viersitziges Cabriolet ab RM 3950.–
viertürige Limusine ab RM 3975.–

ADLER TRUMPF
viersitzige Limusine ab RM 3750.–
viersitziges Cabriolet ab RM 4500.–
viertürige Limusine ab RM 4200.–

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER · AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT AM MAIN

Filiale Mannheim, Neckarauerstraße 150—162. * Telefon 42051/52.

Bühl: Hauptstr. 72 / **Freiburg i. B.:** Kaiserstr. 160 / **Karlsruhe:** Kreuzstr. 30 / **Lörrach-Stetten:** Kreuzstr. 105 / **Offenburg:** Hauptstr. 17 / **Pforzheim:** Kaiser-Wilhelmstr. 30 / **Pfullendorf:** Josef Andelfinger
Pirmasens: Schillerstr. 20 / **Singen:** Poststr. 3 / **Stockach:** Ludwigshafenerstraße / **Villingen:** Oberestraße 16 / **Waldshut:** Wallstr.

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Er fehlte uns noch. Uns Deutschen liegt die Vereinsmeierei einigermaßen. Man hat uns deswegen schon viel belächelt, ja man sagt von uns, daß, wo drei zusammenstehen, sie einen Verein gründen. Wir wehren uns gegen diese Meinung natürlich mit allen Kräften, aber manchmal können wir auch nicht umhin, schamhaft die Richtigkeit dieser Behauptungen einzugestehen. Sehen wir uns doch einmal unser Vereinsleben an; über und überall kleine Gruppen und Grüppchen, die sich gescheiter zusammenschlössen, um einen großen Klub zu bilden, als daß sie nun so gerade noch vegetieren, und mit welcher Eifersucht wachen die Vorstände über ihren Mitgliedern, daß ja keiner abspringt und zur „Konkurrenz" übergeht. Alle Sorten von Vereinen gibt es, und bei vielen können wir uns das Lachen kaum halten, wenn wir ihre Betätigung näher untersuchen. So wird es nun wohl auch unseren Lesern gehen, wenn sie hören, daß es bei Waldshut in einem kleinen Ort einen — Schnupfverein gibt. Wahrlich, ein Klub, der sich das Wohl des Volkes und Vaterlandes angelegen sein läßt und der wahrhaft wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Nichtdestotrotz kann diese wichtige Institution unseres Volkslebens jetzt ihren 50. Geburtstag feiern. Hoffentlich erleben wir auch noch den Hundertsten.

*

Das Kulturvolk. Die Franzosen rühmen sich gerne die „grande nation" zu sein und meinen immer, die Zivilisation für sich ganz allein gepachtet zu haben, zum mindesten, sie als ihre Erfindung reklamieren zu können. Kultur ist jedem Franzosen angeboren und den allein richtigen Geschmack kann nur ein Gallier hbten. Wenn die Volksseele aber dann manchmal verheerend in ihren Geschmacksäußerungen entgleist, dann hat das nichts zu sagen. Sowas wird tot geschwiegen. Uns aber sollte es zeigen, daß der gute Geschmack auch nicht Alleingut der Franzosen ist; oder soll man es als eine Aeußerung dieser lobenswerten Eigenschaft bezeichnen, was sich kürzlich im Elsaß ereignete. In einer kleineren innerfranzösischen Zeitung war verbreitet worden, daß man an der deutschen Rheingrenze die Juden an den Uferpappeln aufgehängt habe und jeder sie nun baumeln sehen könne. Es spricht Bände für die Intelligenz und den guten Geschmack unserer Nachbarn, daß daraufhin in mehreren Kraftwagen Leute herbeieilten und mit Ferngläsern die Ufer nach den Armen absuchten.

*

Die Unterlage. Grenzen sind immer heikle Dinge. Nicht nur wegen des Zusammenstoßens zweier Völker, sondern vor allen Dingen wegen des Schmuggels. Nun hat man ja mit allen Mitteln der Technik dieser Sorte von Zeitgenossen das Leben schon tüchtig versauert, aber die sind auch nicht dumm und erfinden immer neue Methoden, um die Grenzer zu hintergehen. Dabei stellt es sich oft heraus, daß die naiwsten Mittel die erfolgreichsten sind. So dachte sicher auch eine Frau, die mit ihrem Kinderwagen seelenruhig die Grenze zu überschreiten gedachte. Aber diesmal waren die Grenzer doch schlauer. Sie untersuchten den Wagen und fanden das Kind auf einer zum mindesten höchst seltsamen Unterlage. Es lag auf einem Säckchen Zucker. Welche Entdeckung der Frau nicht besonders erfreulich kam. Sie wehrte sich noch gegen die Beschlagnahme des Zuckers, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, denn die Frau dachte sich sicher: Ich kann mein Kind legen, worauf ich will. Sie hätte aber mindestens die hygienischen Umstände dieses Zuckertransports bedenken müssen.

*

Kopflos. Wenn jemand kopflos ist, so ist das gar nicht so schlimm. Er hat dann nur für einen Moment die Herrschaft über seine Gedanken verloren, seinen Kopf hat er aber immer noch ganz richtig. Schlimm ist es aber, wenn einem Landwirt ein Tier geboren wird, das keinen Kopf hat. Das passierte einem Metzger in Spöck. Dessen Kuh brachte ein Kalb zur Welt, das keinen Kopf hatte. Sonst war es aber normal gebildet und besonders stark. Das Tier lebte nicht. Eigentlich schade. Man hätte sonst interessant vergleichen können, ob ein kopfloses Tier, wenn es wirklich keinen Gedankenbehälter hat, sich auch so ulkig benimmt, wie ein kopfloser Mensch, der dieses Instrument noch hat.

*

Wie machte er das? Die meisten Menschen sind von vornherein geneigt, Tieren die Denkfähigkeit abzuerkennen. Trotzdem es genug Beispiele gibt, die zum mindesten zu denken geben. Um diesen Zweiflern nun eine weitere Nuß zum Knacken zu geben, sei hier eine Geschichte erzählt, die sich bei Lörrach zugetragen hat. Da ist ein Fuchs in einen Hühnerstall eingebrochen. Dort hat er ganze Arbeit gemacht und 17 Hühner geraubt. Vier wurden zerrissen in der Nähe des Hofes aufgefunden; alle anderen waren verschwunden, weggeschleppt von dem schlauen Tier. Wie machte er das? Er hat sie doch nicht alle auf einmal tragen können; also mußte er mehrmals kommen. Wenn er aber mehrmals kam, dann hat er gewußt, daß er die übrigen bei seiner Rückkehr noch vorfinden würde. Folglich hat er gedacht!

*

Schornsteinfegerglück. Schornsteinfeger sind für manche Leute Garanten des Glücks. Einem dieser schwarzen Männer zu begegnen, ist eine gute Verheißung. Vielleicht hängt dieser Aberglaube mit dem gefährlichen Beruf dieser Leute zusammen, und daß doch verhältismäßig wenig Unfälle geschehen. Daß Schornsteinfeger auch selber vom Glück außerordentlich begünstigte Erdenbürger sind, durfte dieser Tage wieder ein Vertreter dieser Zunft erfahren. In der Kurve am Handschuhsheimer Bahnhof rannte ein Motorrad fahrender Schornsteinfeger aus Ladenburg mit großer Geschwindigkeit an das Eisengeländer, er flog darüber hinweg und landete im hohen Grase, wo er zunächst bewußtlos liegen blieb. Lächelnd schlug er wieder die Augen auf und betrachtete die Umstehenden, als ob gar nichts passiert wäre. Die Maschine lag auf der Straße, mehrere Meter ab. Mit dem Auto wurde er nach Ladenburg gebracht, froh, daß er noch so heil davongekommen war. Man sieht also, sie bringen nicht nur andern Glück, sie haben auch selber welches.

S. Enderlein.

Regierungsbesuch bei Dr. Gröber.

Kultusminister Dr. Wacker und Innenminister Pflaumer haben am heutigen Samstag Erzbischof Dr. Gröber in Freiburg einen Besuch abgestattet. Kultusminister Dr. Wacker wird zu Beginn der nächsten Woche auch dem Präsidenten der Evangelisch-Protestantischen Landeskirche D. Wurth einen Besuch abstatten.

Die Regimentskameraden Schlageters an seiner Grabstätte.

bld. **Schönau i. W.**, 27. Mai. Abordnungen des Offiziersvereins und des Feldartillerievereins „v. Gallwitz" (ehem. 5. Bad. Feldartillerie-Regiment 77) begaben sich Freitag nachmittag von Freiburg nach Schönau und legten am Grabe und Denkmal ihres vor zehn Jahren erschossenen Kameraden Albert Leo Schlageter Kränze nieder. Zu der eindrucksvollen Feier hatte sich auch eine Abordnung der Traditionsbatterie aus Ulm eingefunden. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

Rektoratsübergabe in Freiburg

Teilnahme des Kultusministers.

):(**Freiburg i. Br.**, 27. Mai. In der dichtbesetzten Aula der Universität Freiburg fand am Samstag mittag in Anwesenheit der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, des gesamten Lehrkörpers der alma mater und der Korporationen die feierliche Rektoratsübergabe an den neugewählten Professor Dr. Heidegger statt. Von der badischen Staatsregierung wohnte Kultusminister Dr. Wacker der Feier bei. Nach herzlichen Begrüßungsworten gedachte der bisherige Rektor, Professor Dr. Sauer der im letzten Semester durch den Tod entrissenen vier Professoren, zu deren Andenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben.

Professor Dr. Heidegger umriß darauf in bedeutsamen Ausführungen die historische Aufgabe, die die neue Zeit den deutschen Hochschulen und der deutschen Studentenschaft stellt: die Forderung nach akademischer Selbstverwaltung, Selbstbesinnung und den Willen zur Selbstbehauptung. Anschließend legte der Führer der Freiburger Studenten ein Bekenntnis zur nationalen Regierung Adolf Hitler ab. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die Feier.

Beginn des Obstmarktes.

=dt.= **Oberkirch**, 26. Mai. Am Montag, den 29. Mai, nachmittags 2 Uhr, erfolgt wieder der offizielle Beginn des Oberkircher Obstmarktes, der von da ab bis spät in den Herbst hinein dann täglich stattfindet. Oberkirchs Obstmarkt ist in den letzten Jahren, dank seiner Lage im Erzeugergebiet, sowie einer großzügigen und weitblickenden Organisation und vor allem des Bestrebens, nur Qualitätsware aufzubringen, bekannt und berühmt geworden bis hinauf nach Ostpreußen. Durch Erstellung einer zweiten, diesmal offenen Halle, ist dem zunehmenden Verkehr Rechnung getragen und spielt sich nunmehr der ganze Handel sozusagen unter „Dach" ab. — Als erstes Frühobst werden die Erdbeeren den Markt beherrschen, während Kirschen infolge des durch den Kälterückfall erlittenen Schadens, nur mäßig, wenn gar nicht angefahren werden.

(:) **Oestringen** (bei Bruchsal), 27. Mai. **(Tot aufgefunden)** wurde auf der Landstraße nach Mingolsheim der in weiten Kreisen bekannte 66jährige Zigarren- und Zigarettengrossist H. Moeßner. Nach ärztlichen Feststellungen ist Moeßner einem Herzschlag erlegen.

6. Tag der Zollernstreife.

Die Kundgebung auf der Burg Hohenzollern am Abend des Himmelfahrtstages zog sich mit dem Abmarsch bis in die frühen Morgenstunden des Freitag hin. Gegen 1 Uhr nachts wurde durch Sonderzug etwa 1000 Kameraden zunächst bis Ebingen befördert. Von dort sollte der Marsch bis zum Heuberg gehen, wegen der schlechten Witterung mußte aber der Sonderzug weiter bis nach Oberschmeien fahren. Von hier aus marschierten die Kolonnen nach Kloster Gorheim. Der Einmarsch in Sigmaringen vollzog sich unter Vorantritt der Kraftfahrerstaffel und der Führung des Fürsten Friedrich von Hohenzollern. Ein prächtiger Vorbeimarsch wurde vom Landesführer Dr. Wenzl abgenommen. Eine große Zahl hoher Gäste wohnte dem Schauspiel bei.

Leider mußte die vorgesehene Kundgebung infolge der Ungunst der Witterung unterbleiben; lediglich ein gemeinsamer Marsch mit den Kameraden der braunen Front durch die Straßen der Stadt war möglich. Ein Teil der Veranstaltungen mußte in die Säle der Stadt verlegt werden.

Mit dem Wagen umgeworfen.

Ein Todesfall.

:: **Markdorf**, 27. Mai. Landwirt Lorenz Mayer auf Stüblehof hatte am Mittwoch auf dem Heimweg von der Oelmühle in Reute zusammen mit seiner Schwiegertochter, Frau Bauer, mit seine Verwandten in Kippenhausen besucht. Auf der Rückfahrt über Immenstaad rannte das Pferd mit dem Wagen gegen einen Stein und schleppte das umgeworfene Gefährt noch eine Strecke weiter. Beim Sturze auf der Straße erlitt Manz drei Rippenbrüche, die nach einer erst knapp überstandenen Lungenentzündung nun den Tod des 66jährigen herbeiführten. Frau Bauer erlitt nur leichte Verletzungen.

() **Enzberg** (bei Pforzheim), 26. Mai. **(Die Straße ist kein Spielplatz.)** Am Mittwoch mittag spielten hier Kinder auf dem Gehweg, als ein Kraftradfahrer vorbeifuhr. Das 2¾jährige Kind des Goldschmieds Huber sprang plötzlich vom Gehweg herunter und gerade in das Kraftrad. Es wurde umgeworfen, wobei es einen Schädelbruch erlitt und ein Bein brach. Am Freitagmorgen ist das bedauernswerte Kind gestorben.

Spargelmärkte

bld. **Knielingen**, 27. Mai. Zufuhr 6 Zentner. Preise: 1. Sorte 30—35, 2. Sorte 20, 3. Sorte 15 Pfg. je Pfund. Markt geräumt.

Linkenheim, 27. Mai. Zufuhr 8 Zentner. Preise: 1. Sorte 35, 2. Sorte 25, 3. Sorte 15 Pfg. Marktverlauf lebhaft.

bld. **Graben**, 27 Mai. Zufuhr 25—30 Zentner. 1. Sorte 25—30, 2. Sorte 20—25, 3. Sorte 10 Pfg. je Pfund. Marktverlauf mittelmäßig.

bld. **Schwetzingen**, 27. Mai. Zufuhr 60—65 Zentner. Preise: 1. Sorte 30—35, häufigster Preis 30 Pfg., 2. Sorte 20—25, häufigster Preis 20 Pfg., 3. Sorte 15 Pfg. je Pfund. Tendenz: Ausverkauf.

Das Abkommen über den Kleinen Grenzverkehr.

Die genauen Bestimmungen über Einfuhr und Ausfuhr.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Wie in den letzten Tagen aus Pressenachrichten schon bekannt geworden ist, wurde am 19. Mai in Berlin ein neues Abkommen über den Kleinen Grenzverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland geschlossen, das nach Verordnung des Reichsminister des Auswärtigen vom 22. Mai 1933 schon vom 1. Juni ab vorläufig angewendet wird. Es enthält in der Hauptsache folgende Bestimmungen:

Die Schweiz verpflichtet sich:

1. deutsche Kirschen und deutsches Beerenobst weiterhin in demselben Umfange ohne besondere Einfuhrbewilligung zur Einfuhr zuzulassen, wie dies von ihr für das Jahr 1932 zugestanden war;

2. frisches Gemüse und Kartoffeln in Mengen bis zu insgesamt 100 kg im Einzelfall zollfrei zuzulassen, soweit die Einfuhr an Markttagen durch die im deutschen Grenzbezirk wohnhaften Erzeuger bewerkstelligt wird;

3. Glas-, Porzellan- und Tonwaren in Einzelfällen bis zu 5 kg sowie Haushaltsartikel aller Art — mit Ausnahme von Schuhen und Kleidungsstücken — ohne besondere Einfuhrbewilligung zu den gewöhnlichen Zollsätzen hereinzulassen, soweit die Einfuhr von Bewohnern des schweizerischen Grenzbezirks für den eigenen Bedarf erfolgt;

4. die derzeitigen Zoll-Freigenzen für Waren im Gewicht von weniger als 100 gr oder von einem Zollwert von weniger als 20 Rappen an der deutschen Grenze nicht zu verringern.

Deutschland hat folgende Zollbefreiungen zugestanden:

Arbeitnehmer, die in der deutschen Grenzzone ansässig sind, jedoch in der schweizerischen Grenzzone ständig arbeiten — sogenannte Grenzgänger — dürfen täglich einmal Brot in Mengen von nicht mehr als 500 gr zum persönlichen Verbrauch oder, wenn sie einen eigenen Haushalt führen, in Mengen von nicht mehr als 500 gr für den Kopf ihres Haushalts zum Verbrauch in diesem Haushalt zollfrei mitbringen. Mittwochs dürfen sie an Stelle von Brot Mehl oder sonstige Müllereierzeugnisse oder Teigwaren in Mengen von nicht mehr als insgesamt 500 gr in der gleichen Weise einbringen.

Beide Staaten

haben sich gegenseitig Zollbefreiung zugestanden für Tabakwaren, die von männlichen Bewohnern der einen Grenzzone im Alter von mehr als 16 Jahren zum persönlichen Verbrauch aus der anderen Grenzzone mitgebracht werden, sofern es sich nicht um mehr als fünf Kopfzigarren oder 10 Stumpen oder 25 Zigaretten oder 50 gr Rauchtabak — und zwar lose oder in angebrochenen Packungen — handelt und die Einfuhr nur einmal am Tage erfolgt.

Zur Verhütung von Mißbräuchen

werden deutscherseits die Vergünstigungen für Grenzgänger und Raucher nur gegen Vorzeigen von Karten gewährt, welche die für den Grenzübertritt zuständigen Zollstellen auf Antrag ausstellen, die aber erst nach Bescheinigung der Richtigkeit der darin enthaltenen Personalangaben durch die für den Wohnort zuständigen Bürgermeisterämter Gültigkeit erlangen. Der Wortlaut des Grenzabkommens wird demnächst im Gesetz- und Verordnungsblatt mitsamt den Ausführungsbestimmungen veröffentlicht werden. Was die bisher erwähnte Einfuhr der auf Grund von § 5 des Zolltarifgesetzes zollfreien Kleinmengen anlangt, so enthält darüber das neue Abkommen mit der Schweiz nichts. Die seit 20. März dieses Jahres auf diesem Gebiete im Landesstraßenverkehr eingeführten erheblichen Einschränkungen sollen jedoch in der nächsten Zeit autonom, d. h. für alle Reichsgrenzen gültig dahin geändert werden, daß die Zollbefreiung bei Müllereierzeugnissen wieder wie vor dem 20. März 1933 für Mengen bis zu 149 Gramm und für Zucker bis zu 199 Gramm gewährt werden darf, jedoch bleibt die Einschränkung bestehen, daß diese Zollbefreiungen ebenso wie die für Kaffee, Tee, Kakaopulver und Schokolade je bis 49 Gramm derselben Person an einem Tage nur einmal und bei gleichzeitiger Einfuhr gewährt werden dürfen.

Feiern zum Todestag Schlageters.

Berghausen.

Der hiesige Kriegerverein legte gemeinsam mit der Ortsgruppe der NSDAP und der Gemeindeverwaltung Berghausen unter Teilnahme einer großen Anzahl der hiesigen Einwohnerschaft aus Anlaß des zehnjährigen Todestages des unvergeßlichen Nationalhelden Albert Leo Schlageter nach einer vorausgegangenen erhebenden Schulfeier einen Kranz mit den Schleifen der nationalen Erhebung am Kriegerdenkmal nieder.

Bietigheim.

Anläßlich der Wiederkehr des 10. Todestages des deutschen Märtyrers Albert Leo Schlageter veranstaltete die hiesige Volksschule auf dem Kirchenplatz eine schlichte Gedenkfeier, an welcher die Lehrerschaft, Herr Kaplan Kälble, sämtliche Schulklassen und eine zahlreiche Einwohnerschaft teilnahmen. Gegen 11 Uhr nahmen die Schulkinder kreisförmige Aufstellung auf dem Kirchenplatz, woselbst Oberlehrer Steinbrenner im Anschluß an das Absingen des Deutschlandliedes den Freiheitstod Schlageters in einer ergreifenden Gedenkrede schilderte. Den Ausführungen des Oberlehrers Steinbrenner schloß sich das Horst-Wessel-Lied an, welches von den Anwesenden begeistert mitgesungen wurde.

Bruchsal.

o. Die auf dem Holzmarktplatz veranstaltete Schlageterfeier nahm bei starker Beteiligung der Einwohnerschaft einen würdigen Verlauf. Es sprachen Prof. Walser von hier und der Nationalsozialist Weigand-Karlsruhe in markanten Darstellungen des Kämpfers für Vaterland und Heimat. Umrahmt waren die Ansprachen von den Vorträgen der Standartenkapelle. — Die Schulfeiern wiesen alle ein feinsinniges Programm auf, besonders der Jugend wurde Leo Schlageter als Vorbild geschildert.

Mannheim.

)(**Mannheim**, 27. Mai. In äußerst eindrucksvoller Weise ehrte die Mannheimer Bevölkerung das Andenken des Volkshelden. Als um die Mittagsstunde die Glocken sämtlicher Kirchen läuteten, ruhte im ganzen Stadtgebiet jeglicher Verkehr und die Passanten verweilten drei Minuten in stillem Gedenken. Die Polizei und die nationalen Verbände und Organisationen veranstalteten eigene Schlageterfeiern, bei denen auf den Heldenmut und die Pflichttreue Schlageters hingewiesen wurde.

Heidelberg.

)(**Heidelberg**, 27. Mai. Die hiesige Jugend hatte am Freitag morgen auf dem Wißmannplatz ein Schlageter-Ehrenmal in Gestalt eines schlanken, knorrigen Stammes errichtet. Unterbannführer Sommer und Manfred v. Ribbentrop hielten Ansprachen. Das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied, ein Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und das deutsche Vaterland beschlossen die Feier, die von Vorträgen des Singkreises umrahmt war.

Baden-Baden.

H. In sämtlichen Schulen wurden vormittags Schlageterfeiern veranstaltet, zu denen sich auch Vertreter der Behörden eingefunden hatten und bei denen mit patriotischen Worten auf das Heldentum Schlageters hingewiesen wurde. Abends fand auf der großen Bühne des Kurhauses unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters eine Aufführung des Johst'schen Schauspiels „Schlageter" statt, zu der sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Die ergreifende Handlung hinterließ bei allen Zuschauern tiefste Eindrücke.

Kehl.

mr. In der letzten Sitzung des Gemeinderats gedachte der Vorsitzende des zum deutschen Nationalhelden gewordenen Kämpfers Leo Schlageter, dessen Todestag sich zum 10. Male jährte. Hierbei vertrat er die Auffassung, daß die Grenzstadt Kehl zu Ehren dieses großen Landsmannes, der durch seinen Opfertod nicht nur dazu beigetragen habe, daß das Rheinland, sondern daß überhaupt Deutschland von fremdem Joch befreit wurde, einen Platz nach seinem Namen bezeichnen müsse. Er schlug daher vor, den Bahnhofplatz in Schlageterplatz umzutaufen, was einstimmige Annahme fand.

Gaggenau.

f. Auch hier fand zu Ehren Schlageters eine Gedächtnisfeier statt. An Christi Himmelfahrt fand eine Schlageterwanderung der Wehrturner nach der Teufelsmühle statt. Für die Jugend fanden Freitag vormittag besondere Feiern in den Schulen statt. Am Abend veranstaltete die NSDAP einen Fackelzug nach der Jahnwiese, wo eine besondere Weihestunde stattfand. Dort brannte ein großer Holzstoß, während durch Ortsgruppenleiter Feigenputz und Förster Gedächtnisreden gehalten wurden. Umrahmt wurde die Feier durch Absingen von Liedern und Musikvorträge der Stadtkapelle.

Universität Freiburg.

! **Freiburg i. Br.**, 27. Mai. Mit einer schlichten Feier gedachte der Lehrkörper und Studentenschaft der Universität des zehnjährigen Todestages ihren früheren Kommilitonen. Nach Schluß der Vorlesung versammelten sich die Studenten vor dem Haupteingang auf dem Universitätsplatz. Der Rektor der Universität, Professor Heidegger, sprach von der Freitreppe aus zu den Tausenden, die sich zum Gedächtnis Schlageters eingefunden hatten. Am Denkmal für die gefallenen Studenten wurde ein Kranz niedergelegt. Das Lied vom Guten Kameraden beschloß die eindrucksvolle Feier.

Aus der Landeshauptstadt

Neuregelung des Verkehrs am Moninger.

Die derzeitige Regelung der Verkehrsverhältnisse an der Kreuzung der Kaiser- und Karlstraße befriedigt nicht. Es wird daher vom Stadtrat geprüft werden, in welcher Weise den zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten abgeholfen werden kann. Insbesondere wird die Frage erörtert werden, ob die Schutzinsel und Straßenbahn-Haltestelle vor dem Restaurant Moninger weiter nach Westen auf die Strecke vor der Hauptpost verlegt werden soll. Auf alle Fälle wird die Beleuchtung des derzeitigen Inselperrons für die Nachtzeit in Erwägung gezogen werden. Damit würde endlich eine lange geäußerte und von uns immer erhobene Forderung Erfüllung finden.

Hauptpostplatz wird Lorettoplatz.

Eine Ehrung für die 109er.

Aus Anlaß des 4. Badischen 109er-Tages wird laut Stadtratsbeschluß dem Platz vor der Oberpostdirektion an der Kaiserstraße, auf dem das Leibgrenadierdenkmal steht, in Erinnerung an die schweren und ruhmreichen Kämpfe der Truppen des 14. badischen Armeekorps, insbesondere der badischen Leibgrenadiere, an der Loretto-Höhe der Name „Loretto-Platz" beigelegt.

Kein städtischer Eisverkauf mehr.

Der bisher vom städtischen Schlacht- und Viehhofamt betriebene Eisverkauf im Wege der Zufuhr an Private und Metzger wird mit sofortiger Wirkung eingestellt.

Ergänzung des Bürgerausschusses.

An Stelle des Stadtverordneten, Maschinenmeisters Adolf Genth, der infolge Austritts aus der Sozialdemokratischen Partei sein Amt als Stadtverordneter verloren hat, rückt Schlosser Hermann Baumann als nächster der Wahlvorschlagsliste derselben Partei angehöriger Bewerber als Stadtverordneter in den Bürgerausschuß nach.

Eugen Traebert †.

Ein Karlsruher U-Boot-Held.

Reichsbank-Inspektor, Leutnant z. See a. D. Eugen Traebert, ist in der Mittwoch-Nacht nach langer und schwerer Krankheit, als Opfer seiner ungeheuren Kriegsstrapazen verstorben. Der Verstorbene trat im April 1895 in die damalige Kaiserliche Marine als Freiwilliger ein. Seine ganze Marinedienstzeit bis zum und im Kriege verbrachte er bei der Torpedoboots- und U-Bootswaffe. Hier hat er als Lehrer, Vorgesetzter und Frontsoldat Hervorragendes geleistet. Besonders mit der U-Bootswaffe war er aufs Engste verbunden und mit ihr vertraut. Im Kriege stand er als Obersteuermann neben seinem tapferen Kommandanten Kapitänleutnant Otto Weddigen. Wer denkt nicht noch heute mit Stolz an die glänzenden Waffentaten dieses U-Bootes? An die Versenkung der drei englischen Kreuzer „Aboukir", „Cressy" und „Hogue"? Mit reicher Erfahrung ausgerüstet beherrschten sie die schwere Gefechtslage, geradezu meisterhaft; als Frontsoldat, Seemann und U-Bootsleute gleich groß und tapfer. Noch heute, und gerade heute, muß die glänzende Zusammenarbeit dieser beiden Männer rühmlichst hervorgehoben und in den Blickpunkt der Betrachtung gestellt werden.

Infolge der hervorragenden Leistungen und Tapferkeit wurde Traebert zum aktiven Seeoffizier befördert.

Bei der denkwürdigen Fahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland" finden wir ihn wieder als rechte Hand von dem Kapitän König. Die große Erfahrung hat ihn auch hier auf diesen wichtigen Posten gestellt.

Nun ist auch der U-Bootsmann Traebert in das ewige Seemannshaus zurückgekehrt und darf sich dort unter den ihm vorangegangenen Kameraden für immer ausruhen. Vorgesetzte, Schüler und Kameraden werden ihn im ehrenden Andenken behalten.

Im Zauberreich der Vogelwarte zu Rappenwört.

An einem Frühlingstage pilgerte ich nach Rappenwört. Still lag die Insel, fernab dem Getriebe und dem Verkehr der Großstadt. Das junge Grün der Sträucher und Bäume war kaum den Knospen entschlüpft und die Strahlen einer milden Frühlingssonne leuchteten durch das Geäst. Vom Altrhein her hörte man die Frösche quaken, die noch nicht allzu lang aus ihrem Winterschlaf erwacht waren, am Ententeich lockte das muntere Treiben der Wildenten zu längerem Verweilen und Schauen, die Meisen kletterten flink in den Baumkronen und von einer hohen Eiche herüber ließ der Specht seine raschen Schläge vernehmen.

Zwischen den Stämmen hindurch leuchteten die weißen Wände der Vogelwarte. Einfach ist das von einem Turm überragte Gebäude; aber gerade die schlichte, sachliche Bauweise schafft mit der natürlichen Umgebung ein so harmonisches Bild, daß es jeden Besucher fesselt. In großen Flugräumen sind all die gefiederten Gäste untergebracht, bei denen zu verweilen einem jeden Besucher Unterhaltung und Belehrung bringt. Lebende Pflanzen ranken und wachsen in den geräumigen Vogelhäusern, die so eingerichtet sind, daß sie der Lebensart des Vogels möglichst gerecht werden.

Da sitzt auf einem Aste der gemütliche Dompfaff, wohl der zutraulichste und schmuckste unserer heimischen Vögel. Er schwatzt sein Weibchen an, das mit gläubigen Augen zu ihm herüberblinzelt. Dem niedlichen Erlenzeisig merkt man es an, daß er schon lange in der Vogelwarte zu Hause ist. Er singt und kräht immer wieder seine Strophe, ohne sich im geringsten von den Besuchern stören zu lassen. Scheuer sind schon die Amseln und Pirole, die sich hinter dem Gebüsch oder in einer Steinnische ein Plätzchen aussuchen, auf dem sie ruhig vor sich hinträumen können. Mancher seltene Vogel, den man im Freien nicht leicht zu Gesicht bekommt, kann hier in der Vogelwarte in aller Ruhe beobachtet werden: Das Blaukehlchen, das verborgen im Sumpfe nistet, der Wendehals, der zwar in Gärten überall zu Hause ist und dennoch meist verborgen bleibt, und die Nachtigall, die Königin unter den Sängern. Sogar ein Kuckuck, dieser sonst so scheue Geselle, bleibt ruhig auf seinem Freßnapf hocken, schaut uns zutraulich an, packt seinen Brocken, reißt weit seinen Schnabel auf und schlingt den Bissen rasch hinunter. Freund Stieglitz ist immer munter. Jetzt hängt er dort oben an einem Zweigchen und zwitschert sein lautes „Stigelit, Stigelit", um dann an seinem Gefieder herumzuzupfen, bis all die bunten Federchen wieder fein glatt an seinem schlanken Körper liegen. Frau Haubenlerche aber sitzt oben auf den Porzellanglocken einer Telegraphenstange, und ihr heller, freundlicher Ruf klingt weithin durch den Raum. Aristokraten unter den Vögeln sind die Seidenschwänze mit ihrem bunten, glänzenden Gefieder, ihren langen Schnäbeln und ihrer würdevollen Haltung. Noch viele wären zu nennen von den munteren Gästen: Rotkehlchen und Buchfinken, Hänfling und Girlitz, Schwarzplättel, Birkenzeisig und — der allbekannte Großstadtvogel, unser Spatz.

Die Jugend verweilt am liebsten vor den Flugräumen, die im Freien aufgebaut sind. Da flattern und hüpfen gar lustige Gesellen. Die Eichelhäher picken nach dem Finger, den man durch das Gitter hinstreckt, und erwischen sie ihn, so packen sie gar nicht zimperlich zu. Sie sind zu Haus hier, denn sie wurden in der Warte aufgezogen. Der eine von ihnen hat schon fleißig Sprachstudien gemacht, und die Försterstrau redet er höflich mit ihrem Namen an: „Frau Maier, Frau Maier". Unverbesserlich ist Jakob, der Rabe. Kleineren Vögeln macht er das Leben sauer, vor den stolzen Elstern, mit denen er sein Haus teilt, hat er aber Respekt. Was er erwischt, läßt er nicht mehr los, sei es nun der Schnürriemen eines zierlichen Damenschuhs, oder auch der Zipfel eines Sonntagskleides. Freund Starmatz ist unermüdlich den ganzen Tag. Er flattert und schwatzt und flötet vor seinem Kasten, und tut so, als gäbe es für so einen Vogelmann nur Freuden und gar keine Sorgen auf der Welt. Ein unruhig Blut ist dagegen der Buntspecht, ein Einsiedler unter den Gästen der Vogelwarte. Er verweilt selten auf einem Plätzchen, unermüdlich fliegt er hin und her in seinem geräumigen Haus, in dem er alle Stämme schon gründlich mit seinem Schnabel zerhackt hat. Majestätisch wirkt der gewaltige Uhu, dessen Pupillen sich weiten, der sein Gefieder sträubt und fauchend sich aufrichtet, wenn wir ihm zu nahe kommen.

Es hat seinen besonderen Reiz, all die Vögel in ihrer Eigenart kennen zu lernen — und gerade dem Großstädter tut sich hier ein Stück Natur auf, wie es ihm in seinen Straßen und Mauern leider ganz fremd geworden ist. Der Unterricht in unmittelbarer Berührung mit dem Lebendigen, wie ihn die Karlsruher Jugend hier empfängt, schafft die so notwendige Verbindung des heranwachsenden Geschlechts mit der Heimat. Er vermittelt nicht nur Kenntnisse, sondern gibt mehr: erschließt den Reichtum der heimatlichen Natur, weckt die Liebe zu ihr und läßt die Naturgebundenheit auch des Menschen ahnen. Auch wer von den Erwachsenen sich noch Sinn bewahrt hat für die deutsche Vogelwelt, und wer Freude daran findet, unseren gefiederten Sängern zu lauschen, der wird immer wieder gerne einkehren zu Rappenwört. Die Liebe, mit der Hauptlehrer Hauer und seine Helfer hier ihre Schützlinge hegen und pflegen, verdient, daß der Karlsruher sie durch häufigen Besuch der Vogelwarte lohnt.

Georg Hupp.

Die Einzelvorträge auf der Bunsentagung.

Das Programm der Tagung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft zu Karlsruhe ist ungewöhnlich reichhaltig. Es weist außer den Vorträgen zum Hauptthema noch 26 Einzelvorträge aus den verschiedensten Gebieten der physikalischen Chemie auf. Der erste Eindruck ist fast bedrohlich. Spektroskopische, thermodynamische, anorganische und technisch-chemische Themen in höchst speziellen Formulierungen. Oft vermag der Wissenschaftler kaum die Fragestellung zu erkennen, um die es in den einzelnen Fällen geht. Man könnte glauben, wenn man die Vorberichte der Vorträge durchblättert, daß das berüchtigte Spezialistentum hier die kräftigsten Blüten treibt. Nicht genug damit, daß die Formulierungen der modernen Physik schon so außerordentlich schwer zu verstehen sind, daß man sich kaum zurechtfinden kann, es scheint sich auch noch jeder auf dem Grenzgebiet tätige Chemiker einen eigenen und schwer zu verfolgenden Weg gewählt zu haben. Eine skeptische Natur könnte fragen, was der Nutzen einer solchen Tagung sein kann, wenn die unglücklichen Hörer ein Spezialthema nach dem andern ohne inneren Zusammenhang über sich ergehen lassen müssen. Nun, es liegt Gott sei Dank anders. Ganz sicher hat die Durchdringung von Physik und Chemie, die in den letzten Jahren mächtige Fortschritte gemacht hat, durch die Fülle der physikalischen Methoden die Spezialisierung geradezu gefordert. Dazu sind die meisten chemischen Probleme, welche sich mit den Elementarvorgängen, den Atomreaktionen, den Grenzflächenerscheinungen oder den Strukturfragen befassen, so geartet, daß man aus den physikalischen Untersuchungsmethoden das Aeußerste an Genauigkeit herausholen muß; ja, häufig muß die Methode erst aus ihren Ansätzen entwickelt werden. So kann die Chemie den Gewinn aus der näheren Verbindung mit der Physik erst nach mühevoller Kleinarbeit ziehen. Das ist der eine Grund, der die Uebersicht über die Fülle der heute bearbeiteten Themen so erschwert.

Es muß jedoch ein zweiter Punkt erwähnt werden, der die Situation erfreulicher gestaltet. Die Physik hat der Chemie nicht nur zahlreiche neue Methoden geliefert, sie hat vor allem neue Gesichtspunkte gebracht, unter denen sich unendlich viel altes Material ordnen ließ. Gewiß sind die neuen theoretischen Gebäude der Physik noch keineswegs abgeschlossen. Der Chemiker bekommt nicht nur zwanglose Erklärungen für seine Experimente. Es ist vielmehr eine intensive Wechselwirkung zwischen beiden Gebieten eingetreten, die dauernd neue Probleme zutage fördert. In dem Tagungsprogramm der D.B.G., die sich besonders für die Anwendungen der physikalischen Chemie auf die Technik interessiert, kommt diese Durchdringung deutlich zum Ausdruck. So lautet das Thema: Ueber die beim Kracken von Ketten am meisten gefährdeten Bindungen und trägt den Untertitel: Reaktionskinetik gekoppelter Oszillatoren. Die technologische Bedeutung des Krackprozesses zur Gewinnung von hochwertigen Leichtbenzinen aus schweren Kohlenwasserstoffen ist ungewöhnlich groß; aber es war bisher dem organischen Chemiker nicht möglich, die einzelnen Vorgänge des Zerfalls und der teilweisen Neubildung von Kohlenstoffketten bei hohen Temperaturen zu erklären oder, was besonders wertvoll wäre, zu lenken, da jede Kenntnis über die Kinetik des Vorgangs fehlte. Nun haben die

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh, den 28. Mai 1933.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Herrgott, war des en schöner Sonnedag, dr letschte Sonndag. Mr hätt meine könne, mr wär in Italie, un besser hätts dr Himmel zu denne verschiedene feschtliche Veranschaltunge gar net meine könne, als in dere Feschtschtimmung. Bsonders gut hats d'Mutter Sonn mit dere Bayreuther Kundgebung am hoche Middag vorm Schtaatstheater gmeint, un mir henn die Sänger direkt Leid dun, die ihren Kehlkopf so denne trockene Sonneschtrahle aussetze henn müsse, daß manches Tenörle dahingschmolze isch, wie Butter uff're heiße Grumbier. Der Platz vorm Theater, dr pralle Sonnehitz ausgsetzt, war for die Zuhörer net grad ebbes angnehms, un ich hab verschteh könne, wenn d'Leut viel liewer unner die schatteschpendende Lindebäum ufm Schloßplatz drüwwe geflüchtet sin, als uff die heiße Schtühl vorm Theater. For die Zukunft wär die Verlegung derartiger Feiere in die schattiche Baumallee' dringend gebote. Hitzschläg werre dodrmit uffs beschtimmteschte vermiede.

Und dann der grandiose Sommerdagszug! Hawwe net Recht ghat mit meinere Voraussagung, daß dr diesjährische Sommerdagszug in bezug uff Größe un Darschtellung seine Vorgänger alle zsamme in Schatte schtellt? No, ich hab jo immer Recht! Dr Zug isch a allerseits globt worre, daß ich mrs erschpare kann, uff Bsonderes uffmerksam zu mache. Awwer denne Hauptmächer vom Ganze, em Verkehrsdiregder Lacher un em Schtadtgaardediregder Scherer, möchte doch a an dere Schtell mei Kompliment mache for die kolossale Anschtrengunge, dere sie sich in dr Zugsgeschtaltung un Organisation a widder in dem Johr unnerzooge hawwe. Die annere schtille un tätiche Teilhaber am Sommerdagszug seie dodrmit gleichzeitich verdankt mit dem Wunsch: „'s nächscht Johr widder!"

Uff mei Anregung im letschte Wochebrief, bei Feschtzüg in dr Schtadt künftich jeweils meh als seither die äußere Schtadtteil zu berücksichtiche, hat mr dr Verkehrsverein in freundlicher Weis' mitgeteilt, daß des von ihm schon immer beachtet worre sei. Des schtimmt. Ich hab wennicher die Veranschaltung vom Verkehrsverein gmeint, als die von annerer Seit veranschaltete Feschtzüg. Wenn solche Veranschtalter sich meim, un vieler Tagblattleser, Wunsch künstich entschprechend annehme, dann isch dr Zweck dr Anregung erfüllt und schtellt beide Teile zufriede.

Un heut flattere schon widder die Fahne zu unsere Häupter, un hoffentlich schpendiert dr Petrus heut eweso en herrlicher Sonneschein wie vor acht Dag, gilts doch unsere ehemaliche Leibgrenadier, die aus ganz Baden sich nach Jahre widder emol kameradschaftlich in dr frühere Garnison zu eme Freundschaftstreffe zsammefinne, e paar schöne un sonniche Schtunde zu bereite. Wie mancher alte Soldat un Grenadier freut sich, die Schtadt seiner militärische Wirksamkeit emol nach langer Abwesenheit widder begrüße zu könne. Was hat mr doch als Soldat for Erinnerunge an die Schtätte, an dere mr so in zwei odder drei Johr aus eme harmlose Zivilischt erscht zu eme brauchbare Mitglied dr menschliche Gsellschaft gmacht worre isch. Un die Karlsruher freue sich in gleicher Weis', die alte Soldate als gute Bekannte widder emol begrüße zu könne un ihne schöne Schtunde des Zusammenseins zu bereite, denn dr Karlsruher un sei Grenadier, die ware so fescht mitnanner verwachse, daß mr dodrüwwer schon gar nemme gschwätzt hat. Des hat schon sein Ausdruck gfunne, wenn mr als Buwe mit de Grenadier von dr Kasern nach dr Schwimmschul marschiert sinn, um do dem oft zu ergötzliche Bilder Veranlassung gewwende Schwimmunterricht for d'Soldate beizuwohne, un wenn uns dodrbei dr Mage vor Hunger un langem Waarte wie e Bettziehsch so lang worre isch, was a e gschtriebzte Rüb aus denne dort vorhandene Aecker net gebessert hat. Liewer wars uns dann schon, wenn mr von eme gutmütiche Soldat e Schtück herrlich schmeckendes Kommisbrot, odder wie mirs gheiße henn: „Kipper", henn ergattere könne.

Gern sin mr als Buwe naus an d'Grenadierkasern gschtiefelt, wo mr durchs Gitter guckend immer widder for unser Aug Intressantes zu sehe verwischt hawwe. Noch meh Anziehungskraft hat nadierlich dr große Exerzierplatz uff uns ausgeübt, wo mr denne exerzierende Militärsoldate als so nah uff dr Leib grückt sin, daß uns meh wie eimol dr Feldwebel vom Platz hat jage müsse. 's war awwer a zu sauwer zu sehe, wie die Kerle üwwer die verschiedene Hindernisse gjagt worre sin, namentlich an dere hoche „Eskaladierwand", e fürchterlichs Fremdwort, des uns in seinere Fremdheit so vorkomme isch, als wenn einer uns gsaagt hätt, des sei die „eiserne Jungfrau". Dann sin mr widder drüwwe in dem Wäldle rumgschliche, wo d'Grenadier 's Bajonettiere henn lerne müsse un wobeis als ganz zwerchfellerschütternde Situatione gewwe hat. Manchen zaghaften Rekrut hen mr als bedauert, der bei dere Glegeheit von seim Gegner mit dem Bajonettiergewehr schwer vermöbelt worre isch. Dann hats uns awwer a widder diebisch gfreut, wenn en Feldwebel, odder en Unneroffizier, der 's Fechte denne Soldate hat beibringe müsse, trotz seim üwwerlange un leichtere Schtoßgewehr von so eme kräftiche Schwarzwälder Bauerebu schwer vertobakt worre isch. Awwer unser dodrüwwer ausbrechendes Indianergheul isch uns in dem Augeblick immer bitter uffgschtoße, weil dann dr „Schpieß" de Befehl gewwe hat, uns Lausbuwe zu attakkiere. Do hat mr dann als d'Brigante schpringe seh könne, do henn sich d'Russe un d'Franzose schpäter net zu schäme brauche, des war for die direkt vorbildlich. Bsonders henn uns d'Grenadier uff d'r Latt ghat, wenn mrne drüwwe in de Schießständ an d'Kugelfäng sin, um des do neiverschossene Blei rauszubuddle un an de Althändler zu verkimmle. Ja, mr henn unser Heil vor ere Tracht Prügel oft nomme dr Schnelligkeit unserer Füß zu verdanke ghat. Do sin mir als gfußelt, als seie mr Tausendfüßler. Dodrvor henn mr als den Althändler bemogelt. Der hat nämlich die Gwohnheit ghat, des von uns gekaufte un ausgschmolzene Blei uff en Haufe zu schmeiße in dr Näh von dem Zaun, der d'Schtrooß un uns vom Lagerplatz abgetrennt hat. Daß awwer in dem Zaun Lücke ware un bei uns Kerle mit engem Körper awwer mit umso weiterem Gwisse, wen därf des dann Wunder nemme, daß des ihm verkaufte Blei durch den Zaun als öfters die Rundreis' durch d'Ladetür von dem Händler angetrette hat? Zu unserer Ehrerettung muße awwer saage, daß mr durch die ungerechtferticht Bereicherung kei große Reichtümer errunge hawwe un den Händler, der uns Lausbuwe trotz allem awoge bliewe isch (denn mir henn ihm immer meh gebrocht, als er uns bezahlt hat) deckt schon lang dr grüne Rase. Buwebosse.

So hat for uns Buwe d'Grenadierkasern un dr Exerzierplatz e Anziehungskraft ausgeübt, die schpäter e selbschtverschtändlichs Verhängnis worre isch for unsereiner. Dr große Krieg isch komme un am erschte Mobilmachungstag schon binne mit meim kleine Handköfferle durch des große eiserne Tor in dr Moltkeschtrooß marschiert, um mich em Vaterland un em Grenadierregiment zur Verfügung zu schtelle. Damit ich jo kein Unnerschied mach zwischer meinere Zivilschtellung un em Militärsoldateberuf binne sogar noch mit dr Elektrische in d'Kasern gfahre, damit ich jo am 5-Uhr morgens zum Dienscht komm. So henn mir sellemols die Einberufung als e ernschte Selbschtverschtändlichkeit betrachtet, daß mr uff d'Minut Soldat sei wollt. Erhebend ware die erschte Mobilmachungsdag, die feierliche Uewwergab der Regimentsfahne ans Regiment uffm Exerzierplatz in Anwesenheit vom Großherzog, des Abrücke ins Feld, die große Siege, die's Grenadierregiment dann miterfochte hat; schwer ware die Kämpf, in die unser Grenadierregiment verwickelt war, awwer schtets hat's sein Mann gschtanne, wie es von ihm verlangt worre isch un mit reichem Kriegsruhm un -lorbeer ischs widder in d'Heimat zurückkomme, die allerdings nach vierjährigem Kampf nemme die gleich war, als beim Auszug vor dere Zeit. Gott sei Dank isch a die Zeit widder üwwerwunde, un Deutschland geht eme neue Aufschtieg entgege un mancher der alte Soldate un Krieger, die jetz zur Wiedersehensfeier nach Karlsruh komme sin, werd des froh schtimme.

In dem Sinn wünsch ich allene alte Grenadier uffs Woche'end recht frohe Feschtdag un en schöner Erinnerungsaustausch. Glegeheit dodrzu werd ihne gnug gebote. Die Karlsruher werre hoffentlich sich kleine Blumesträußlen zuglegt hawwe, um die im Feschtzug Marschierende dodrmit zu bedenke. Da ich als alter Grenadier gleichfalls mitmarschier, wille emol sehe, wieviel Schträuß mir zugworfe werre, damit ichse meinere Frau vorzeige kann als Beweis, daße heut noch en schneidicher Hundertneunner bin. Wenne dann nomme net „volle Deckung" nemme muß! Mr kann nie wisse un — lern mr einer die Fraue kenne!

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

neuen Kenntnisse Modellvorstellungen über die chemische Bindung geliefert, welche die Anwendung von Rechnungen gestatten. Hier eröffnet sich vielleicht ein Weg, wo theoretische Untersuchungen in überraschend unmittelbarer Weise der Technik nützen können, während im allgemeinen der Weg von der theoretischen Physik bis zur chemischen Technik doch noch über eine Reihe von Zwischenstationen mühsamer empirischer Tätigkeit führt. Die Rolle der Technik ist übrigens durchaus nicht nur eine nehmende. Es zeigen sich oft genug die rückwirkenden Einflüsse auf die Problemstellungen der Wissenschaft. Die in einem Vortrag behandelte Frage, die Wirksamkeit eines Katalysators thermodynamisch eindeutig zu definieren, wird von der Seite der chemischen Industrie gestellt.

Die Bindung von Gasen an feste Körper, die Absorption an glatten Oberflächen und die Absorption in porösen Stoffen haben im Zusammenhang mit den Katalysatorwirkungen bisher im Mittelpunkt der Forschung gestanden. Ueber die Untersuchung solcher absorbierter Schichten berichten mehrere Vorträge. Da die absorbierten Stoffe meist in monoatomaren Schichten auf die Unterlage verteilt sind, zeigen sie eine hohe lichtelektrische Empfindlichkeit, d. h. sie emittieren bei Bestrahlung Elektronen, so daß ihr Vorhandensein auf diese Weise geprüft werden kann.

Die Untersuchungen über die Reaktionsgeschwindigkeiten, die sich mehr und mehr mit den Elementarprozessen, den eigentlichen Vorgängen zwischen den reagierenden Atomen im Augenblick des Stoßes beschäftigen mußten, haben ihre stärkste Anregung naturgemäß durch die Atom- und Molekülforschung der Physik, die Spektroskopie erfahren. Zwei Vorträge beschäftigten sich ferner mit dem Verhalten von atomarem Wasserstoff, dem die berühmten Arbeiten Bonhoeffers galten. Im Zusammenhang damit wird zum erstenmal über atomares Chlor berichtet, das auf dieselbe Weise wie Wasserstoff, durch Zerlegung des Moleküls in der elektrischen Entladung, erhalten wurde.

Die hier gegebene Uebersicht ist keineswegs vollständig. Sie zeigt aber, daß auch auf dieser Tagung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft sich wieder die große Fruchtbarkeit des Zusammenwirkens verschiedener Wissensgebiete erweisen wird und daß die Erweiterung der Kenntnisse gleichzeitig eine Vertiefung und Vereinfachung der naturwissenschaftlichen Fragen erhoffen läßt.

Die Sensation auf dem Meßplatz.

Ein „Mundmaler", ein armloser Künstler, gibt während der Messe Vorstellungen. Raffael, welcher von der Natur stiefmütterlich behandelt wurde, indem ihm der Gebrauch zweier gesunder Arme versagt blieb, ist der Sohn eines Eisenbahnbeamten. Kein Geringerer als Graf Zeppelin nahm sich des Armlosen in hochherziger Weise an und ließ ihn die Akademie in Karlsruhe besuchen, wo er sich durch Malen und Zeichnen mit dem Munde ausbildete, um sich so sein Geld zu verdienen.

Sommerreisen der deutschen Afrika-Linien.

Die Frühlingsfahrten der Linien nach und von dem Mittelmeer sind in diesem ebenso wie in den vergangenen Jahren mit großem Erfolg durchgeführt worden. Neue Reisen stehen bevor; im Juni allein drei Abfahrten: am 19. Juni von Hamburg, am 4. und 26. Juni von Genua. Die Fahrpreise sind niedrig; in der behaglich eingerichteten Mittelklasse kostet die Reise nur 190 bis 200 Rm. bei vorzüglicher Unterbringung in zwei- und vierbettigen Kabinen; zweite und erste Klasse sind entsprechend teurer. Alles nähere über Fahrpreise und Fahrpläne ist aus den hübsch bebilderten Prospekten der Linien zu ersehen.

Durlacher Diebesbande festgenommen.

Im Verfolg der Erhebungen über verschiedene Einbruchsdiebstähle in Durlach wurden insgesamt 9 Personen festgenommen und bis jetzt 28 Einbruchsdiebstähle aufgeklärt. — Ferner gelangten in Durlach sieben Personen wegen verbotenen Waffenbesitzes zur Anzeige.

Verkehrsunfälle.

In der Robert-Wagner-Allee wurde eine Radfahrerin durch einen Personenkraftwagen von hinten angefahren. Durch den Sturz trug sie am rechten Fuß eine Verletzung davon.

Am Freitag mittag fuhr ein Kraftwagen vor dem Reichspostgebäude auf einen Personenkraftwagen auf, der plötzlich stark bremsen mußte. Es entstand leichter Sachschaden.

In der Adolf-Hitler-Straße in Durlach ereignete sich dadurch ein Verkehrsunfall, daß ein spielendes Kind seinem auf die Fahrbahn rollenden Ball nachsprang und dabei von einem Motorrad erfaßt wurde. Nur durch das vorsichtige Fahren und die Geistesgegenwart des Kraftfahrers wurde das Kind vor schweren Verletzungen bewahrt.

Kein deutscher Sichtvermerk für Danzig.

Der Sichtvermerk für Reichsdeutsche bei Reisen nach Danzig ist durch telegraphische Anweisung mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Hiermit sind die letzten Hindernisse für Reisen und Besuche von Reichsdeutschen in Danzig und Zoppot völlig beseitigt.

*

Kindertransport. Am Montag, den 29. Mai d. Js., abends 19.58 Uhr, kehren die vom Verein Jugendhilfe e. V. Karlsruhe zur Kur im Karlsruher Kindersolbad Donaueschingen untergebrachten Kinder nach Karlsruhe zurück.

Kreisversammlung. Am Donnerstag, den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Bürgersaal des Rathauses in Karlsruhe eine Kreisversammlung zur Vornahme von Wahlen statt.

Verein Herberge zur Heimat. Der Bericht über das Konzert vom 17. d. Mts. zugunsten des Vereins „Herberge zur Heimat" war irrig überschrieben: „Konzert in der Herberge zur Heimat". Das Konzert fand im Vereinssaal der Stadtmission und die angereihte gesellige Unterhaltung in den Wirtschaftsräumen des Hospizes Herzog Berthold statt.

Der Tierschutzverein bittet alle Tierhalter und Tierfreunde, während der kommenden heißen Jahreszeit doch dafür zu sorgen, daß alle Tiere, namentlich die Zugtiere und Nutztiere (man denke auch an die Kettenhunde!), immer reichlich mit Trinkwasser versorgt sind. Denn Durstleiden ist nicht nur eine Qual für die Tiere, sondern auch eine Gefahr, weil dürstende Tiere leicht vom Hitzschlag befallen werden. — Die Besucher des Friedhofes sollten selbst dafür sorgen, daß die großen Wasserbehälter immer bis zum Rande gefüllt bleiben; es sind die Trinkstellen für die Vögel, die niemand im Gebiet des Friedhofes missen möchte.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 26. Mai: Magdalene Letzle, alt 64 Jahre, Hebamme, Witwe von Leopold Letzle, Schlosser, Beerdigung in Rintheim am 28. Mai, 14.30 Uhr. Wilhelmine Fees, alt 72 Jahre, Ehefrau von Heinrich Fees, R.-B.-Sekretär. Beerdigung am 29. Mai, 14.30 Uhr. — 27. Mai: Georg Eberhardt, Schneidermstr., Ehemann, alt 62 Jahre. Beerdigung am 29. Mai, 11.30 Uhr. Georg Fessenmaier, Privatmann, Ehemann, alt 77 Jahre. Beerdigung am 30. Mai, 13.30 Uhr. Maria, alt 3 Mon. 3 Tage, Vater Alois Müller, Landwirt. (Hatzenbühl.)

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Für die Volksbühne geht am Montag, den 29. Mai, die Oper „Mignon" mit Mary Esselsgroth als „Philine" und am Dienstag, den 30. Mai, als Sondervorstellung das Schauspiel „Schlageter" in Szene. Am Mittwoch, den 31. Mai, nachmittags, wird als Vorstellung für Schüler „Der 18. Oktober" aufgeführt. Als Opern-Wiederholung folgen am Mittwoch abend, den 31. Mai, Wagners „Fliegender Holländer"; am Donnerstag, 1. Juni, Mascagnis „Cavalleria rusticana" und Leoncavallos „Bajazzo", und am Freitag, 2. Juni, für den „Kampfbund für deutsche Kultur" Mozarts „Zauberflöte". Am Samstag, den 3. Juni, geht Eichendorffs romantisches Lustspiel „Die Freier" in der Bühnenbearbeitung von Otto Zoff neu einstudiert in Szene. — Am Pfingstsonntag, den 4. Juni, gelangt die Oper „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß, und am Pfingstmontag die Operette „Der Zigeunerbaron" von Johann Strauß zur Aufführung.

Veranstaltungen.

Die Versammlung des Landesverbandes Badischer Volksschullehrer findet nicht am Mittwoch nachmittag, sondern vormittags 9.30 Uhr statt. (Siehe Anzeige.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Zum Grenadiertag ist in den Schaufenstern des Pianolagers H. Maurer (Kaiserstraße, Ecke Hirschstraße), wie schon früher, eine interessante Schau von unserm bekannten heimischen Bildnis-Maler Emil Firnrohr zu sehen. Neben verschiedenen landschaftlichen Kriegsmotiven von der Westfront werden einige historische Bildnisse gezeigt wie „Knappe Georg und Götz von Berlichingen" (16. Jahrhundert), der Schillersche Offizier 1813", der Künstler selbst als Kompagnie-Feldwebel bei Tahure. Ganz besondere Bedeutung erhält diese Ausstellung aber durch das Bild des Reichskanzlers Adolf Hitler. In seiner einfachen und schlichten Art darf es wohl als eines der besten und markantesten Bildnisse, welche bis heute auf dem Kunstmarkt gegangen werden, bezeichnet werden.

Wenn Ihr Wohlbefinden durch schleppende Verdauung, Magenbeschwerden, Sodbrennen usw. gestört wird, dann versuchen Sie es doch einmal mit Bullrich-Salz. Ein gestrichener Teelöffel Bullrich-Salz oder ein bis zwei Bullrich-Tabletten verhüten die üblichen lästigen Beschwerden und bewirken eine leichte Verdauung. Bullrich-Salz können Sie jahrelang regelmäßig nehmen, es übt stets seine gleich gute Wirkung aus und ist ohne irgendwelchen nachteiligen Einfluß weder auf den Organismus noch auf die Verdauungsorgane.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 28. Mai 1933.

Bad. Staatstheater: 15½—17 Uhr: Tänze. 19.30 bis 22.15 Uhr: „Zar und Zimmermann".

Stadtgarten: 15½—18 Uhr: Festkonzert des Musikvereins Harmonie. Feuerwerk.

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 16, 18.20, 20.30 Uhr: Schön ist die Manöverzeit.

Kaffee Odeon: Mittags und abends: Große volkstümliche Konzerte.

Stadtgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Zar und Zimmermann. — Komische Oper von Albert Lortzing.

Auf der Schiffswerft zu Saardam arbeiten zwei junge Russen, deren einer, Peter Michaelow, der Fleißigste von allen Gesellen ist. Er genießt das besondere Vertrauen seines Kameraden und Landsmannes Peter Iwanow, eines heimlichen Deserteurs. Marie kündet an, daß ihr Oheim, der Bürgermeister von Bett, die Werft inspizieren wolle, und fürchtet, er sei vielleicht ihrem Einverständnis mit Peter Iwanow auf der Spur. Der andere Peter, Michaelow, weiß, daß diese plötzliche Inspektion seiner Person gilt. Denn er ist niemand anders, als der russische Zar. Von seinem Admiral Lefort empfängt er die Kunde, daß in Moskau ein Aufruhr ausgebrochen sei. Seine baldige Abreise ist unvermeidlich. Saardams Oberhaupt hat inzwischen seinen Mann entdeckt: der gesuchte Peter kann nur dieser Iwanow sein. Aber auch Frankreichs Vertreter, der galante Marquis, ist auf des Zaren Spur. Geschickter, als der Kollege aus England, wird ihm bald klar, wer der echte Zar ist, mit dem eine heimliche Unterredung zu verabreden ihm gelingt. Gelegentlich eines Hochzeitsfestes will auch der englische Gesandte den gesuchten Zaren, nämlich Iwanow, kennen lernen. — Dazu finden sich die verkleideten Gesandten, der überschlaue Bürgermeister, und die beiden Peter, jeder von der ihn für den Zaren haltenden Gruppe mit Beschlag belegt, zusammen. Da kommt unserem Bürgermeister die Erleuchtung: jene drei Fremden sind augenblicks zu verhaften! — Aber der Engländer und Franzose legitimieren sich als Gesandte und den Dritten — Peter Michaelow — bezeichnet man dem Gestrengen als — den Zaren. Worauf sich ein allgemeiner Spektakel nebst ausgiebiger Prügelei entwickelt. — Für den Beherrscher Rußlands bereitet Saardams Bürgermeister, der immer noch an Iwanow glaubt, großen Empfang im Stadthause nebst Festkantate vor. Dem richtigen, aber nicht anerkannten Zaren droht eine empfindliche Strafe wegen Irreführung und Verhöhnung der obrigkeitlichen Autorität. Michaelow tröstet indessen die arme Marie, der um den Verlust ihres Peter Iwanow bangt: Bald würden sich alle Rätsel lösen. Iwanow muß indessen die ihm aufgezwungene Zaren-Rolle weiterspielen. — Und als der wahre Kaiser den Hafen, als er Holland verlassen will, gesperrt findet, gibt Iwanow dem Freunde seinen ihm von Englands Gesandten ausgestellten Paß, wofür er als Gegengabe ein verschlossenes Schreiben empfängt, das aber erst nach Michaelows Abreise zu öffnen sei. Während der gänzlich verwirrte Iwanow die ihm dargebrachte feierliche Zaren-Huldigung über sich ergehen läßt, kommt die Botschaft, ein stark bemanntes Segelschiff verlasse soeben mit Peter Michaelow den Hafen. Der Vorhang des Saales öffnet sich: In der Uniform des russischen Zaren steht der Flüchtling neben seinem Admiral und den beiden Gesandten auf der auslaufenden Yacht. Iwanow öffnet nunmehr jenes Schreiben. Es enthält seine Ernennung zum Kaiserlichen Oberaufseher und die Bewilligung seiner Heirat mit seiner geliebten Marie, der Tochter des fassungslosen Bürgermeisters von Saardam.

Was unsere Leser mitteilen

Wunsch eines Arbeitslosen.

Zu dem heute so sehr im Vordergrund stehenden Problem „Verminderung bezw. Beseitigung der Arbeitslosigkeit" haben schon die meisten Blätter in ausgiebiger Weise Stellung genommen. Es ist sehr zu begrüßen und läßt das Herz eines jeden Arbeitslosen höher schlagen, wenn alles aufgeboten wird, diese heutige Not zu beseitigen.

Die Verwirklichung des großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung, für das eine Anleihe von 1½ Milliarden Reichsmark aufgenommen werden und etwa 700 000 Arbeitslosen Arbeit geben soll, wird eine merkliche Entlastung des Arbeitsmarktes mit sich bringen. Die Reichsregierung hat nun gleichzeitig die Wirtschaft aufgefordert, auch ihrerseits durch Neueinstellungen zur Milderung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Wenn dadurch eine wesentliche Verminderung der Arbeitslosigkeit herbeigeführt werden soll, so kann dies nur dadurch geschehen, daß bei Besetzung der bereits vorhandenen Arbeitsplätze nach sozialen Grundsätzen verfahren wird.

In einer Zeit, wo die Arbeitskraft von Millionen deutscher Volksgenossen brach liegt und Gemeinnutz vor Eigennutz zu stellen ist, darf es nicht vorkommen, daß Frauen, deren Männer eine Existenz haben, als Arbeitnehmer beschäftigt werden, ebenso Töchter, deren Väter eine auskömmliche Existenz haben. Wenn hier Wandel geschaffen wird, und dies ist nur auf gesetzlichem Wege möglich, so wird ohne Belastung der öffentlichen Hand und der Wirtschaft, und darauf kommt es doch in erster Linie an, einer sehr großen Zahl arbeitsloser Hand- und Kopfarbeiter wieder eine Existenzmöglichkeit gegeben werden. Die Lösung dieses Problems, das gerade den männlichen Arbeitslosen so sehr verbittert, trägt nicht allein zur Milderung der Arbeitslosigkeit bei, sondern hilft auch weiterhin zur Ankurbelung der Wirtschaft in verschiedenster Hinsicht.

Soweit es sich um Einstellung von verheirateten Arbeitslosen handelt, wird die Wirtschaft des täglichen Bedarfs sofort eine Belebung erfahren, denn der wieder in den Arbeitsprozeß aufgenommene Verheiratete wird auf längere Dauer genötigt sein, sein ganzes Einkommen für die täglichen Bedürfnisse, Kleidung usw. auszugeben. Der ledige, im heiratsfähigen Alter stehende Arbeitslose darf auch einmal daran denken, sich einen eigenen Herd zu gründen. Er wird also sein Einkommen ebenfalls der Wirtschaft zur Verfügung stellen. Die dadurch als Arbeitnehmer ausscheidenden Mädchen haben wieder bessere Aussichten, in den Bund der Ehe treten zu können.

Die Verheirateten, die infolge ihrer Arbeitslosigkeit ihre frühere Wohnung haben aufgeben müssen, können sich wieder eine menschenwürdigere Behausung schaffen. Die heute leerstehenden Wohnungen werden wieder ihrem Zwecke zugeführt und im Laufe der Zeit Bedarf an Wohnungen eintreten, so daß eine Belebung des Baumarktes auf natürlichem Wege eintreten wird. — Nach von berufener Seite gemachten Feststellungen dürfte auf vorbezeichnetem Wege Hunderttausenden von Arbeitslosen wieder eine Existenzmöglichkeit geschaffen werden. Allein, wenn die Lösung dieser Frage der Wirtschaft selbst überlassen bleibt, so dürfte sich dies nicht verwirklichen lassen. Hier muß auf gesetzlichem Wege Richtung gebend eingeschritten werden.

Es ist der Wunsch aller Arbeitslosen, daß dieses Problem sofort mit allem Nachdruck in Angriff genommen wird. Ein Arbeitsloser.

Wo bleibt: „Hasenklein kann nichts dafür"? im Bad. Staatstheater.

Der neueinstudierte Schwank „Hasenklein kann nichts dafür" ist wohl eines der besten in dieser Spielzeit aufgeführten Lustspiele. Abgesehen davon, daß hier die Machenschaften der „hohen" Politik des 14-Jahr-Staates, fast könnte man sagen mit tragischer Wahrheit geschildert werden, und das „Lustspiel" schon dadurch seine Bedeutung hat, ist es auch eines der bestinszenierten Stücke, in dem jede Rolle aufs glücklichste besetzt ist.

Aber nicht eine Kritik des Stückes soll hier gegeben werden, sondern diese Zeilen sollen ein großes Fragezeichen sein; nämlich: Warum erscheint das Stück, das nun 3 mal mit größtem Erfolg aufgeführt wurde, nicht mehr im Spielplan der Woche? Der Schneider Hasenklein ist gerade daran, eine stadtbekannte Persönlichkeit zu werden: Warum muß er sich schon zurückziehen? Das Stück sollte oft, sehr oft gespielt werden, denn es ist das Zugstück der Schwänke in dieser Saison. Jeder, der herzhaft lachen will, sollte das Stück sehen. Warum führt man es nur einmal in der Woche auf? Das ist die große Frage. Neben den frohen Stunden, die es dem Zuschauer bringt, könnte die Kassenverwaltung einen schönen Ertrag feststellen, was wohl auch nicht zu verachten wäre.

Wer das Stück gesehen hat und es seinen Freunden und Bekannten anrät, muß, wenn er gefragt wird, wann es wieder gegeben wird, bei einem Blick auf den Spielplan achselzuckend feststellen: Ja, das wissen die Götter! Und wenn er es selbst noch einmal sehen wollte (und es gibt viele solche, wenn man nur herumhört!), muß er seine Theaterbegeisterung dämpfen und sagen: Vielleicht!

Schlußeffekt: „Hier muß Remedur geschaffen werden." D. h. das Stück gehört auf den Spielplan (zum mindestens für alle Platzmieter sollte es gegeben werden), bis das Leibzitat des „tüchtigen" Ministerpräsidenten in aller Munde ist. Einer für sehr viele.

Nochmals Durlacher Allee, jetzt Robert Wagner-Allee.

In letzter Zeit ist wiederholt nachgewiesen worden, daß es eine dringende Notwendigkeit sei, den Gehweg und Radfahrweg der Durlacher Allee endlich mit einer sachgemäßen Oberflächenteerung zu versehen. Heute handelt es sich um die bedeutsame Frage, warum ist in die Durlacher Allee mit ihrem riesigen Verkehr von der Ueberführung der Rheinbahn an bis zur Dornwaldsiedlung in Durlach keine einzige Lampe zur Beleuchtung bei Nacht vorgesehen, so daß die Straße, wenn der Mond nicht zufällig scheint, in schwarze Dunkelheit gehüllt ist? Die vielen daselbst fahrenden Autos ersetzen mit ihren Laternen die fehlende Beleuchtung nicht, im Gegenteil, die grell blendenden Laternen verhindern noch jede Sicht, so daß die zahlreichen Fußgänger auch bei gänzlicher Nüchternheit sich gegenseitig die Köpfe einrennen können. Im Gegensatz zur Durlacher Allee erstrahlt die den meisten Karlsruhern vielleicht überhaupt unbekannte Mannheimer Straße von der Tullastraße bis Rintheim, die sich an Bedeutung des Verkehrs mit der Durlacher Allee nicht entfernt messen kann, bei Nacht in feenhafter elektrischer Beleuchtung, da auf jedem zweiten Mast der Straßenbahn eine elektrische Lampe strahlt. Was der Mannheimer Straße recht ist, muß auch für die Durlacher Allee billig sein. Dem Mangel ist in der Durlacher Allee sehr leicht und mit geringem Kostenaufwand abzuhelfen, da die Masten ja vorhanden und also nur etwa ein Dutzend mit den elektrischen Lampen zu versehen wären. Im übrigen machen viele Radfahrer ohne Licht bei Dunkelheit den Gehweg unsicher, nicht nur einzeln, oft fahren drei oder vier rücksichtslos nebeneinander, so daß die Fußgänger überhaupt keinen Platz mehr haben und in größter Gefahr sind, überfahren zu werden.

Die heutigen Verhältnisse in der Durlacher Allee können so nur als ungeordnet bezeichnet werden, denn es stehen hier dauernd Menschenleben auf dem Spiel. Wer trägt hierfür die Verantwortung? Möge die neue Zeit mit ihrer strafferen, zielbewußten Organisation auch hier alsbald Ordnung schaffen! Jedenfalls wird die Durlacher Allee, jetzt Robert-Wagner-Allee, nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis alle gerügten Mängel abgestellt sind.

Merkle.

Die Bänke in der Albanlage beim Kühlen Krug.

Sehr hübsch ist es, daß in der Albanlage beim Schwimmbad (Kühler Krug) die Bänke alle so stehen, daß man den Blick auf die Alb, die Bäume und Wiesen hin hat. Nur hat sich leider unsere Sonne noch nicht danach gerichtet; sie steht nach wie vor im Süden und schaut dem müden Wanderer, der sich auf einer Bank niederläßt, unverwandt ins Auge. So mancher hätte sie lieber im Rücken als so geblendet zu sitzen. Man hält Umschau: und da findet sich wirklich ein einziger Ruheplatz von denen, die Sonne bieten, auf dem man sich den Rücken bescheinen lassen könnte und ungeblendet auch nach der anderen Seite hin schöne Aussicht genießen. Doch ach, er ist meist schon besetzt! Vielleicht packen einmal ein paar kräftige Fäuste dazu Berufener zu und stellen einige Bänke um, so daß sie die Front nach Norden bekommen. Es wird dies von uns häufigen Besuchern freudigst begrüßt werden! —h.

Uebelriechende Mülleimer.

Begeht man an bestimmten Wochentagen in west-östlicher Richtung die Akademiestraße, so gewahrt man gleich nach Einbiegen von der Karlstraße für eine sonst so saubere Stadt einen nicht gerade gesundheitsfördernden Anblick. Stehen doch da auf einem Rollwagen etwa 10 bis 12 unbedeckte Mülleimer, die allen möglichen Unrat enthalten. Oft sieht man, wie in nächster Nähe der Milchhändler an die in der Nähe der Pestbeule wohnenden Bewohner Milch verkauft. Daß solche Zustände nicht hygienisch sind, braucht nicht erwähnt zu werden. Eigentümlich aber ist, daß solche Bazillusherde geduldet werden; denn sonst ist doch Vorschrift, daß nur „Viktor" oder „Hektor", die den Anordnungen entsprechen, also mit Deckel versehen sind, verwendet werden dürfen. Es ist zu hoffen, daß man sich an maßgebender Stelle von den geschilderten Tatsachen überzeugt und für schnellste Beseitigung besorgt ist. B. Ph.

Abschaffung der Luftwaffe.

Deutschlands Forderung in Genf.

Genf, 28. Mai.

Botschafter Nadolny gab im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz zu Beginn der Hauptaussprache über die Luftrüstungen im Namen der deutschen Regierung eine Erklärung ab, in der er die grundsätzliche deutsche Stellung auf völlige Abschaffung der Militärluftfahrt begründete. Der Botschafter führte u. a. aus:

„14 Jahre sind vergangen, seit Deutschland sein ganzes Luftkriegsmaterial zerstört hat. Schon damals, vor 14 Jahren, wurde die Luftwaffe als ein besonders offensives Kriegsmittel angesehen. Man hatte erkannt, daß das Luftbombardement als Hauptwaffe des Flugzeuges den Bestand jeder zivilisierten Nation furchtbar bedroht, weil es unterschiedslos neben den Soldaten auch Kinder und Frauen trifft und neben militärischen Zielen höchste Kulturgüter vernichtet. Infolgedessen hat man damals erkannt, daß die vollständige Vernichtung jeglicher Militärluftfahrt das einzige und unerläßliche Mittel wäre, um die der Luftwaffe innewohnende furchtbare Angriffskraft wirksam auszuschalten. Leider haben die anderen Länder trotz dieser Ueberzeugung ihre Luftrüstungen im Laufe der 14 Jahre, die seither verflossen sind, keineswegs vernichtet. Im Gegenteil haben wir ein von Jahr zu Jahr stärkeres Anschwellen der Ausgaben für den Ausbau der Luftwaffe bei den anderen Staaten beobachten müssen, verbunden mit einer ständig wachsenden technischen Vervollkommnung dieses Kriegsmittels, das nunmehr einen Grad der Vollendung erreicht hat, daß man heute ganze Städte in wenigen Stunden in Trümmer legen kann.

Das Gespenst eines solchen Krieges wird besonders bedrohlich empfunden in einem Land, das stark bevölkert und hochindustrialisiert wie Deutschland an seinen Grenzen Tausende von Kriegsflugzeugen startbereit sieht und nicht ein einziges Militärflugzeug oder sonstige Abwehrmittel wie Flakgeschütze gegen einen solchen Luftangriff besitzt.

Zurzeit scheint eine gewisse Neigung zu bestehen, auch bei der Luftwaffe einen Unterschied zu machen zwischen Flugzeugen mit offensivem und solchen mit defensivem Charakter. Die deutsche Regierung betrachtet unter den gegenwärtigen Verhältnissen die totale Abschaffung der Militärluftfahrt, verbunden mit einer internationalen Reglementierung und wirksame Kontrolle der Zivilluftfahrt und weiter ein uneingeschränktes Bombenabwurfverbot als das beste Mittel, um das Vertrauen der Völker untereinander wieder herzustellen und auch auf dem Luftgebiet die qualitative Gleichberechtigung und die gleiche Sicherheit zu gewährleisten.

Nach Ansicht der deutschen Abordnung kann die Entscheidung über die Abschaffung der Militärluftfahrt sofort getroffen werden, da auch die technischen Studien des Luftausschusses genug vorgeschritten sind, um diese Entscheidung zu ermöglichen."

Lügenmeldungen der Danziger Sozialdemokratie.

=:= Berlin, 28. Mai.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Die Sozialdemokratische Partei in Danzig verbreitet in geheimen Telegrammen die Nachricht, daß in der Nacht vor der Wahl 8000 bewaffnete SA-Leute aus dem Reichsgebiet in Danzig einbringen wollten, um die Wahl am 28. Mai in Danzig zu terrorisieren. Der preußische Minister des Innern, Göring, gibt bekannt, daß diese Nachricht vollkommen aus der Luft gegriffen und bewußt unwahr ist. Diese Nachricht soll nur dazu dienen, neue Schwierigkeiten von seiten Polens für Danzig hervorzurufen. Die Danziger Regierung ist davon verständigt, daß es sich bei diesen Tartaren-Nachrichten lediglich um ein Wahlmanöver der Danziger Sozialdemokratischen Partei handelt. In diesem Zusammenhange erinnert der preußische Minister des Innern an seinen Erlaß, nach dem sich innerhalb der Zweikilometerzone an der deutschen Grenze keine SA.-Trupps aufhalten dürfen.

Wie die Telegraphen-Union aus Danziger zuverlässiger Quelle erfährt, sind die Wahlmethoden der Danziger Sozialdemokratie geeignet, größte außenpolitische Verwirrungen hervorzurufen. Bei der Danziger Post waren in den letzten Tagen eine große Anzahl von Wurfsendungen an die Danziger Bevölkerung aufgegeben worden. Als Absender war die „Dresdener Bank" benannt. Postbeamten fiel auf, daß statt „Dresdener Bank" auf die Umschläge „Dresdener Bank" gedruckt worden war. Die Danziger Polizei beschlagnahmte die Wurfsendungen, die als Fälschungen der Danziger Sozialdemokratie entlarvt wurden. Die Danziger Sozialdemokratie hatte unter dem Deckmantel der Dresdener Bank versucht, der Danziger Bevölkerung gegen die nationalen Parteien gerichtete Wahlflugblätter zugehen zu lassen. Da der Danziger Postdirektor ein Pole ist, hatte man umso eher geglaubt, dieses Wahlmanöver durchführen zu können. Es besteht nach den bisherigen Ermittelungen der begründete Verdacht, daß die Danziger Sozialdemokratie die Wahlvorbereitungen im Bunde mit den Polen getroffen hat.

Die Weltausstellung in Chicago eröffnet.

(:) Chicago, 28. Mai.

Um 15 Uhr wurde am Samstag nachmittag die Weltausstellung eröffnet. Oberbürgermeister Edward J. Kelly hatte aus diesem Anlaß den Samstag zum offiziellen Feiertag erklärt. Um punkt 15 Uhr erklangen von allen Kirchtürmen der Stadt die Glocken und heulten minutenlang Dampfer- und Fabriksirenen. Ueber den ungezählten Tausenden, die stundenlang auf Einlaß warteten, kreuzten zahlreiche Flugzeuge und Kleinluftschiffe. — Um 16 Uhr eröffnete Generalpostmeister Farley als Vertreter Roosevelts die Ausstellung durch Verlesung einer Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten vor dem Hauptverwaltungsgebäude. Dann fand unter Führung des Präsidenten der Ausstellung, Rufus Cutler Dawes, eine offizielle Besichtigung der Weltausstellung statt. Die Gesamtkosten für deren Aufbau belaufen sich auf rund 27 Dollarmillionen.

Die Skagerrak-Wache in Berlin eingezogen.

Berlin, 28. Mai.

Klingenden Spiels rückte am Samstag nachmittag, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, die Skagerrak-Wache der Reichsmarine in die Stadt ein. Unter Führung des Kapitänleutnants von Studnitz zog die Wache, die von der Marineschule Friedrichsort bei Kiel gestellt wird, unter Vorantritt der Kapelle der Marineartillerie-Abteilung III aus Swinemünde in ihre Unterkunft in die Kaserne in der Rathenowerstraße. Die Wache wird am Dienstag und Mittwoch, 11.30 Uhr, von ihrer Unterkunft abmarschieren und die Wache vor dem Ehrenmal, dem Palais des Reichspräsidenten und dem Reichswehrministerium übernehmen. Die Wache marschiert über die Moltke-Brücke, den Mittelweg Unter den Linden entlang bis zum Ehrenmal, um dann durch die Wilhelmstraße, Leipziger Straße und Potsdamer Straße zum Reichswehrministerium zu marschieren.

Marga von Etzdorf zum Australienflug gestartet.

Berlin, 28. Mai.

Samstag morgen, 3.05 Uhr, startete zu einem neuen Fernflug nach Australien die bekannte Ostasienfliegerin Marga von Etzdorf. Der Staakener Flugplatz lag in dickem Bodennebel, als die Fliegerin Vollgas gab, um fernen Gestaden entgegenzusteuern.

Mädchenhändler im Rheinland

Verhaftung einer internationalen Bande in Holland.

(:) Im Haag, 28. Mai.

Im Haag wurde eine sensationelle Mädchenhandelsaffäre aufgedeckt, die nach Frankreich, Belgien, vor allem aber nach Westdeutschland hinüberspielt. Auf dem Bahnhof im Haag wurde beim Eintreffen des Pariser D-Zuges ein Italiener festgenommen, in dessen Begleitung sich ein minderjähriges französisches Mädchen befand. Außerdem gehörten noch ein weiterer Italiener und ein Holländer zu dem Pärchen, die ebenfalls dingfest gemacht wurden.

Die Haagsche Kriminalpolizei war seit Monaten einer Bande auf der Spur, die planmäßig ausländische Frauen nach Holland lockte, um ihnen hier angeblich Anstellung als Hauspersonal zu vermitteln. Schon nach ganz kurzer Zeit wurden die bedauerlichen Opfer der Bande, die Holland als Durchgangsland benutzte, weiter nach Uebersee gebracht und hier an Vergnügungslokale niedrigster Stufe verdingt. In Fällen, in denen das Versprechen einer Anstellung nicht ausreichte, um die als Opfer auserkorenen weiblichen Personen nach Holland zu bringen, wurde ihnen die Ehe mit einem wohlhabenden Niederländer in Aussicht gestellt. Der Kopf der Bande scheint Marcello Blancato, einer der jetzt Verhafteten, gewesen zu sein. Blancato unterhielt eine Wohnung in Paris und ebenfalls in Scheveningen. Die Bande arbeitete in den Grenzgebieten der holländischen Nachbarländer. Wenn die erforderlichen Beziehungen hergestellt, dann trat im weiteren Stadium der ebenfalls dingfest gemachte holländische Biedermann auf den Plan, um entweder als Dienstherr oder als Ehekandidat präsentiert zu werden. Es handelt sich bei ihm um einen gewissen Albertis Dikhers, der der Haagschen Polizei als Zuhälter bekannt ist. In Dutzenden von Fällen kam es zu einer regelrechten Trauung Dikhers mit den Opfern. Schon nach einigen Tagen verschwand der Ehemann wieder und ließ durch seine beiden italienischen Freunde die Scheidung betreiben, die in solchen Fällen nach kurzer Frist gelang. Die geschiedenen Frauen gerieten auf diese Weise völlig in die Abhängigkeit der beiden Italiener, die leichtes Spiel mit ihnen hatten. In sehr vielen Fällen besorgte Dikhers auch Strohmänner, die die Ehe eingingen und sich ebenfalls anschließend scheiden ließen. Diese Strohmänner erhielten „Eheprämien" in Höhe von 200 bis 300 Gulden.

In Westdeutschland hat die Bande, soweit bisher feststeht, in fast allen größeren Städten ihr Unwesen getrieben. Aus beschlagnahmter Korrespondenz geht hervor, daß sowohl Aachen, als auch Köln, Düsseldorf und mehrere andere niederrheinische Städte von der Bande unsicher gemacht worden sind. Die weiteren Ermittlungen werden auf allerbreitester internationaler Basis geführt werden.

Das Urteil gegen die Säckinger Kirchenräuber.

(!) Waldshut, 27. Mai.

Wegen des bekannten Einbruchsdiebstahls in das Säckinger Fridolin-Münster, bei dem in der Nacht zum 23. Oktober vorigen Jahres aus der Münstersakristei eine Reihe von wertvollen Kunstschätzen von über einer Million geraubt worden war, verurteilte die große Strafkammer des Landgerichts Waldshut heute abend nach zweitägiger Verhandlung den angeblich in Odessa geborenen Iwan Fedoroglo alias Mittelstadt, wohnhaft in Wadrill (Bezirk Trier) wegen schweren Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren, abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft.

Der zweite Angeklagte Friedrich Wilhelm Reichardt aus Werden (Saar) wurde wegen Hehlerei zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren abzüglich 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Mathilde Thiry, geb. Mayer, aus Wadrill (Bezirk Trier) wegen Beihilfe zu schweren Diebstahls im Zusammentreffen mit Hehlerei zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren abzüglich einem Monat Untersuchungshaft.

Die Erbschaft des Generals Reinhardt

rt. Berlin, 28. Mai.

Mit Erbschaftsgeschichten muß man sehr vorsichtig sein, denn mit seltener Hartnäckigkeit tauchen sie immer wieder auf, erwecken in vielen Menschen Hoffnungen auf Millionen, die ihnen unerwartet in den Schoß fallen sollen, und erweisen sich dann zu 99 Prozent als Schwindel oder Märchen. Es gibt Gegenden in Deutschland, namentlich dort, wo in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Auswanderungsbewegung nach überseeischen Staaten fast keine Familie ausgelassen hat, in denen man Haus bei Haus Familien antreffen kann, die an irgendeiner vagen Erbschaftsgeschichte interessiert sind und einem Erbschaftsverein angehören. Das ist nämlich sehr häufig der Kniff bei der Sache. Findige Köpfe suchen sich das Material für angebliche Erbschaftsforderungen zusammen, setzen sich mit den Nachkommen des angeblich zu Beerbenden in Verbindung und gründen dann einen Verein der Interessierten. Der Gründer des Vereins übernimmt dann die Vertretung der Interessen der Erbberechtigten und führt mindestens so lange ein gutes Leben, bis die Vereinsmitglieder von der Aussichtslosigkeit ihres Erbzieles überzeugt sind. Das kann sehr lange dauern, denn fast stets handelt es sich um Erbschaften, die im Laufe der Jahrzehnte infolge Zins und Zinseszins eine phantastische Höhe erreicht haben sollen. Und die Hoffnung, eine Erbschaft in Höhe einer mehrstelligen Millionenziffer zu erlangen, gibt so leicht und so bald niemand auf.

Jetzt spukt die Erbschaftsgeschichte des Generals Reinhardt in Deutschland. Dieser General Reinhardt, der am 4. Mai 1778 in Agra in Indien starb, hinterließ ein Vermögen von mehr als 70 Millionen. Er stammte aus Süddeutschland und soll als junger Mann nach Straßburg, von da in die Fremdenlegion und dann als französischer Söldner nach Indien gekommen sein. Er organisierte die Armee des Kaisers Schahm Allum und erhielt dafür große Ländereien. 1778 starb der General, seine Witwe und ein später adoptierter Sohn Dyce erhielten von der englischen Regierung, die inzwischen die Herrschaft in Indien angetreten hatte, die Nutznießung der Ländereien auf Lebenszeit. Der General hatte zu seinen Lebzeiten mit seinen deutschen Angehörigen im ständigen Briefwechsel gestanden und in den Briefen geäußert, daß er sein Vermögen den deutschen Verwandten vererben wollte. Als aber die Witwe des Generals starb, lag ein Testament der Frau vor, durch das ihr Sohn Dyce zum Universalerben eingesetzt wurde. Dyce konnte das Erbe aber nicht antreten, denn die englische Regierung behauptete ihren Anspruch auf die hinterlassenen Ländereien auf Grund eines mit der Witwe des Generals im Jahre 1803 abgeschlossenen Vertrages, wonach das ganze Gebiet, es handelt sich um das ehemalige indische Fürstentum Sardhana und die Grafschaft Badschapore, nach dem Tode der Frau an die englische Regierung abgetreten werden sollte. 1836 starb die Witwe des Generals. Ihr Sohn Dyce starb 1851. 1858 strengte seine Witwe einen Prozeß gegen die englische Regierung an, der erst im Jahre 1872 entschieden wurde. Die Witwe von Dyce wurde mit ihren Ansprüchen abgewiesen.

Es ist nicht bekannt, aus welchen Gründen die Abweisung erfolgte, ob das englische Gericht die Berechtigung der Forderung der englischen Regierung auf den Landbesitz anerkannte, oder ob die Ansprüche abgewiesen wurden, weil eine Erbschaftsverfügung des Generals Reinhardt vorlag, die dem Testament der Witwe des Generals Reinhardt entgegensteht. Von der englischen Regierung war die Witwe von Dyce inzwischen geadelt worden, sie trug den Namen Lady Forest. Sie gab den Kampf um die riesige Hinterlassenschaft des Generals nicht auf, führte ihn nur mit anderen Mitteln weiter und zwar mit politischen Mitteln. Es entstand in England eine sogenannte Dyce-Partei. Unter dem Druck der Forderungen dieser Partei nahm die englische Regierung mit den Nachkommen der inzwischen verstorbenen Lady Forest erneut Verhandlungen auf, und im Jahre 1897 erhielt ein Lord Forest als Entschädigung für den enteigneten Besitz 51½ Millionen Mark ausgezahlt. Die deutschen Erben blieben völlig unberücksichtigt. Angeblich wurde der Rest der Erbschaft von der englischen Regierung zurückbehalten. In England werden Erbschaften für eine geraume Zeit bei der Bank von England deponiert und auf Zins und Zinseszins angelegt. Der englische Staat erwirbt das Recht auf den Besitz in dem Fall, daß die Erben nicht ermittelt werden können oder keine Ansprüche erheben, erst nach sehr langer Zeit. Hierauf gründen sich die Hoffnungen der deutschen Nachkommen des Generals, eine thüringische und eine bayerisch-württembergische Familie. Beide Linien haben je einen Vertreter in London gestellt, durch den sie ihre Forderungen auf Auszahlung der Erbschaft anmelden ließen. Hoffen wir das Beste!

Das Fachgeschäft für Damen- und Kinderkonfektion

Die Karlsruher Schachwerbewoche

Welche große Entwicklungsmöglichkeiten in die Breite für das Schachspiel in Deutschland noch möglich sind, zeigte der Massenbesuch der beiden letzten Veranstaltungen der Karlsruher Werbewoche. Bei der Mittwochveranstaltung, dem Gästeturnier, gingen nach erbittertem Kampf, der von einer großen Zuschauerschar mit lebhaftem Interesse verfolgt wurde, folgende vier Herren als Sieger hervor: 1. Unterwagner, 2. und 3. Landsmann und Schützle, 4. Soinegg. Den Abschluß und gleichzeitigen Höhepunkt der ganzen Woche brachte die Donnerstagveranstaltung. Ein in diesen Ausmaßen in Karlsruhe noch nie dagewesenes Massenblitzturnier eröffnete den Abend. 58 Spieler waren in der ersten Runde am Start. Alle fünf Sekunden ein Zug! Blitzschnelle Ueberlegung und kaltes Blut kamen hier zur Geltung. Nach fünf Runden gingen Krokisius-Achern und R. Rutz mit je 4½ Punkten als Sieger hervor. In dem gleichzeitig abgeschlossenen Lösungsturnier errang K. Berlinghof den 1. und G. Beer den 2. Preis. Inzwischen hatte sich der von P. Latta sinnvoll mit Schachemblemen dekorierte Saal des Löwenrachen immer mehr mit Besuchern gefüllt, die auf den Bunten Abend warteten. Als Ueberleitung zu diesem Teil des Abends sprach Herr Werl einen von dem Lautenspieler Fr. Wipfler verfaßten Prolog, dessen eine für die ganze Schachbewegung kennzeichnende Strophe wir hier wiedergeben:

„Wie Wehrsport dem Volke den Körper ertüchtet,
Hört deutsche Männer und Frauen!
So wird durch das Schachspiel der Denksport gezüchtet;
An diesem Werk wollen wir bauen!"

Aus dem reichhaltigen Programm können wir nur einige Darbietungen nennen. Frl. Mörschel vom Landestheater sang neben anderem die mit großem Beifall aufgenommene Arie aus der „Fledermaus": Bin die Unschuld vom Lande. Mit künstlerischem Elan brachte Herr Musikdirektor Eiffler aus der Walküre „Die Wintersturmer" zum Vortrag. Die exakten Vorträge des 1. Karlsruher Mandolinenklubs unter Leitung von Kammermusiker Gebhardt und das überraschend reife Spiel des erst zehnjährigen Ernst Ditzuleit auf der Konzertharmonika lösten starken Beifall aus. Herr Theo Weißinger, der 1. Vorsitzende des Oberrhein. Schachbundes, hob bei seiner Dankrede die psychische Bedeutung des Schachspiels bei der Arbeitslosenfürsorge hervor. Wir verweisen hier darauf, daß in dieser Hinsicht in München und in Hamburg schon lange praktische Arbeit geleistet worden ist, und hoffen, daß auch Karlsruhe dem Beispiel der beiden Städte bald folgen werde. R.

Deutsche Fechtmeisterschaften.

Rosenbauer deutscher Florettmeister.

Die vom Elberfelder Fechtklub 1883 ausgerichteten Deutschen Fechtmeisterschaften 1933 nahmen am Freitag vormittag im Großen Saal der Elberfelder Stadthalle ihren Anfang. Der Besuch blieb hinter den Erwartungen zurück. Zuerst begannen die Vorkämpfe im Florettfechten der Herren, bei denen sich die Rhein—Main-Fechter überlegen zeigten. In den beiden Vorrunden gab es keine Ueberraschungen. Als Endrundenteilnehmer qualifizierten sich: Adam (Rüdesheim), von Bauer (Hannover), Bergan (Nürnberg), Geivitz (Ulm), Ohlig (Rüdesheim), Heim (Offenbach), und die Frankfurter Eisenecker, Jewarowski und Rosenbauer. In den Abendstunden fiel dann die Entscheidung. Als bester Florettfechter erwies sich der Frankfurter Stefan Rosenbauer, der lediglich von dem Ulmer Geivitz geschlagen wurde, seine übrigen Gefechte aber alle gewann. Der Frankfurter Eisenecker und der Titelverteidiger Heim-Offenbach erhielten je drei Niederlagen. Eisenecker wurde von Heim, Rosenbauer und Bergan geschlagen, während Heim gegen Rosenbauer, von Bauer und Geivitz verlor. Die bessere Trefferzahl gab dann den Ausschlag für den zweiten Platz des Frankfurters.

Französische Tennis-Meisterschaften.

Schlußrunden im Damen-Doppel erreicht.

Die Internationalen Tennis-Meisterschaften von Frankreich in Paris brachten jetzt in den Endkämpfen der Doppelspiele einige interessante Ergebnisse. Im Damendoppel haben sich nach dem Ausscheiden von Außem-Krahwinkel bereits die Paare Mathieu-Ryan und Henrotin-Rosambert für das Endspiel qualifiziert. Mathieu-Ryan besiegten Sriven-Sigart 7:5, 6:2, während in der anderen Hälfte Henrotin-Rosambert sich mit einem 3:6, 6:3, 6:1-Sieg über Payot-Barbier durchsetzen. — Unter den „letzten Vier" im Herrendoppel stehen bereits die Engländer Perry-Hughes, die Boussus-Bernard 8:6, 3:6, 6:1, 6:1 ausschalteten, ferner die Franzosen Cochet-Merlin nach einem 6:3, 6:4, 7:5-Sieg über die Australier Crawford-Turnbull, sowie die jungen Australier Quist-Mac Grath, die das Kunststück fertig brachten, Shields-Prenn mit 8:6, 4:6, 6:1, 6:3 zu schlagen.

Im Damen-Einzel sind die nachstehenden Damen „gesetzt" worden: Miß Jakobs, Cilly Außem, Mrs. Whittingstall, Miß Ryan, Mme. Henrotin, Fräulein Hilder Krahwinkel, Miß Scriven und Fräulein Payot. Im Herren-Einzel sind gesetzt: Crawford, Boussus, Perry, Satoh, de Stefani, Prenn, Mac Grath und Cochet.

Sport in Kürze.

Aufgelöst hat sich die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, wie ihr Geschäftsführer dem Reichssportkommissar mitgeteilt hat. Damit haben sämtliche Unterverbände und Vereine der Z.f.A. aufgehört zu bestehen.

*

Die D.T. erklärt, daß die in einem Berliner Blatt enthaltene Behauptung, die Deutsche Turnerschaft sabotiere die Anordnungen des Reichssportkommissars, nicht den Tatsachen entspricht. Die D.T. denke gar nicht daran, irgendwelchen Widerstand gegen die Anordnungen zu leisten. Auch sie wünsche eine Vereinheitlichung der deutschen Leibesübungen und sei sich darüber klar, daß dies nicht ohne Opfer abgehen könne.

*

Einen phänomenalen Weltrekord erzielte der finnische Olympiasieger im Speerwerfen, Yrjö Järvinen. Der Finne verbesserte seinen jüngst beträchtlichen Speerwurf-Weltrekord von 74,61 Meter auf 74,28 Meter. Diese Leistung wurde noch bei Regenwetter aufgestellt und im Gegen lagen alle Würfe des Finnen über der 70-Meter-Grenze.

*

Bei der Rückkehr von ihrer so erfolgreich verlaufenen Gastspielreise durch Deutschland wurde die ungarische Nachwuchs-Wasserballmannschaft in Budapest auf dem Bahnhof vom Sohn des Reichsverwesers Horthy empfangen. Die Mannschaft, die in ihren 22 Spielen in Deutschland 18 gewann und ein Torverhältnis von 199 : 68 erzielte, begab sich vom Bahnhof aus zum Grab von Bela Komjadi, wo sie einen Kranz niederlegte, dessen Schleife die Inschrift trug: „Haben unsere Pflicht getan."

Adler in Wiesbaden.

Den Auftakt zum Wiesbadener Automobilturnier bildete am Samstag, den 20. Mai, die Ankunft der Sternfahrer. Die 72-Stunden-Fahrt wurde von Frau Lotte Bahr auf 1,5-Liter Adler-Trumpf mit der Höchstzahl von 409 Punkten gewonnen; damit hatte Frau Lotte Bahr mit ihrem Trumpf die absolut beste Leistung aller beteiligten Wagen erreicht. Der Automobilkorso am Sonntag erreichte seinen Höhepunkt mit dem Erscheinen von drei entzückenden Adler-Trumpf-Cabriolets in den Farben schwarz-weiß-rot, mit Wimpeln in den Reichsfarben und Hakenkreuz geschmückt. Sie rissen die Zuschauer zu einer spontanen Beifallskundgebung und zum Absingen der Nationalhymne hin. Die überragende Schönheit dieser Fahrzeuge trug dem Trumpfwagen das „Goldene Band von Wiesbaden" ein. Außer dieser höchsten Auszeichnung erhielten sechs Adler-Trumpf und ein Adler-Primus den 1. Schönheitspreis.

Unsere Spezialität:

Fidelitas-Bier

wird heute noch, wie vor 30 Jahren, aus allerbest. Rohmaterialien, nach besonderem Brauverfahren, hergestellt u. ist unübertroffen in Güte, Wohlgeschmack u. Bekömmlichkeit

Brauerei Schrempp-Printz
KARLSRUHE
Hauptausschank: „Schrempp-Gaststätten", Waldstraße 16-18

Frische **Landbutter** Pfd. 1.25 M, bei Abnahme v. 5 Pfd. frei Haus. Angeb. u. Nr. 2714 ins Tagblb. erb.

Ia Bohnenstecken sowie sämtl. Gartenpfähle und Einfriedigungsmaterial billigst bei Holzhandlung D. Schmid (außerhalb Bahnpostunterführung).

20 000 Stck. Ziegelsteine **(Backsteine)** u. feuerfeste Abbruchstelle Karlsruhe abzug. Näher. dch. Nr. 2711 im Tagblattbüro.

Rotation- **Vervielfältiger** billig abzugeben: Südendstr. 17, pt., r.

Harmonium, wenig, billig zu verkauf. Meisinger, Söllingen b. Durlach.

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Strahlend frisch, blank und rein, soll es in der Küche sein – Nehmt iMi

Wein-Abgabe
aus der städt. Weinkellerei jeden Dienstag, 15 bis 17 Uhr, im Stadtgartenkeller. Meldung bei Stadtgartenkassier Ebner. Preisverzeichnisse und nähere Auskunft bei uns.
Städt. Krankenhausverwaltung
Moltkestraße Nr. 14, Tel. Nr. 5430/32.

Fort mit grauen Haaren
Durch einfaches Einreiben mit „Laurata" erhalten Sie Ihre Jugendfarbe u. Frische wieder. Bestes Haarpflegemittel, auch geg. Schuppen u. Haarausfall garant. unschädlich. Gibt keine Flecken u. Mißfarben. „Laurata" wurde m. d. Goldenen Medaille ausgezeichnet. Originalflasche nur noch RM. 5.40, Porto extra. Zu bezieh. d. Laurata-Versand-Depot: Badenia-Drogerie, Kaiserstr. 245, Drogerie Walz, Jollystr. 17, sow. Friseur A. Kuß, Lammstr. 15.

Holz-Gutmann
Karlstraße 30
das führende Haus für formschöne, gediegene, preiswerte
Qualitäts-Möbel
Die neuesten Modelle sind eingetroffen. Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Kapitalien
200 Mark auf 1. Juni zu leihen ges. zw. Bezahl. ein. Wechs. Rückz. m. Zins in 2—3 Monat. Gute Sicherheit (Sparvertrag über 500 Mk.) kann vorgelegt werd. Angeb. unt. Nr 2707 ins Tagblattb. erbet.

Zu verkaufen
Haus-Tausch-Verkauf wegen Abbau
2-Familienherrschaftshaus an Berg, Wald u. Wasser, Bahnlinie Rastatt—Freudenstadt, mit 2 × 4 Zim.-Wohnung, Küche, Bad, W.C. etc., Holzremise, Einfahrt, 5 Ar Gart., Steuerwert 25 000 M, geg. Gleichwertiges in Karlsruhe zu tauschen od. zu verk. Anfrag. u. Nr. 2688 i. Tagblattb.

Pianos gut erhalten, kreuzsaitig, von 280 M an. **Pianolag. Scheller** jetzt Kaiserstr. 36, III, Ecke Kronenstraße.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

Billige **MITTELMEER FAHRTEN**
VON HAMBURG NACH GENUA ODER UMGEKEHRT
FAHRPREISE AB RM **190**
bei Unterbringung in 4- und 2-bettigen Kabinen
Landausflüge in Antwerpen, Rotterdam, Southampton, Lissabon, Ceuta (Tetuan), Malaga (Granada), Palma de Mallorca, Marseille, Genua
Nächste Abfahrten:
ab Hamburg . . 19. Juni, 17. Juli
ab Genua . . . . 4. Juni, 26. Juni
WOERMANN-LINIE
DEUTSCHE OST-AFRIKA-LINIE
HAMBURG 8, Gr. Reichenstr. 25/27
Auskunft durch die Vertretungen und Reisebüros
Vertretung in Karlsruh: **E. P. Hieke,** Kaiserstr. 215

Bei den »Barmherzigen Brüdern«
und viele andere interessante Bilder bringt die heutige Ausgabe der illustrierten Wochenschrift des Karlsruher Tagblattes „Die Rundschau"
Bestellen Sie Probenummer!
Bestellschein untenstehend

An den
Verlag des Karlsruher Tagblattes
Karlsruhe i. B. 22
Ich bitte um Zusendung der heutigen Ausgabe Ihrer illustrierten Wochenschrift „Die Rundschau" und um gleichzeitige Zusendung der Allgem. Versicherungs-Bedingungen über die mit dem Bezug der Illustrierten verbundene Unfall-Versicherung
Name .....
Beruf .....
Ort u. Straße .....

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden
für Frauen, Mädchen und Ehepaare. Verpflegungssatz von 3 M 80 ₰ an, je nach Zimmerwahl. Anmeldungen werktäglich beim
Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Diese „W-Tropfen"
ein neues, sofort wirkendes Mittel, haben Tiefenwirkung und treffen das Hühnerauge mit der Wurzel direkt in der Unterhaut. Der Schmerz hört sofort auf; das lästige Hühnerauge wird weich und so lose, daß Sie es in einigen Tagen mit den Fingern herausheben können (desgl. Hornhaut). Vollständig unschädlich. Kein gefährliches Schneiden mehr. Die Original-Flasche „W-Tropfen" mit Auftragepipette kostet 90 Pfg. und ist in allen Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften zu haben.

Der Festtag der Leibgrenadiere.

Die Ankunft der Gäste. — Lorettofeier und Begrüßungsabend.

Schicksalstage der 109er.

Nach Aufzeichnungen des † Edgar Freiherrn von Rotberg.

Sommer 1849. Der Deutsche Bund hatte Frieden mit Dänemark geschlossen, das Bataillon von Porbeck, das 1. des 4. badischen Regiments, das am Feldzug in Schleswig-Holstein teilgenommen hatte, fuhr auf Dampfern den Rhein aufwärts, wurde von Großherzog Leopold in Mainz begrüßt und erreichte sodann seine Garnisonstadt Mannheim. Als einziger Infanterieverband, der nicht von der Auflösung der badischen Truppen betroffen wurde, erhielt es die Bezeichnung „Das Infanteriebataillon", an Stelle der Regimentsnummer trat eine Krone auf den Achselklappen, der Stamm des späteren Leibgrenadierregiments.

Als in den folgenden Jahren die neue badische Armee aufgebaut wurde, wurde dieser Truppe als Standort die Landeshauptstadt zugewiesen. Von Mannheim kommend, am Bahnhof empfangen vom Kriegspräsidenten, dem Stadtkommandanten, den städtischen Behörden mit dem Stab der Bürgerwehr, von der Musik durch die Stadt geleitet, so zog das Bataillon, nunmehr „das erste" genannt, in seine Kaserne ein, dort wo jetzt die Hauptpost steht. Am **13. Februar 1851**, nachmittags, hat es Karlsruhe zum ersten Mal betreten, das damals ein Kleinbürgerstädtchen von noch nicht 25 000 Einwohnern war.

Nach anderthalb Jahrzehnten stillen Friedens und der Reorganisation standen in den frühen Morgenstunden des **21. Juni 1866** die Grenadiere und die Jäger zur Abfahrt nach Friedrichsfeld bereit, zum Auszug in den Krieg der Deutschen gegen die Deutschen. Die Gefühle, die damals das Herz Großherzogs Friedrich I. erfüllten, der Schmerz, seine Truppen an diesem Feldzug teilnehmen lassen zu müssen, konnten keinen beredteren Ausdruck finden als in der Ansprache, mit der er das Regiment am Bahnhof verabschiedete und die so schön ausklang in das Hoch auf „Das gemeinsame große deutsche Vaterland".

Schon am 6. August konnte das Regiment wieder einziehen. Bei Berghausen vom Großherzog eingeholt, rückte es mit den übrigen, in der Landeshauptstadt garnisonierenden Truppen der Felddivision ein, am Durlacher Tor begrüßt von Oberbürgermeister Malsch und dem Gemeinderat, festlich empfangen in der Stadt, die im Schmuck der badischen Farben prangte, von einer zahllosen Menge, die den Truppen, an ihrer Spitze dem Prinzen Wilhelm als dem Führer der Felddivision, in Hochrufen und mit Blumen ihren freudigen Willkomm brachte. Die Stadtbehörde spendete 3000 Gulden zugunsten der Unteroffiziere und Mannschaften.

Vier Jahre später zog im Hochsommer von Westen her das große Gewitter auf, das zur erfrischenden Reinigung der Atmosphäre über Deutschland geführt hat. Da waren gegen Ende Juli bei den Leibgrenadieren bereits alle Reservisten eingezogen, und würdig ihnen zur Seite, nur aus ehemaligen Grenadieren bestehend, bekleidet mit der Uniform des Regiments, stand bärtig und in voller deutscher Manneskraft das prächtige 1. Landwehrbataillon. Aktive wie Einberufene vom besten Geist erfüllt, zogen die hohen Gestalten der Grenadiere und Wehrmänner aller Aufmerksamkeit auf sich. Es war, wie die Stadtgeschichte hervorhebt, besonders erfreulich zu sehen, wie zwischen Zivil und Militär schönste kameradschaftliche Gesinnung herrschte.

Am Nachmittag des **2. August 1870** verließ das Regiment die Stadt, von ½6 Uhr ab überschritten die badischen Truppen bei Maxau den Rhein. Vor dem Abmarsch aber richtete der Kommandeur der Leibgrenadiere, der im Laufe des Feldzuges so bekannt gewordene Oberst Freiherr von Wechmar, herzliche Abschiedsworte an die in dichten Scharen die Kaserne Umstehenden und brachte mit dem gesamten Regiment ein Hoch auf die Stadt Karlsruhe aus. Manch warmer Händedruck und manches nasse Auge sprach die Gefühle aus, mit denen die Karlsruher ihre Grenadiere ins Feld ziehen sahen. Denn zu einem bewaffneten Spaziergang zog man diesmal nicht aus, nun ging es um die Sicherheit des Vaterlandes.

In der Bürgerausschußsitzung vom 1. April 1871 wurde unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter die Vorlage über den würdigen Empfang der Truppen ohne jede Beratung angenommen, „die von seiten des Gemeinderats infolge der weltgeschichtlichen, Deutschlands Größe und Wohlfahrt begründenden Ereignisse veranlaßten Festlichkeiten" einstimmig gutgeheißen und der Gemeinderat ermächtigt, ein etwaiges Defizit der Ausgaben ohne weiteres zu übernehmen. Am **3. April 1871** erlebte Karlsruhe wieder den herrlichen Einzug seiner Garnison. Ihm ging ein Tag voraus, der diesen Tag für die Landeshauptstadt als den bedeutendsten Standort zu einem großen machte, der aber darüber für ganz Baden von besonderer Bedeutung war: Die eben siegreich heimgekehrte Felddivision stand auf dem Exerzierplatz zum letzten Mal vor S.K.H. dem Großherzog als ihrem Oberbefehlshaber in Parade. Soweit möglich waren auch die Verwundeten in Wagen zur Stelle. Der Großherzog begrüßte auch seinen Bruder wieder, den Prinzen Wilhelm, der als Kommandeur der Grenadierbrigade bei Nuits für das Vaterland geblutet hatte. Nach dem Vorbeimarsch vollzog der Großherzog jenen historischen Akt, von dem man nachfühlen wird, daß er für die alten badischen Offiziere ein wehmütiger Augenblick gewesen ist: das versammelte Offizierskorps wurde seiner Dienste entbunden, die badischen Truppen unter preußischen Oberbefehl gestellt.

Dann begann der Einzug. Vom Mühlburger Tor her, wo Oberbürgermeister und Gemeinderat Aufstellung genommen hatten, rückten 15 000 Mann durch die Lange Straße in ihre Kasernen und die umliegenden Dörfer, von unerschöpflichen Blumenspenden überschüttet, von Hochs und Jubelrufen der Bevölkerung umbraust, die die Straßen säumte und alle Fenster und Dächer besetzt hatte. Nachmittags aber gab die Stadt ihrer Garnison ein Festbankett auf dem Schloßplatz. Unter den Alleen gedeckte Tafeln, das Schloß, die Häuserfronten, das Karl-Friedrich-Denkmal reich geschmückt. Die Musik der Leibgrenadiere und zwei weitere Kapellen über den Platz verteilt, vaterländische und fröhliche Weisen spielend, die Feuerwehr trug die Speisen auf, die Schuljugend verteilte Blumen. Feststimmung, Begeisterung, dekorierte Krieger, überall Freude, Stolz und Siegesjubel. Ein harmonisches Bürgerfest, das seinen Höhepunkt erreichte, als um 5 Uhr der Großherzog durch die Reihen ritt, sich mit den Dekorierten unterhielt und dabei oft in der Begeisterung umringt wurde.

Die Früchte seines Sieges und der Einigung genießend, blühte und erstarkte nun das Reich und mit ihm das Badnerland. In die gesegneten Jahrzehnte dieses Gedeihens fiel die Jahrhundertfeier des Leibgrenadierregiments. Ein Fest, an dem die Staats- und Stadtbehörden wie auch die Bürgerschaft lebhaften Anteil nahmen. Viele werden sich dieser Tage vom **23. bis 25. Mai 1933** noch erinnern: des historischen Festspiels auf der Wiese hinterm Schloß, des Treibens auf dem Festplatz, der zwischen Stadtgarten und dem heutigen Bahnhof lag, der Ansprache, mit der Oberbürgermeister Schnetzler in dem in der Frendorffstraße aufgestellten Zelt dem Regiment das Festgeschenk Karlsruhes überreichte, des Empfanges des Großherzogs vor dem Offizierheim mit den Ehrenbezeugungen der in der Uniform von 1803 gekleideten Ehrenwache, abends des großen Banketts in der Festhalle, des Feldgottesdienstes mit Parade, der Speisung der über 10 000 jungen und alten Grendiere, des Zapfenstreichs und des prächtigen, von der Stadt gestifteten Feuerwerks auf dem Lauterberg, des Balls in der Festhalle — Ehrung von allen Seiten, Dank und stolze Freude bei allen, die dabei waren, ob sie zu den Gebenden zählten oder zu den Empfangenden.

Dann, elf Jahre darauf geschah, was kein Deutscher je wollte und kein Deutscher für möglich hielt: mitten in den starken Frieden hinein der Weltkrieg. Ueberflüssig, diese **ersten Augusttage 1914** hier zu schildern. Die Ereignisse, in denen das ganze Deutschland von Lörrach bis nach Memel, und von Flensburg bis zum Zugspitzgipfel, mit seinem großen einmütigen Heldenwillen hinter seinen Soldaten stand, den geliebten Heimatboden zu schützen. Die Abschiedsstunden, in denen die grauen Bataillone aus der Grenadierkaserne rückten, geleitet nicht nur von denen, die mit diesen ersten Kolonnen einen der Ihrigen ziehen lassen mußte, sondern von den heißen Wünschen der ganzen, ganzen Stadt, bis in die engsten Vorstadtwinkel hinein. Es fühlte jeder, daß diese Züge viele über den Rhein führten, die die Heimat nicht mehr wiedersehen würden. Daß es ihrer aber so viele werden würden, daß von den Gefechtsfeldern der Leibgrenadiere so unendlich viel Schmerz über das Badnerland, über Karlsruhe, kommen würde, daß viereinhalb Jahre vergehen würden, bis die Stadt ihre Grenadiere wieder zu sehen bekam, und daß dann gar ein Tag heraufziehen würde, an dem mit dem siegesstarken Heer auch diese prächtige Truppe ausgelöscht sein würde — wer hätte das voraussehen können?

Einundfünfzig Monate nach jenem Auszug am **28. November 1918**, kehrte das Regiment und mit ihm eine Abteilung unserer schlachtentreuen Gottesauer Schwesterwaffe, zurück, vom freudigen Jubel der Bevölkerung begrüßt und mit den Gefühlen innigen Dankes willkommen geheißen von der Stadt, die sich in das prunkvollste Festgewand gekleidet hatte, das jene strenge Zeit und der Spätherbst ihr nur geben mochten. Auf den Straßen Zehntausend, die den Truppen stellenweise nur engen Durchzug ließen, am Marktplatz eine Anzahl Mitglieder der vorläufigen Regierung, der Stellvertretende Kommandierende General, General der Infanterie Isbert, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Stadtrat und Bürgerausschuß, frühere Grenadiere und Veteranen. Oberbürgermeister Siegrist gedachte der Verdienste des Regiments und seiner Gefallenen um den Schutz der Heimat und endete mit einem Hoch auf die beiden Regimenter und ihre Kommandeure. Oberstleutnant Freiherr von Forstner dankte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die alten Beziehungen zwischen Garnison und Bürgerschaft auch unter den neuen Verhältnissen anhalten möchten. In sein Hurrah auf die Stadt Karlsruhe stimmten die Truppen und alle Umstehenden ein.

Nun, die Dinge sind anders gekommen, auch das Regiment der Grenadiere ist dahin. Aber als Kameradschaft und Dankbarkeit aus opferfreudigen Händen des ganzen Landes dem Regiment und seinen unvergeßlichen Gebliebenen in der Landeshauptstadt das schöne greifengekrönte Denkmal setzten, da hat die alte Grenadiergarnison mit offenen Herzen und freigebiger Hand in hohen Ehren ihre alten Grenadiere begrüßt. Und in gleicher Gesinnung heißt es sie jetzt willkommen.

Am Hauptbahnhof wurden die Gäste festlich empfangen.

Festesfreude überall!

Nun ist der Höhepunkt des 109er-Tages gekommen und ganz Karlsruhe trägt mit Fahnen und Grünschmuck den Stempel dieses Festes. Mit vielen bunten Wimpeln, Stoff- und Papierfähnchen, mit Tannenreisig und grünen Kränzen sind die Pforten der Gastwirtschaften und vorzugsweise jene Raststätten im Stadtbereich ausgeschmückt, die als alte, traditionelle Treffpunkte unserer Grenadiere anzusprechen sind. Zahlreiche Geschäfte tragen dem Tag durch Ausschmückung Rechnung. Man sieht in den Buchhandlungen Literatur ausgestellt, die sich vorzugsweise auf den Werdegang der badischen Leibgrenadiere, deren Führer, auf die Regimentsgeschichte und dergl. bezieht. In einigen Auslagen werden die alten Grenadieruniformen und die Zubehörteile zu diesen gezeigt. Wieder in anderen sieht man auf Gemälden und Bildern unsere Grenadiere im forschen Paradeschritt so u. a. in den Schaufenstern der Firmen Schöpf und Doering. Eine würdige Ausschmückung erfuhr der Bahnhofsplatz als Mittelpunkt des Empfanges der eintreffenden soldatischen Gäste. Im Laufe des Samstag brachten die verschiedenen Sonderzüge nacheinander die Kameraden aus dem Taubertal, Südschwarzwald und dem Bodenseegebiet nach Karlsruhe. Alle Delegationen wurden am Bahnhof herzlichst begrüßt. Eindrucksvoll war dann in den Nachmittagsstunden der Aufmarsch zur

Lorettofeier.

Hinter den Absperrungen der SA. drängten sich in der Kaiserstraße und den Nebenstraßen Tausende, die Zeuge dieses Gedenkaktes sein wollten. Unmittelbar beim Denkmal waren für die Altveteranen und Kriegsinvaliden Sitzplätze reserviert. Dann folgten die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, an der Spitze Reichsstatthalter Robert Wagner, Ministerpräsident Köhler und Staatsrat Dr. Schmitthenner. Ferner bemerkten wir den Generalleutnant Frhrn. von Forstner, den letzten Regimentskommandeur, den Präsidenten des Badischen Kriegerbundes, General Ullmann, und zahlreiche andere Offiziere der alten Armee, außerdem Offiziere der Reichswehr, Oberbürgermeister Jäger als Vertreter der Stadtverwaltung und sonstige Herren. An der Front der Kaiserstraße hatten die Traditionskompagnie aus Meiningen, die SA. und SS. Aufstellung genommen. Den Platz füllte eine unübersehbare Menschenmenge. Alle Fenster des festlich geschmückten Oberpostdirektionsgebäudes, wie auch der mit den Farben der nationalen Erhebung und Tannengrün reich verzierten Häuser der Umgegend waren besetzt. Nach Choralmusik und Trauergesang hielt Stadtpfarrer Emlein aus Mannheim, im Weltkriege Divisionspfarrer,

die Gedächtnisrede.

Man kann nicht anders, so führte er aus, als den Toten den ersten Gruß entgegenzubringen. Sie haben unter dem Wahlspruch Treue um Treue mit einer Tapferkeit ohnegleichen einen heroischen Kampf zum Schutze der Heimat gekämpft. Der Name Loretto ist zum Symbol geworden für einen beispiellosen Opferkampf. Wir wollen es den Toten danken durch restlose Pflichterfüllung im Kampfe um Deutschlands Wiederaufstieg. Der Redner hielt eine kurze Weile inne und die Menge hörte entblößten Hauptes die ergreifende Weise vom guten Kameraden. Dann fuhr der Geistliche fort und feierte in beredten Worten den Geist des Frontsoldaten, dem nachzueifern unser heiligstes Gelöbnis in dieser Feierstunde sein soll. Die Toten leben, wir wollen sie in Ehren halten. Wir wollen uns mit Genugtuung der Tatsache erinnern, daß sich unser Volk wieder zu einem Volk von Brüdern zusammengefunden hat. — Leider konnten die trefflichen Ausführungen des Stadtpfarrers Emlein, die einen tiefen Eindruck hinterließen, nur von einem verhältnismäßig kleinen Kreis der Zuhörer vernommen werden, da die Lautsprecheranlage versagt hatte. — Die Musik intonierte darauf das Niederländische Dankgebet. Nach einem weiteren Gesangsvortrag erfolgten zahlreiche Kranzniederlegungen. Trotz der Ungunst der Witterung — während der Feier ging ein leichter Regenschauer nieder — harrte die Menge bis zum Schluß der erhebenden, alle Herzen mitreißenden Kundgebung aus.

Am Abend fand dann im Festzelt am Schmiederplatz

die große Begrüßungsfeier

mit Begrüßung durch den Vorsitzenden der Karlsruher Kameradschaft Turnlehrer Ficht statt. Zu Tausenden drängten sich die Kameraden in dem Zelt, das die Menge bei weitem nicht fassen konnte, so daß viele wieder abwandern mußten, um sich in den Vereinslokalen ein Plätzchen zu suchen. Ueberall frohes Begrüßen, herzliche Zurufe, zwischendurch die Marschweisen der Standartenkapelle 109, die von einem Podium herab ihre Märsche ertönen ließ. In einem Moment, als sich die allgemeine Unruhe etwas gelegt hate, ergriff Turnlehrer Ficht, nachdem ein Trompetensignal notdürftig etwas Ruhe gebracht hatte, das Wort und begrüßte die Kameraden mit folgenden Worten: Namens des Hauptausschusses der Kameradschaft der 109er entbiete ich allen Kameraden ein herzliches Willkommen. Besonders begrüße ich Seine Königliche Hoheit. Markgraf Berthold von Baden, den Oberbürgermeister der Feststadt Dr. Jäger, die Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, das Ehrenpräsidium, an seiner Spitze Generalleutnant Freiherrn von Forstner, das Präsidium des Badischen Kriegerbundes, die militärischen und nationalen Verbände, die Traditionskompanie, die unter Führung von Hauptmann Krauß aus Meiningen zu unserem Fest herbeigeeilt ist, und alle anderen Kameraden.

Die Zahl der Teilnehmer macht es nicht möglich, alle Kameraden in diesem Zelt unterzubringen, und so will ich mich auch in meiner Begrüßung kurz fassen. Mögen die Tage, die wir jetzt erleben, Tage echter Kameradschaft sein und möge das Band der Kameradschaft enger geknüpft werden. Im Auftrage des Oberbürgermeisters, der sich durch mich entschuldigen läßt, habe ich noch mitzuteilen, daß der Stadtrat der Stadt Karlsruhe beschlossen hat, als Anerkennung für das Verdienst und die Leistungen der 109er den Platz vor der Hauptpost in Lorettoplatz umzutaufen. Namens der Kameradschaft der 109er sage ich dem Stadtrat den herzlichsten Dank. Es ist dies eine Ehrung unserer Arbeit für den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. An dieser Stelle wollen wir geloben, weiterzuarbeiten für Ehre und Freiheit unserer Heimat.

Darauf stimmte die Menge stehend und entblößten Hauptes das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichskanzler Adolf Hitler beschloß die Begrüßung. Noch lange blieben bei Marschweisen und froher Geselligkeit die Kameraden zusammen, suchten und fanden alte Bekannte und frischten Erinnerungen an die Blütezeit des glorreichen Regiments 109 wieder auf.

10 Jahre Magenleiden Seit dem Jahre 1917 war ich mit einem schweren Magenleiden behaftet. Nach der vierten erfolglosen Operation aus dem Krankenhause entlassen, machte ich dann den letzten Versuch mit Ihrem Bullrich-Salz. Dieses nehme ich seit März 1927 täglich und mein Zustand ist wieder so hergestellt, als ob ich niemals etwas von Magenschmerzen gekannt hätte. Josef Dankelmann, Aachen. Der Magenkranke braucht das Salz täglich, kann sich nur damit helfen. Dr. med. Qu... Ein Teelöffel Bullrich-Salz oder 1 bis 2 Bullrich-Tabletten nach jeder Mahlzeit verhindern Verdauungsstörungen, beseitigen Magenbeschwerden und Sodbrennen. Bullrich-Salz bleibt selbst bei jahrelangem, regelmäßigem Gebrauch stets von gleich guter Wirkung und hat nie irgendwelche schädlichen Folgen.

Nach dem Essen — nicht vergessen — Bullrich-Salz
100 gramm 25 Pfg
Tabletten 20 Pfg

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Börse.

Berlin, 27. Mai. (Funkspruch.) Infolge der lustlosen und stillen Haltung der letzten Tage hielt sich das Publikum heute weiter zurück. Die Kurse waren bei kleinsten Umsätzen kaum verändert und die einzelnen Bewegungen mehr ein Spiel des Zufalls. Vor der letzten noch erwähnenswerten Prämienerklärung am 29. April kam noch etwas Ware heraus, der andererseits Deckungen der Spekulation gegenüberstanden. Bei der geringen Unternehmungslust spricht auch der bevorstehende Ultimo mit, der sich am Geldmarkt schon bemerkbar macht. Die Aufhebung der Goldklausel in den Vereinigten Staaten vermochte nicht anzuregen, da in einer Mitteilung aus dem Weißen Hause die Auffassung der Neuyorker Börse, daß die gesetzliche Aufhebung der Goldklausel mit einer dauernden Dollarabwertung gleichbedeutend sei, als abwegig bezeichnet wird. Farben waren bei Deckungen 1,25 höher. Bei den vereideten Maklern wurden 3000 Rm., im Markt etwa 60 000 Rm. umgesetzt. Kunstseideaktien lagen fester. Aku gewannen 1,75, Bemberg 1,25. Am Elektromarkt waren Siemens und Akkumulatoren beachtet. Chade gaben um 5,5 nach, da die Dividende nur in Sperr-Pesos bezahlt wird. Am Montanaktienmarkt waren Harpener (plus 1,75) beachtet. Von Kaliwerten gewannen Aschersleben 2,75. Am Rentenmarkt waren Alt- und Neubesitzanleihen etwas gebessert. Reichsschuldbuchforderungen und Reichsbahnvorzugsaktien setzten unverändert ein.

Tagesgeld versteifte sich auf 4,5 Prozent. Am Valutenmarkt lag das Pfund fest und der Dollar eher schwächer. Man hörte London—Kabel mit 3.94½.

Auch im Verlauf verharrten die Aktien- und Rentenmärkte in vollkommener Stagnation. Farben strebten wieder ihrem gestrigen Schlußkurs zu. Chade waren um 1.50 Rm. erholt. Am Rentenmarkt waren Staatsanleihen 0,5 niedriger. 29 er Mecklenburger verloren 1, Thüringer 1,25, Schutzgebiete gaben um 15 Pfg. nach. Obligationen waren 0,25 bis 0,5 schwächer. Altbesitz waren auf gestriger Basis zu hören. Hamburger Altbesitz verloren 0,5. Landsch. Pfandbriefe waren nach den vorangegangenen Steigerungen etwas niedriger. Goldpfandbriefe wurden 0,5, teilweise auch 1 niedriger bezahlt.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Die Börse schloß lustlos und wenig verändert. Die meisten Notierungen blieben gestrichen. Aus der Provinz waren heute eine halbe Million Rheag-Aktien angeboten, von denen ein Drittel in der Börse untergebracht wurde. Nachbörslich hörte man Farben 129,25, Dessauer Gas 111,5, Schuckert 106,5, Hoesch 74,5, Oberkoks 83,75, Hamburger Elektro 104, Altbesitz 74,87, Reichsbahnvorzugsaktien 97,50, Elektr. Lieferungen 100, Bekula 110,25, Aku 40,5, Bemberg 50,75, Phönix 42, Harpener 96,25, Reichsbank 125,5, Chade 167,25.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934 er 99.37, 1940 er 81.37—82.37, 1945 er bis 1948 er 78.75—79.62.

Wirtschaftliche Rundschau.

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot. Gemeinnützige Gesellschaft m. b. H. Diese größte Bausparkasse Deutschlands schließt das Geschäftsjahr 1932 bei 898 429 (i. V. 251 730) Rm. Abschreibungen mit einem Gewinn von 420 976 (i. V. 410 230) Rm. ab, der den Rücklagen, die sich damit auf 5,7 (i. V. 5,3) Mill. Rm. erhöhen, überwiesen wird. — In seinem Bericht führt der Vorstand aus, daß die Bedeutung der Bausparkassen als Finanzierungsquelle für die Bauwirtschaft gegenüber 1931 noch erheblich gewachsen ist. Am 31. Dezember 1932 wurden bei der GdF. insgesamt 42 710 Bausparer mit 610 618 Mill. Rm. Gesamtbausparsumme geführt. Der Rückgang der Baukosten und die scharfe Wirtschaftskrise bewirkten, daß viele Bausparer ihre Vertragssumme ermäßigt haben. Trotz der unsicheren Verhältnisse, die eine Zurückhaltung in der Uebernahme regelmäßiger, langfristiger Sparleistungen verständlich machen, hat die GdF. im Berichtsjahr einen Neuzugang von 887 Bausparern mit 8,248 Mill. Rm. Bausparsumme zu verzeichnen. Seit Bestehen der GdF. wurden von ihr bis Ende 1932 insgesamt 10 797 Bausparern 167 477 Mill. Rm. zur Verfügung gestellt. Fast jedem zweiten Baugeldanwärter (42,52 Prozent) konnte somit die Bausparsumme zugeteilt werden. Die im Berichtsjahr noch schwebenden Verhandlungen mit der Notgemeinschaft der Inneren Mission e. V., dem Zentralausschuß für die Innere Mission der Deutschen evang. Kirche, der Bausparkasse „Rat und Tat", der Interessengemeinschaft der Devaheim-Deuzag-Sparer wurden im März 1933 erfolgreich abgeschlossen. Die GdF. übernimmt die Leitung der Bausparkasse „Rat und Tat"; diese wird frühere Devaheim-Deuzag-Sparer aufnehmen und ihnen die Möglichkeit geben, unter Aufwertung der Konkursquote ihre Bauspartätigkeit fortzusetzen oder als „Stillhaltesparer" ihre Ansprüche in einfacher Aufwertung zu sichern. Das Bausparvermögen der „Rat und Tat" wird getrennt von dem der GdF. verwaltet.

Gerling-Konzern. Im Jahre 1932 hat sich in der Sach- und Rückversicherung der Reingewinn weiter von 9 411 939 auf 10 437 056 Rm. erhöht. Davon werden 8 088 139 (i. V. 7 220 078) Rm. den Kapital- und außerordentlichen Schadenreserven zugewiesen, und 1 720 845 (i. V. 1 724 269) Rm. als Dividende verteilt. Die Aktionäre der Interessengemeinschaft erhalten unverändert 12 Prozent Dividende. Bei der Lebensversicherungsgruppe des Gerling-Konzerns betrug der Gesamtüberschuß 12 807 851 (i. V. 15 894 702) Rm. Davon werden 11 631 886 (i. V. 14 458 045) Rm. den Gewinnrücklagen für die Versicherten überwiesen. Der Bestand an Lebensversicherungen umfaßte Ende 1932 insgesamt 1 Milliarde 342 Millionen (i. V. 1 Milliarde 414 Millionen) Reichsmark Kapital.

Nordstern Lebensversicherungsbank A.-G., Berlin. In der G.V., die den Abschluß für 1932 mit wieder 14 Prozent Dividende genehmigte, wurde berichtet, daß im Januar und Februar 1933 noch ein Rückgang im Versicherungsbestand festzustellen war, jedoch in den letzten Monaten eine Besserung im Zugang eingetreten sei. Auch die Beleihungen von Versicherungen seien wesentlich zurückgegangen. Von der Umstellung der Dollarversicherungen auf Reichsmark auf der Wertgrundlage des Golddollars sei von der Hälfte der in Betracht kommenden Gebrauch gemacht worden.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 27. Mai. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: märk., 76 Kg. unv. 196—198, Mai 209,75 (211—210,25), Juli — (213,50—213 Brief); ruhig. Roggen: märk., 71—72 Kg. unv. 154—156, Mai 167,50 (167,25—167,50), Juli 168 (168—168); stetig. Gerste: Futter- und Industriegerste 166—176 (166—176); ruhig. Hafer: märk. unv. 134—138, Mai — (—), Juli 144,75 (145 bis —); ruhig. Weizenmehl unv. 23,25—27,50; ruhig. Roggenmehl 0—1 unv. 21—23; ruhig. Weizenkleie unv. 8,80—9; ruhig. Roggenkleie unv. 9—9,20; ruhig. Viktoriaerbsen 22—26, kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 13—15, Peluschken 12,25—14, Ackerbohnen 12—14, Wicken 12—14, blaue Lupinen 9,40—10,25, gelbe Lupinen 11,90—12,75, Seradella, neue 16,50—18, Leinkuchen 39% ab Hbg. 10,60—10,70, Erdnußkuchen 50% ab Hbg. 10,70, Erdnußkuchenmehl 50% ab Hbg. 11,30, Trockenschnitzel Par. Berlin 8,50, extr. Sojabohnenschrot 46% ab Hbg. 9—9,20, dito 46% ab Stettin 10, Kartoffelflocken Par. waggonfrei Stolp 13,10 bis 13,20 Rm.

Nürnberger Hopfenmarkt.

s. **Nürnberg**, 26. Mai. Infolge der knappen Vorräte und des damit eng zusammenhängenden schwachen Ausgebots hielt sich der Marktverkehr am Nürnberger Platz in der heute schließenden und wegen des Feiertags nur fünf Markttage umfassenden Berichtswoche in recht engen Grenzen. Bei einer Zufuhr von 10 Ballen wurden nur 50 Ballen 1932 er Hopfen umgesetzt. Viele Eigner verhalten sich sehr zurückhaltend und fordern trotz der sehr stark vorgerückten Farben und Qualitäten unveränderte Preise, die meist bewilligt werden müssen. 1932 er Hopfen notieren bei Wochenschluß nach amtlicher Feststellung (in Reichsmark je Zentner):

	Prima	Mittel
Hallertauer	270—290	240—260
Tettnanger	270—280	—
Spalter	270—280	240—260
Hersbrucker Gebirg	240—255	200—220

Tendenz ruhig bei unverändert sehr festen Preisen. — Auch in dieser Woche wurden verschiedene Posten 1931 er Hopfen übernommen und je nach Beschaffenheit zwischen 90 und 125 Rm. per Zentner bezahlt.

In vielen Anbaugebieten wurde die Hopfenpflanze durch die kalten Nächte sehr zurückgehalten. Auch Erdflöhe treten verschiedentlich stark auf. Die Anlagen sehen gelb und zerfressen aus. Warmes Wetter ist sehr erwünscht.

Am Saazer Markt hält die Nachfrage weiter an, doch ist der Umsatz aus den gleichen Gründen erheblich zurückgeblieben. Die Preise für 1932er Hopfen haben eine weitere Erhöhung erfahren und bewegen sich zwischen 2250 und 2550 Kronen; 1931 er Saazer notieren mit 1000—1100 Kronen und 1930 er je nach Beschaffenheit mit 450—550 Kronen. — An den westlichen Märkten ist die Tendenz behauptet. Brüsseler Notierungen von 1250 bis 1400 Francs.

Weinversteigerung.

Die Vereinigten Weinbergbesitzer Weisenheim am Berg brachten am Mittwoch im Saal der Winzergenossenschaft „Vier Jahreszeiten" zu Bad Dürkheim 1200 Liter 1931 er naturreine Weißweine, 22 450 Liter 1932 er Weißweine, davon 12 700 Liter naturreine und 2800 Liter 1932 er Rotweine zum Ausgebot. Die Versteigerung war gut besucht, die erzielten Preise konnten befriedigen, obwohl acht Nummern wegen ungenügender Gebote zurückgezogen und eine überhaupt nicht ausgeboten wurde.

Allgäuer Butter- und Käsebörse.

Kempten, 27. Mai. (Eigenbericht.) Allgäuer Molkereibutter: 1. Qual. 120 (120), 2. Qual. 108 (108); Tendenz ruhiger. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für ein Pfund.

Viehmärkte.

Durlach, 27. Mai. **Schweinemarkt.** Befahren mit 149 Läuferschweinen und 130 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 109 bezw. 130. Preis per Paar Läufer 40—48 Rm., per Paar Ferkel 30—36 Rm.

Knielingen, 26. Mai. **Schweinemarkt.** Zufuhr 57 Milchschweine und 9 Läufer. Preise für Milchschweine 26—34 Rm., für Läufer 48 Rm. pro Paar. Handel lebhaft.

Bretten, 27. Mai. **Schweinemarkt.** Zufuhr 20 Milchschweine und 15 Läufer. Milchschweine kosteten 31 bis 41 Rm., Läufer 44—58 Rm.

Eppingen, 26. Mai. **Schweinemarkt.** Zufuhr 362 Milchschweine und 176 Läufer. Milchschweine kosteten 25—43 Rm., Läufer 50 Rm.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 27. Mai. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 32.25, Mai 32.20 und 32.25, Juni 32.40 Rm. Tendenz: ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Mai 5.[illegible] Br., 5.10 G.; Juni 5.50 Br., 5.10 G.; Juli 5.50 Br., 5.30 G.; August 5.70 Br., 5.60 G.; September 5.70 Br., 5.60 G.; Oktober 5.80 Br., 5.70 G.; November 5.8[illegible] Br., 5.70 G.; Dezember 5.90 Br., 5.70 G. Tendenz: stetig.

Bremen, 27. Mai. **Baumwolle.** Schlußkurs: American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 10.28 (9.86) Dollarcents.

Berlin, 27. Mai. (Funkspruch.) **Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam, Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 59.75 (59) Rm.

Devisennotierungen.

Berlin, 27. Mai 1933 (Funk.)

	Geld 27. 5.	Brief 27. 5.	Geld 26. 5.	Brief 26. 5.
Buen.-Air. 1 Pes	0.853	0.857	0.853	0.857
Canada 1 k. D.	3.167	3.173	3.187	3.193
Konstant. 1 t. P	2.038	2.042	2.038	2.042
Japan 1 Yen	0.874	0.876	0.874	0.876
Kairo 1 äg. Pf	14.63	14.67	14.66	14.70
London 1 Pfd.	14.25	14.29	14.28	14.32
Neuyork 1 Doll	3.596	3.604	3.646	3.654
Rio de J. 1 Milr.	0.239	0.241	0.239	0.241
Uruguay 1 Peso	1.648	1.652	1.648	1.652
Amsterd. 100 G.	170.23	170.57	170.13	170.47
Athen 100 Drch.	2.428	2.432	2.428	2.432
Brüssel 100 Blg.	58.79	58.91	58.82	58.94
Bukarest 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budp. 100000 Kr	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig 100 Gl.	82.62	82.78	82.6[illegible]	82.78
Helsgfs. 100 f. M	6.304	6.316	6.309	6.321
Italien 100 Lira	21.95	21.99	21.98	22.02
Jugols 100 Din.	5.195	5.205	5.195	5.205
Kowno 100 Litas	42.46	42.54	42.46	42.54
Kopenh. 100 Kr	63.54	63.66	63.69	63.81
Lissab. 100 Esc.	12.99	13.01	13.02	13.04
Oslo 100 Kr.	72.33	72.47	72.43	72.57
Paris 100 Frcs	16.61	16.65	16.61	16.65
Prag 100 Kr.	12.61	12.63	12.61	12.63
Island 100 i. Kr	64.19	64.31	64.19	64.31
Riga	73.18	73.32	73.18	73.32
Schweiz 100 Fcs.	81.57	81.73	81.52	81.68
Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien 100 Pes.	36.06	36.14	36.06	36.14
Stockh. 100 Kr.	73.13	73.27	73.33	73.47
Reval	110.39	110.61	110.39	110.61
Wien 100 Schill.	46.45	46.55	46.20	46.30

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 27. Mai. London—Kabel 3.94½, London—Paris 85.62, London—Brüssel 24.21, London—Amsterdam 8.37, London—Mailand 65, London—Madrid 39.0[illegible], London—Kopenhagen 22.43, London—Oslo 19.60½, Kabel—Zürich 4.42¾, Kabel—Amsterdam 2.121½, Kabel—Berlin 3.609½.

Züricher Devisen vom 27. Mai. Paris 20.38, London 17.46½, Neuyork 4.42, Belgien 72.10, Italien 26.87½, Spanien 44.25, Holland 208.55, Berlin 12[illegible], Wien 73.20, Stockholm 90, Oslo 89, Kopenhagen 7[illegible], Prag 15.41, Warschau 58.05, Belgrad 7, Athen 2.9[illegible], Konstantinopel 2.50, Bukarest 3.08, Helsingfors 7.7[illegible], Japan 1.08.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 27. Mai 1933

Berliner Kassakurse

	26. 5.	27. 5.
Festverzinsliche.		
Altbesitz	75.50	75.5
Neubesitz	12.50	12.55
6 Wertb. 23		
b. 1000	85	84.50
6 „ 1—5 $	—	—
6(7) Reichs29	92	92
6 Reichs 27	84.25	83.50
4 „ SchatzK	—	—
Younganl.	86.90	85.5
6 Preuß. 28	98.37	98.37
6 Schatz 30I	99.87	99.90
6 Baden 27	83	83.25
6 Bay. 27	86	86.12
6 Sachsen 27	83.75	83.50
7 Thür. 26	—	77
6 Post 30II	100	100.10
6% „ 31 I	100⅜	100.30
Schutzgeb.	7.55	7.40
5 Rh.M.G.	72.50	—
6 (7) Stahlw	67.10	66.62
6 Zuckerkred	98	98
6 Farbenb.	112¼	112
5 Mex. abg.	7.70	7.80
4 Mex. abg.	4.70	4.95
4½Öst.St.14	17.25	17.12
4 „ Gold	16	—
4 Öst.Kronen	0.30	0.35
4½ „ Silb.	1.20	1.15
4 Türk. Ad.	4.25	4.25
4 „ Bagd.I	6.45	6.50
4 „ „ II	6.55	6.45
4 „ Zoll 11	6.60	6.50
Türkenlose	7	7
4½ Ung. 13	—	—
4½ Ung. 14	—	—
4 „ Gold	—	—
4 „ St. 10	—	—
5 „ Kron.	0.25	0.30
5SofiaStadt	—	5
Anatol.I25er	—	—
„ Iu.II5er	28.75	29
„ Iu.IIIer	28.75	29
5 Tehuant.	—	—
4½ „	—	—
Verkehrswerte		
AG.Verkehr	53.12	53
Allg.Lokalb	92	92.5
Baltimore	—	—
Canada	—	—
D.Eisenb.B.	42.75	42
7ReichsB.Vz	96.87	97
Hapag	19	19
Hamb.Hochb	60.25	59.87
Hamb.Süd	33	31
Hansa	—	28
Nord.Lloyd	20	20
Süd.Eisenb.	—	46
Bankaktien		
Adca	50.5	50.5
Bad. Bank	110¼	109.5
BankEl.W.	69	69
Braubank	91	91.12
Bayr. Hyp.	—	70
„ Vereinsb	100	100
Berl. Hdlg.	94	93.25
Commerzbk.	50.75	50.75
DanzigPriv	—	35.5
Dt. Asiat.	—	200
DD-Bank	53	53
DtCentrBod	66	65.25
Golddiskont	—	—

	26. 5.	27. 5.
Dt.Hyp.Bk.	68	67.25
„ Uebersee	24	24
Dresdner	52	52
Lux.Inter.	1.62	1.62
Mein.Hypo.	75	74.5
Mitt. Boden	77	—
Öst. Credit	0.575	0.525
Reichsbank	127¼	126¼
Rh. Hypoth.	99	101
RhW.Bod.	82.25	82.25
Sächs.BodC	77.5	76
Süd.Boden	67	—
Westd.Bod.	70.75	—
Wien. Bkv.	1.25	1.30
Industrieaktien		
Accumulat.	181¾	184
Aku.	38.5	40.25
A.E.G.	25	25
Alsen-Zem.	100	100
AmmendPa	72	71.75
Amperw.	95	94.5
Anh.Kohle	87	88
AschaffBräu	56	—
„ Zellstoff	24	24
Augsb.NM.	72.25	—
BachmLade	52	52
Basalt	26.75	25.25
Bast A.G.	161	163
Bayel.Werke	—	104
B.M.W.	121	121¼
Bay.Spiegel	40.25	—
Bemberg	49.12	50.25
Berger Tfb.	159.5	159¾
Bergm. El.	—	15.75
Bl.Gub.Hut	137	—
„ Holz	53.5	53.5
„KrlsrInd	75.75	75.75
„ Kindl	—	—
„ KrftLicht	111	110.5
„ Masch.	40.37	40
„ Neurode	44.5	45
Berth.Mess.	32.5	32.75
Bet.Monier	81	80
BrauNürnb	126¾	—
Bubiag	167¼	168
Brschw.AG. f.Industrie	—	107¼
BremBesigh	—	76
Brem.Wolle	160.5	159.5
BrownBov.	24	—
Buderus	76.5	77.25
Busch opt.	38	39.5
Byk-Gulden	59.75	59.75
Charl.Wass.	77.25	78.75
Charl.Hütte	+	+
J.G.Chemie	157	154
„ 50% bez	135	134
Ch.Buckau	—	—
„ Grünau	—	81
„ Heyden	68.25	69
„ Gelsenk.	—	—
„ Albert	55	55
„ Schuster	—	—
Chillingw.	41.5	42
Chade	169¼	166¾
Conc.Berg	—	48.25
„ Chemie	—	—
„Spinnerei	13	12.25
ContGummi	142.5	142¼
„ Linoleum	44	44

	26. 5.	27. 5.
Daimler	30	30.62
Dt.Atl.Tel.	117	120¾
„ Babcox	—	—
„ Baumw.	69	67.75
„ ContGas	111⅝	111⅝
„ Erdöl	110⅝	112.5
„ Kabel	68.25	67.12
„ Linoleum	48	47.12
„ Post	—	—
„ Schacht	—	—
„ Spiegel	61.5	63
„ Steinz.	—	—
„ Tafelglas	—	—
„ Telefon	61.25	—
„ Tonstein	46.5	47
„ Eisenh.	54.5	54.5
Dortm. Akt.	165	—
„ Ritter	94	96
„ Unionbr	199¼	—
DsdChromo	40	—
„ Gardine	25.75	26.75
„Lpz.Schnell	—	20
Düren Met.	—	75
DüssHösel	—	—
„ Masch.	—	—
Dykh.Wdm.	17	—
Dyn.Nobel	68.5	67.75
Eilenb.Katt.	27	26.5
Eintr.Brk.	164¾	164¾
Eisenb.Verk.	85	85.5
ElektrDresd	—	—
El.Liefer.	99	100
El.Liegnitz	—	—
ElSchlesien	84.25	—
ElLichtKr	114⅛	114
EngelhBräu	116¾	—
Enz.Union	71	70
ErdmannsD	21.75	22
Erlang.Brg.	73	74
EschweilBg.	230	—
Falkenstein	—	—
Faradit	—	—
JGFarben	130	129¾
Feldmühle	68.12	68
FeltenGuill.	68.25	68.25
FordMotor	55	—
GeilingCo.	—	—
Gelsenberg	61.12	62.62
Genschow	52.75	—
Germ.Cem	56	56.5
GereshGla	41	40.5
Gesfürel	92	91.62
Gildemeister	—	—
GirmesCo.	4.25	5.25
Gladb.Wolle	140	—
GlasSchalke	—	—
Glauz.Zuck.	130.5	106
GlückaufBr.	—	—
Goedhardt	—	—
Goldschmidt	54.87	54.25
Görl.Wagg.	27	25.75
Gritzner	26.37	27
Großmann	—	—
Grün Bilf.	211	206
Gruschwitz	—	83
Guanow.	—	—
Haberm.G	66.5	65.25
Hackethal	43.5	43.5
Hageda	†	62.5
HalleMasch.	54	55
Hamb.El.	103¾	104
HarbGumm	32.12	—
Harpener	95.5	96.75
Hedwigsh.	—	—

	26. 5.	27. 5.
HeidenauPa	25.5	25
HeilmLittm.	—	—
HeineCo.	31	—
Hemm.Zem.	114	115.5
Hilpert	—	—
HindrAuffer	—	—
Hirsch Kupf.	8.5	—
HirschbgLed	120	119
Hoesch	74.25	74.62
Hoffm.St.	—	80.5
Hohenlohe	—	—
Holzmann	57	56.87
Hotelbetr.	49.25	49.25
HutaBresl.	55	55
L.Hutschenr	39.75	—
HütteKayser	—	—
Ilse Berg	—	153¾
do. Genuß	115	113¼
Ind.Plauen	53.5	53
JülichZucker	—	—
Junghans	32.62	32
KahlaPorz.	14	13.5
KaliChemie	87.75	84.25
„ Aschersl.	127¼	130
Klöckner	60	59.5
C.H.Knorr	188	—
Köhlm.Strk.	—	136
Koksw.u.che	84.37	84.12
KolbSchüle	90	90
KollmJourd	—	—
Köln.Gas	—	—
KönWilhelm	—	—
KötitzLeder	70	70
Kr.Thür.	—	—
Kronprinz	34	34
KunzTreibr	—	36
Küppersb.	—	—
Lahmeyer	122⅜	121
Laurahütte	20.5	20.25
Leipz.Rieb.	42.25	42
Leopoldgr.	45.75	—
Lindes Eis	83.25	82.75
Lindström	—	—
Ling Schuh	31	34
Lingnerw.	88	88
Magd.Berg	—	—
Magirus	2.5	2.5
Mannesm.	70.12	70.25
Mansfeld	25.75	26
MarieKons.	—	—
MarktKühlh	68	67.5
Maschb.Unt.	53.5	53.25
Buckau-W.	68.5	67
Max.Hütte	120.5	—
Mech.Sorau	—	—
Mech.Zittau	—	20
Merk.Wolle	—	—
Metallges.	34.25	34.25
Mey.Kauffm	50	50
Mez A.-G.	—	—
Miag	59	59.5
Mimosa	220	220
Mittelstahl	62.5	—
Montecatini	—	—
Mülh.Berg	78.5	—
MüllerGum	—	—
Natr.Zellst.	17.5	18
Neckarwerke	82	84
NLausKohle	158.5	159.5
Nord.Eis	70	66
„ Trikot	63	—
NordseeHoch	38.5	38.75
NordwKraft	111	112

	26. 5.	27. 5.
Oberbedarf	11	10.5
Orenstein	50.5	50.25
PhönixBg.	41.75	41.75
„ Braunk.	87.75	88
Pintsch	—	—
PlauenGard	30	30
„ Tüll	—	—
Polyphon	36.12	36.25
PoppeWirth	26	25.5
Preußengr.	—	—
Radeb.Exp.	157¾	157
Rasquin	46	45.25
RathgeberW	—	—
RauchWalt.	—	—
Reichelbräu	143	—
ReicheltMet.	39.37	40.5
Reinecker	53.5	—
Rheinfelden	—	98
Rh.Braunk.	196	196
„ Elektra	95.5	96.5
„ Metall	—	—
„ Spiegel	61.5	61.75
„ Stahl	89	90.12
R.W.E.	90	90.5
R.W.Kalk	—	—
RW. Stahl	—	—
RichterDav.	27	25
Rieb.Mont.	86	86
RiedelHaen	—	55
Roddergrub	—	—
Rosenthal	46.75	45
RositzZucker	79.5	—
Rückforth	53.5	53.5
Rütgers	58	58.37
Sachsenw.	36	—
„ Thür.Ptl.	—	—
„ Webstuhl	31.5	31.5
Sachtleben	140	140
Salzdetfurth	180	181.5
Sangerhaus	—	—
Sarotti	80	80
Sauerbrey	5.25	—
Schering	+	+
Schieß-Defri	71	71
Schlegelbr.	99	97.5
Schl.Berg-Z	25.25	23.75
„ B.Beuth.	86	86.5
„ El. B	111.5	112
„ Portl.	63.5	63
SchneiderH.	47.5	46.5
Schöfferhof	159	154
Schönebeck	42.75	—
Schött H.	20.25	20.25
Schub.Salz.	—	167
Schuckert el.	107	106.5
Schultheiß	126	126.5
F.Schulz jr.	—	43
Schwabenbr	—	—
Seid.Naum.	17.5	17.5
Siegersd.	50	—
SiemensGl.	45	45.5
SiemHalske	157¾	159¾
SinnerAG.	—	71.75
Stadtb.Hütt	—	—
Staßf.Chem	—	63
Stock&Co.	—	25
StöhrKamg	109¾	110
Stolb.Zink	46.5	48
Stollwerck	46	46
Süd.Immob	9.62	—
„ Zucker	155⅛	155¼
Tack,Conrad	—	—
Thörl Oel	80	80
Thür.Bleiw.	—	—

	26. 5.	27. 5.
Th. Elektr.	—	—
„ GasLpz.	—	—
Tietz Köln	20.12	20.5
Transradio	—	—
TriptisPorz	—	37
TritonW.	10.5	—
Triumphw.	—	—
v. Tucher	91.5	90
TuchAachen	99	96
Tüllflöha	—	38
Union chem.	70	69.25
Varzin.Pap.	12.25	10.75
VerSpielkart	—	98.75
Ver.Bautzen	—	—
„ Böhlerst.	—	—
„chem.Charl.	—	—
„ Dt.Nickel	78.5	79.5
„ Glanzstoff	—	51.75
„ Gothania	—	—
„ Lauf.Glas	17.75	17.5
„ MetHaller	23.5	24.5
„ Schimisch.	—	—
„ SchBernei	—	—
„ Smyrna	—	—
„ Stahl	41	41.25
„ Zypen	—	—
„ Thür.Met.	—	—
Viktoriaw.	—	45.5
Vogel Tel.	67	67
Vogt&Wolf	—	—
Vogtl.Spitze	—	—
VoigtHäffn	—	—
Wagner Co.	55.87	56

	26. 5.	27. 5.
Wanderer	95	95
WaffGelsenk	106.5	—
Wenderoth	40	40
Westeregeln	129¼	131
Westf.Draht	—	—
Wicküler-K.	—	—
WißnerMet.	80	81.75
Zeiß-Ikon	61.5	64.5
Zeitz.Masch.	34.25	33.12
Zellst.Ver.	3.25	3.12
„ Waldhof	53.5	52.62
Versicherungen		
A.-MünchFe	960	970
Aach.Rückv.	144¾	145
AllStuttVer	221	221
dto Leben	210	210
Lpz.Feuer	†	
Magd. „	—	—
„ Leben	—	—
MannhVers.	—	—
Thur.A.	—	—
Kolonialwerte		
Dt.Ostafr.	40	43.5
Neuguinea	—	—
OtaviMine	17.5	17.75
Schantung	—	33.5
Steuergutscheine.		
GrlCaKurs	85.40	85.40
Gr.IIfll.1934	96.50	96.50
„ „ „ 1935	90.37	90.37
„ „ „ 1936	84.12	84.12
„ „ „ 1937	79.50	79.50
„ „ „ 1938	76.62	76.62

Berliner Schlußkurse im variablen Verkehr.

	26. 5.	27. 5.
Anleihen.		
Altbesitz	75.50	74.87
Neubesitz	12.45	—
Verkehrswerte		
AG f. Verk.	—	—
All. Lokal	—	—
Canada	—	—
7 ReichsbVz	97	97.12
Hapag	—	18.62
Hamb.-Süd	—	—
Hansa-D.	—	—
Nordlloyd	20.25	—
Otavi	17.75	—
Banken		
Bk. el. W.	—	—
„ f. Brau	—	—
Reichsb abg.	126⅜	125.5
Industrieaktien		
Akkumul.	180.5	—
Aku	38.75	40.5
AEG	25	—
BMW	120¼	—
Bemberg	49.5	50.75
BergerTief	—	—
Berl. Karlsr	75	—
„ Kraft Licht	110⅞	110⅝
Berl.Masch	—	—
Brk.-Brik.	—	—
Buderus	—	—

	26. 5.	27. 5.
Cha-Wasser	—	78.75
Chade	—	167⅜
Ct-Gummi	—	141¼
Ct-Linol	—	44
Daiml-Benz	29.75	30.62
Dt.At.Tel.	—	—
„ ContGas	—	111.5
„ Erdöl	110¾	112.5
„ Linol.	—	—
„ Eisenh.	—	—
Eintracht	—	—
El. Liefer.	99.75	100⅛
„ Licht-Kr.	—	—
„ Schlesien	—	—
Engelhardt	—	115¾
IG Farben	129¼	129⅜
Feldmühle	—	—
FeltenGuill	68.75	—
Gelsenk.Bg.	62	—
Gesfürel-L.	—	—
Goldschm.	54.37	—
Hamb. El.	—	104
Harpener	—	96.37
Hoesch	74.75	74.62
Holzmann	—	—
Hotelbetrieb	—	—
Ilse Berg	—	—
„ Genuß	—	—
Junghans	—	—
Kali-Chem	—	—
„ Aschersl	—	—

	26. 5.	27. 5.
Klöckner	60.12	—
Kokswerke	84.25	83.75
Lahmeyer	—	—
Laurahütte	20.25	—
Leopoldgr.	—	—
Mannesm.	70.25	—
Mansfeld	24.75	—
Muag	54.25	—
Maxhütte	120	—
Metallges.	34.5	—
Montecat	—	—
Orenstein	—	—
Phönix	—	42
Polyphon	—	—
Rh.Braunk.	194.5	—
„ Elektro	—	—
Rheinstahl	89.62	—
RWE	89.75	—
Rütgers	—	57.87
Salzdetf.	—	—
Schl.Berg-Z	25	—
„ Elektro	—	—
Schub-Salze	—	—
Schuckert	106.5	106.5
Schultheiß	—	—
SiemHalske	158	—
StöhrKgarn	—	—
Stolb.Zink	—	—
Thür.Gas	—	—
LeonhTietz	—	—
Ver.Stahl	—	—
Vogel Tel.	—	—
Westeregeln	—	—
Zell-Waldh.	—	—

Frankfurter Kassakurse

Festverzinsliche.	
Dt. Wertb.	84.5
6 Reichsanl.	84
Bad. Staat	82.75
6½ Hess. Vltsst.	70.5
Altbesitz	75.25
Neubesitz	12.45
Schutzgeb. 14	7.35
4 Bagd. I	—
4 „ II	—
Zolltürken	6.45
5 Mex. inn.	—
5 „ äuß.	7.75
3 „ Silber	3⅜
4 Irrigation	—
Stadt-Anleihen	
6 Berl. 24	68.5
6 Darmst. 26	66
7 Dresd. 26	—
7 Frankf. 26	65.5
6 Heidelb. 26	65
8 Ludwigsh. 26	73
8 Mainz 26	65⅝
8 Mannh. 26	78
6 Mannh. 27	74
8 Pforzh. 26	—
8 Pirmas. 26	71
8 B.-Bad. 26	68
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 B.-Bad.Holz 24	9.6
5Badenw.Kohle23	—
5 Pfandbr. Gold	2.03
6 Großk. Mhm. 23	—
5 Hess.Volks.Rogg	5.5
6 Mhm.St.Kohl.23	11.25
5 Pfälz. Hyp. 24	2.3
5 Rhein. Hyp. 24	2.3
5 Festwertb.	2.10
Badenw. Kohle 23	—
7Bad.Kom.Gold26	82.5
8 „ „ „ 30	87

Pfandbriefe	
Pfälzische Hypothekenbank	
8 Reihe 2—9	87
8 „ 13	87
8 „ 16—17	87
8 „ 21—22	87
7 „ Gold 11	86.5
6 „ 10	87
4½ Liquid. o.	87.75
4½ „ m.	—
Rhein. Hypothekenbank	
8 Reihe 5—9	84.25
8 „ 18—25	84.25
8 Reihe 26—30	84.25
8 „ 31	84.25
8 „ 35	84.25
8 Gold K. R. 4	80
7 Gold R. 10—11	86.25
7 Reihe 17	84.25
6 „ 12—13	84.25
4½ Liquid.	86
Württ. Hypothekenbank	
8 Serie I u. II	—
Württ. Creditverein	
8 Reihe 1	94
8 „ 3	89
4½ Anatolier	28.6
3 Salon.Monastir	3.87
5 Tehuantepec	—

Bankaktien	26. 5.	27. 5.
Adca	50.5	50.5
Bad.Bank	110	110
Braubk.	90	90
BayBodenkr	—	—
„ Hypo.	71.5	70
Berl.Hdlsg.	—	94
DD.Bank	53	53
D Hyp.Mein	75	75
Dresdner	52	52
Frankfurter	89	89
Ff.Hypoth.	75	75
Lux. Bank	1.62	1.6

	26. 5.	27. 5.
Oest.Kredit	0.55	0.55
Pfälz.Hypo.	68	—
Reichsbank	128	124
Rhein.Hypo	99.5	100⅜
Süd.Boden	—	67
WienerBkv.	1.60	1.6
Wtb.Noten	96.5	96
Transportaktien		
Reichsb.Vz.	96.75	97
Hapag	19	19
Heidelb.St.	—	—
Lloyd	20⅛	19.87
Baltimore	17¼	17.25
Industrieaktien		
Löwenbräu	199	198
Brauerei	—	—
„ Pforzh.	44	44
„ Schwartz	84	84
„ Eichb.W.	—	—
„ Wulle	41.5	41.5
Adt Gebr.	12.5	12.5
A.E.G.	25⅜	25.25
Bad.Masch.	—	—
Bay.Spiegel	40	40
Bergm.El.	—	—
Brem.Bes.	77	74
Brown-Bov	25	25
Cem.Heidlb	78.5	76.5
Daimler	30	30.5
Dt. Erdöl	111	112.5
„ GoldSilb	169	—
„ Linoleum	48.5	48.5
„ Verlag	80	80
Dyterh.Wid.	16.75	16.5
El.Lichtkraft	113	—
„ Lieferung	100¼	—
Emag	—	—
Enz. Union	72.5	71
Eßl. Masch.	26	26
Faber&Schl	39	38
J.G.Farben	130	129.4
Feinm.Jett.	—	—
Felt.&Guill.	68¾	64
Frkf. Hof	31.50	31.5
Geiling	—	—

	26. 5.	27. 5.
Gesfürel	—	90.5
Goldschmidt	55	53.62
Gritzner	26	26.5
Grün Bilf	210	210
Hafenmühle	—	—
Haid&Neu	14	14
Hanfw.Füss	33	33
HesserMasch.	—	—
Hilp.Armat	—	40.5
HirschKupf	8.75	8.5
Hochtief	105.5	100¾
Holzmann	57¾	57.5
Inag	—	31
Junghans	32.5	33
KleinSchanz	45	—
Knorr C.H.	185	—
KolbSchüle	—	—
Konf.Braun	25.5	25.5
Kraußlok	66	66
Lahmayer	122.5	—
Lechwerke	—	—
Lud.Walzm	81	80.75
Mainkraftw	68	68.5
Metallges.	35⅛	34
Mez A.G.	—	—
Miag	—	—
Moenus	—	25.25
Mot.Darmst	24	—
Neckarwerke	81.5	83
Oest.Eisenb.	—	—
Reiniger G.	—	50
RheinElekt	94	94.5
„ Stamm	95.25	96.25
RöderGebr.	50	50
Rütgersw.	58.5	—
Schlink	—	—
SchnellFran	7	7.12
SchrStempel	46.5	46.5
Schuckert	107	106.5
Schuh Bern.	—	—
Seil Wolff	—	—
SiemHalske	158¾	—
Sinalco	—	—
Süd. Zucker	154	155
Strohstoff	56	56
Thür. Lief.	76.5	77.5

	26. 5.	27. 5.
Trik.Besigh.	—	85
Ver.Dt.Oel	85	85
„ Faß	—	—
Voigt Häff.	32	32
Volthom	—	—
Wolff. W.	—	—
Württ. El.	68.5	68.5
ZellstAschaff	24	20
Memel	20	—
Waldhof	52	—
Montanaktien		
Buderus	76¾	
Eschweiler	231	230
Gelsenkirch.	61.75	63.25
Harpener	95	96.5
Ilse Berg	—	—
KaliAschersl	128.5	129.5
„ Salzdetf.	178	178.5
„ Westereg.	128.5	129¾
Klöckner	—	59.5
Mannesm.	69.75	70.37
Mansfeld	—	—
Phönix	—	—
Rh.Braunk.	196	194
Rheinstahl	89.25	90.25
Ried.Mont.	85.5	85
Salz Heilbr.	210	210
Tellus	—	—
Laurah.	20.5	20.5
Ver. Stahl	41.25	41.5
Versicherungsaktien		
Allianz	221	220
Frankona	124.5	12[illegible]
„ 300er	373.5	375
Mannheim	25	25

Zeichenerklärung:
+ — kein Angebot und keine Nachfrage
• — ohne Umsatz
§ repartiert
† exkl. Dividende
\# Ziehung × rat
○ konvertierte
● exkl. 2. Liqu. Rate

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

lebend eine heimatliche Winterlandschaft vorspiegelt, spendete der Gegend Nässe und Fruchtbarkeit. Es sind hier ein fossiles Krokodil, eine Unmenge Fische, vor allem Panzerwelse, und andere Bewohner des feuchten Elements gefunden worden. Eine eigentümliche Tierwelt lebte wohl mit dem Menschen von Oldoway zusammen, dreizehige Pferde, Helladotherien, Ahnen unserer heutigen Giraffen, Antilopen mit Rüsseln und Flußpferde mit Organen ähnlich dem Periskop eines Unterseebootes. Diese sagenhaft anmutenden Geschöpfe lebten in einem Gebiet von exotischer Schönheit und voll tiefsten Friedens, — bis eines Tages die Feueressen der Vulkane den schönen See, an dessen Rand ahnungslos seltsame hochbeinige Vögel umherstelzten, und sein fruchtbares Uferland, auf dem sich fröhlich die Rudel wilder Pferde und Gnus tummelten, kurz das ganze herrliche Oldoway mit ihren heißen Laven, stickigen Aschen und giftigen Gasen überschütteten und zerstörten. Von dieser hochentwickelten Tierwelt im wundersamen Lande Oldoway kann man sich ohne das Buch Hans Recks nur schwer eine Vorstellung machen. Gehören jene vielleicht ältesten uns bekannten Werkzeuge, die in Oldoway gefunden wurden, und dieses seltsame Tierreich zeitlich wirklich mit dem Oldowaymenschen zusammen, dann sieht die Menschheitsgeschichte in manchem anders aus, als man sie sich bisher ausgemalt hat, dann liegt hier ganz zweifellos auch der bei weitem älteste Fund eines Menschen unserer Art, eines wahren homo sapiens vor!

Verblüfft mag sich jetzt mancher Leser sagen, das sei ja unglaublich, was ihm hier erzählt werde! Denn wie sei es sonst möglich, daß er von diesem wundersamen Paradies bisher kein Sterbenswörtchen gehört habe? Die Antwort kann nur lauten: der Weltkrieg mit seinem alles verschlingenden Lärm hat auch den Namen Oldoway übertönt, so daß inmitten des den Erdball erschütternden Geschehens niemand seinen leisen Ruf vernehmen konnte. Der Kriegsausbruch verursachte, daß nicht weniger als drei Expeditionen, die auszogen, um das Rätsel in der Schlucht des Urmenschen zu lösen, ihr Ziel nicht erreichten. Und erst 1931 war die Zeit gekommen, daß der deutsche Gelehrte zusammen mit dem jungen englischen Archäologen L. S. B. Leakey in das Land seiner Sehnsucht zurückkehren konnte, um seine alten Fundstellen noch einmal zu überprüfen und nach Möglichkeit neue Entdeckungen zu machen. Hans Recks letzte Feststellungen sind noch nicht frei von Fragen und Zweifeln — wie jegliche Urgeschichte —, aber ein großer aussichtsreicher Schritt ist getan, ein breiter Fetzen des nebligen Dunstes, der das Leben der ersten Menschen verhüllt, ist zerrissen, und dahinter leuchtet uns schon die helle Ahnung eines Bildes entgegen, wie wir es uns nicht hätten träumen lassen. So hat denn Hans Reck vollkommen recht, wenn er nach seiner Rückkunft von der Expedition im Jahre 1931 in seinem Buche „Oldoway, die Schlucht des Urmenschen" erklärt, daß, gleichgültig welche Schlüsse die Wissenschaft noch aus seinen Funden ziehe, Oldoway für lange Zeit die klassische afrikanische Fundstätte des Diluviums bleiben werde. Sich mit diesen Problemen zu beschäftigen, ist Pflicht jedes Menschen, der über seinen engen Alltag hinauszusehen vermag, der den Blick zurückwenden will in die Jahrtausende vor ihm, die zu entschleiern die deutsche Wissenschaft jetzt mit Erfolg bemüht ist.

Rettung vor Torheit.

Von
Alois Ulreich.

Der Papierwarenhändler Thomas Jobst beobachtete eines Tages durch das Schaufenster seines Geschäftes einen jungen Mann, der vor seinem Laden auf und ab ging und auf das gegenüberliegende Haus blickte. Dieses kam Jobst verdächtig vor. Da drüben hatte der Juwelier Millmann seinen Laden. Man liest jetzt so viel von Geschäftseinbrüchen. Jobst teilte seine Beobachtung seiner Frau mit. „Die Sache ist wirklich etwas unheimlich," sagte Frau Jobst, nachdem sie nach dem Fremden Ausschau gehalten hatte. Sollte man nicht Herrn Millmann verständigen, damit er auf seiner Hut ist? Telephoniere ihm einmal."

Ehe Herr Jobst den Fernsprecher erreicht hatte, rief aber seine Frau: „Laß es Thomas . . . Der junge Mann ist schon in das Haus getreten . . . Du mußt ihm sofort nach. Mit dem Telephonieren könnte es zu spät sein. Wenn es notwendig ist, schlägst du sofort Lärm."

Herr Jobst eilte in das gegenüberliegende Haus. Als er die Treppe erreichte, sah er den jungen Mann die Stufen hinaufsteigen. Jobst folgte ihm vorsichtig. Je höher sie kamen, desto zögernder wurde der Schritt des jungen Mannes. Den letzten Treppenabsatz schleppte er sich mühsam hinauf. Jobst war es, als hätte der Fremde dabei einige Male geseufzt. Da Einbrecher gewöhnlich nicht seufzen, wurde Jobst seiner Sache unsicher. Jetzt hatte der junge Mann den Korridor mit den Ateliere erreicht. Hier blieb er stehen und öffnete ein Fenster.

„Halt, hier wird nicht eingebrochen!" rief Jobst.

„Wer will denn einbrechen," erwiderte der Fremde geringschätzig.

„Wozu öffnen Sie das Fenster?"

„Nun, mein Herr, nachdem Sie Verdacht geschöpft haben, muß ich Ihnen wohl sagen, was ich hier vorhabe. Ich will mich hinunter in den Hof stürzen." Bei diesen Worten stieß der junge Mann das Fenster auf.

Der Papierwarenhändler eilte herbei: „Sie sind wohl verrückt," sagte er und blickte in die Tiefe. Wie kann man mit dem Leben abgeschlossen haben, wenn man so jung ist wie Sie. Was kann Sie schon im Leben enttäuscht haben? Sicher handelt es sich um eine Lapalie, um eine Liebschaft oder so etwas?"

„Vielleicht," erwiderte der Fremde achselzuckend.

Da kam es wie eine Eingebung über Jobst. Er kombinierte die Beobachtungen der letzten Minuten, den Bummel vor dem Hause des Juweliers, den Selbstmordentschluß und die Möglichkeiten einer Liebschaft. Er überblickte die Zusammenhänge mit seherischer Einsicht.

„Ich kenne die junge Dame, um die es sich handelt," sagte Jobst mit einer Sicherheit, die ihn selbst verblüffte. „Es ist Fräulein Olga Millmann."

Nun war das Staunen auf der Seite des Fremden.

„Vielleicht kann ich in Gedanken lesen. Trösten Sie sich junger Freund. Fräulein Millmann ist eine stolze, selbstbewußte, junge Dame, die gerne mit Männern spielt."

„Ich kann ohne sie nicht leben," seufzte der Selbstmordkandidat.

„Jeder junge Mann, der um eines Mädchens willen sein Leben wegwerfen soll, sollte sich vorher die Mutter der Dame ansehen."

„Warum?"

„Das kann ich Ihnen hier nicht auseinandersetzen, aber sicher ist es Ihnen gleich, ob Sie jetzt oder eine Stunde später hier hinabspringen. Sehen Sie sich vorher die Mutter Fräulein Millmanns an. Sie hat um diese Zeit im Kaffee Bristol ihre Bridgepartie."

Jobst nahm ein Auto und fuhr mit seinem Schützling nach dem Kaffee Bristol. „Sehen Sie dort in der zweiten Loge links die üppige Dame?" fragte Jobst, nachdem sie an einem der kleinen Tische Platz genommen hatten.

„Sie meinen die Dame, die eben die Karten gibt?"

„Ganz richtig. Das ist die Mutter des Fräuleins. Fällt Ihnen an ihr nichts auf?"

„Ihre Tochter sieht ihr ähnlich."

„Wie aus dem Gesichte geschnitten," erwiderte der Papierwarenhändler. Sie hat die Augen des Fräuleins, nur sind schon Krähenfüße herum. Sicher hat sie auch einmal die Grübchen ihrer Tochter gehabt, es sind bloß im Laufe der Zeiten zwei Falten daraus geworden, und das Kinn war bestimmt einmal so zart und weich wie das Kinn des Fräuleins. Jetzt ist es allerdings dick und fett. Stellen Sie sich nun vor," fuhr Herr Jobst fort, „daß vor etlichen zwanzig Jahren, als die Mutter so schön war, wie es die Tochter jetzt ist, ein Bewerber sich ihretwegen das Leben genommen hätte. Er müßte, wenn er jetzt sein Ideal sehen könnte, sich sagen: Was für ein Esel bin ich doch damals gewesen . . ."

„Das müßte er allerdings," sagte der junge Mann nachdenklich.

„Nun sind Sie in der gleichen Lage. In zwanzig Jahren wird Fräulein Olga genau so wie ihre Mutter aussehen. Die Zeit ist unerbittlich."

Einen Augenblick saßen sich nun die beiden Männer gegenüber. „Was werden Sie nun machen, junger Freund?" fragte Jobst endlich.

„Ich danke Ihnen," antwortete der junge Mann. „Sie haben mir eine Minute vor dem Tode das Leben gerettet. Ich will natürlich kein Esel sein . . ."

Ein wahres Geschichtchen erzählt uns ein Leser: Lehrerin in Haushaltungsschule spricht zunächst über Blumenpflege, über die Teile der Pflanze, von der Wurzel, Knospe bis zur Blüte. Bitte, ja nie Knöpfe zu sagen, statt Knospen. Gewöhnen wir uns das ja frühzeitig ab, sonst blamieren wir uns. Heute wollen wir aus Grieß ein nahrhaftes Mittagessen zurichten. Was können Sie darüber erzählen?" Schülerin: „Man kann Brei kochen und mit Kompott aufstellen." Lehrerin: „Was noch?" Schülerin: „Grießknospen mit Salat!" Großes Gelächter. Lehrerin: „Nein, in diesem Falle wollen wir lieber Klöße sagen."

178. Jahrgang. Nr. 149

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 28. Mai 1933

Frau am Kreuzweg

Roman von MARGRET HALM

(9. Fortsetzung)

Und jetzt, wo ihr die Frage der Heirat, der Ehe mit Pet greifbar vor Augen geführt wurde, da merkte sie erst, daß sie in ihrem Verlöbnis bisher eigentlich nichts weiter gesehen hatte, als eine Bestätigung ihrer Zusammengehörigkeit. Das war nun all die Jahre sich immer gleich geblieben, kannte längst kein Auf und Ab mehr. Oder wann hätte es eine Ueberraschung gegeben? Eine andere als die, die durch kleine Erfolge oder Mißerfolge in seinen Versuchen täglich hevorgerufen wurde. Gus konnte sich an nichts erinnern. War das Gefühl, das sie mit Pet verband, diese ewig sich gleichbleibende Freundlichkeit, war das — Liebe?

Gus schaute Anton erschocken an. Und als fürchtete sie, daß er ihre Gedanken gehört haben könnte, sagte sie:

„Es ist ein fabelhafter Mensch, es geht eine ungeheure Kraft von ihm aus. Und man muß ihn immer wieder bewundern, wie er sein ganzes Leben, jede freie Minute und jeden Pfennig, den er verdient, seiner Sache opfert."

„Und was bleibt für dich?" hätte Anton gern gefragt, denn er hatte längst herausgehört, daß sie, was Gus vielleicht selbst nicht wußte, schwer an dieser Bindung trug.

Eine Weile saßen sie stumm beieinander und schauten ins Leere.

Da sah sie plötzlich die Veränderung in seinen Zügen. Er schien um Jahre älter geworden zu sein, und sie erschrak.

„Hätte ich das alles besser nicht erzählen sollen?" fragte sie mit der klaren Einfachheit, die er so sehr an ihr liebte.

„Natürlich, ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir damit bewiesen haben."

Gus hörte die Unsicherheit in seiner Stimme, und er tat ihr leid.

„Ich glaube, ich werde morgen oder übermorgen zu Pet gehen. Ich werde ihn einfach fragen, wie er darüberdenkt", sagte sie so, als hätte Anton sie schon gefragt, ob sie seine Frau werden wolle. „Es ist vielleicht besser für ihn, er ist frei. So hat er keine Verpflichtungen und kann ganz seiner Sache leben. Jedenfalls will ich ganz offen mit ihm sprechen, und da werden wir ja sehen, was er dazu sagt."

Als wäre es die einfachste Sache von der Welt, einen Mann, noch dazu einen Mann, mit dem man seit Jahren durch innige Freundschaft verbunden ist, vor diese Alternative zu stellen, so sachlich entschlossen brachte Gus dieses Vorhaben heraus.

„Das wollen Sie — Gus — ist das wahr? Das wollen Sie wirklich? Ich kann es nicht glauben, Gus, liebe, kleine Gus, Sie machen mich ja so glücklich."

Es war schon spät geworden. Schon lange hatte Amanda das Geschirr abgeräumt.

Sie hatten nach der ersten Flasche noch eine zweite getrunken. Er hatte ihre Gläser frisch gefüllt, und wie ein Junge schaute er sie nun an, nahm einen Anlauf, etwas zu sagen, und brachte dann doch kein Wort heraus.

Gus lächelte. „Verschlucken Sie sich nicht."

„Ich — nein, ich kann es jetzt nicht sagen, und ich möchte es doch so gern."

„Was denn?" fragte Gus mütterlich, „so sagen Sie es doch."

Er wurde rot wie ein Sextaner, und das gab seinem guten Männergeist etwas Treuherziges. Diesem Manne konnte man voll Vertrauen sein Schicksal in die Hände legen.

„Werden Sie auch bestimmt nicht böse sein?"

„Ich denke — nein", scherzte sie.

„Ich habe dich sehr lieb." Wieder beugte er sich über ihre Hand, und diesmal blieb er lange darauf ruhen und berührte sie mit seiner Stirn, mit seinen Augen, seinen Wangen und immer wieder mit seinen Lippen.

Und ein Schauer lief durch seinen Körper, als sie ihm mit ihrer Rechten zart und scheu über Haar und Nacken strich.

Und als er etwas sagen wollte, das wie Angst klang vor dem Ausgang jener Unterredung, von der nun sein Schicksal abhing, da drehte sie die Hand, über der sein Kopf noch immer gebeugt lag, und verschloß ihm mit der Innenfläche den Mund.

*

Zwei Tage lief Gus wie im Traum einher. Was sollte sie tun? Würde sie es nie bereuen müssen? Durfte sie ein Bündnis lösen, das seit sie lebte bestand? In ihrem Innern stritten die Gefühle. Pet war in ihrem Leben etwas, das sich nicht auslöschen ließ, er war nicht daraus wegzudenken.

Doch unendlich groß war ihre Sehnsucht nach Ruhe. Sie war dieses kalte, eiserne Pflichtendasein so müde.

Lange Stunden lag sie wach und suchte einen Ausweg. Warum — warum war das Leben so schwer? Warum war bei allem etwas, das einen nicht froh werden ließ?

Sie dachte zurück an die Kindheit, in der sie einem ewig mit Stunden und Lernen im Nacken gesessen. Keine Möglichkeit, einmal ruhig bei einem schönen Spiel zu bleiben.

„Hast du Klavier geübt? Aber ganz schnell!" hieß es da. Oder: „Jetzt marsch an die Luft." Dann mußte man mit Fräulein spazierengehen, da gab es rhythmische Gymnastik und allerlei Handfertigkeitsunterricht noch neben der Schule. Später kamen die gesellschaftlichen Verpflichtungen, schrecklich langweilige Tees und musikalische Nachmittage, die man mit Mama besuchen mußte, dann Kunstgeschichts- und Literaturzirkel, Vorträge — dauernd jagte man von einem ins andere. Und immer mit dem quälenden Bewußtsein daß man eigentlich gar nichts tat. Und dabei hätte sie doch so gerne etwas Richtiges angefangen, etwas gelernt, das man später vielleicht einmal verwerten konnte. Aber davon

Baden-Württemberg

wollte Mama absolut nicht hören. Sie hatte ihre Pläne, und die wünschte sie nicht durchkreuzt zu sehen.

Machte man auch nur den leisesten Versuch, Mama vorzustellen, daß all das doch nur Spielerei und Zeitvergeudung sei, Dinge, mit denen man niemals im Leben etwas anfangen konnte, so bekam Mama sofort ihre Herzkrämpfe, und auf dieses Leiden mußte man, solange Gus zurückdenken konnte, größte Rücksicht nehmen. Mama nicht aufzuregen, war das oberste Gesetz des Hauses.

Das war es ja wohl auch, was Papa davor zurückhielt, offen mit Mama zu sprechen, als er die großen Verluste hatte. Er fand einfach nicht den Mut, ihr zu sagen, daß sie sich einschränken müsse oder gar ihr etwas abzuschlagen.

Eines Morgens fand man ihn tot in seinem Privatbüro.

Nein, an die Wochen und Monate, die nun folgten, mochte Gus nicht zurückdenken. Tage und Nächte lang hatte sie an Mamas Bett gesessen, die in ihrer Verwirrung unaufhörlich das wüsteste Zeug durcheinander redete, dazu kamen die schweren Herzkrämpfe, unter welchen sie unsagbar litt.

Die Aerzte waren sich bald darüber klar, daß Mama diesen Zusammenbruch nicht überleben würde, und nach einigen Wochen war sie den ständigen Aufregungen erlegen.

Freunde ihres Vaters hatten alles geordnet, und manchmal sah Gus, wie die Herren die Köpfe schüttelten, und hörte Bemerkungen, daß man nicht begreifen könne, wie es möglich war, daß der Zusammenbruch nicht schon viel früher erfolgt war. Papa müsse Unmenschliches geleistet, aber auch durchgemacht haben.

Heute konnte Gus sich gar nicht vorstellen, daß sie ihm das nicht anmerken konnte. Warum hatte er geduldet, daß sie so verkehrt erzogen wurde? Wenn man das heute jemandem erzählte, so glaubte man, es könne gar nicht möglich sein, und dabei war es doch höchstens fünf, sechs Jahre her. In dieser kurzen Zeit hatten sich die Anschauungen darin vollkommen gedreht.

Pet tritt es rundweg ab, daß es einmal ganz andere Zeiten gegeben hatte. Für ihn nicht, erklärte er, und für keinen, der mit offenen Augen lebte.

Pet hatte kein Verständnis für das, was außerhalb seines Interessenkreises lag. Er hatte die Eltern früh verloren und war bei einer Tante in spartanischer Einfachheit und Strenge erzogen worden. Vielleicht war er darum aller Wärme, allem Weichen, Zarten so abgeneigt, weil er sie ganz einfach nicht kannte, frauliche Güte und ein Umsorgtsein nie erlebte, und sie nur in einer uneingestandenen Angst ablehnte.

Gus hatte sich nie eine Vorstellung davon gemacht, wie wohl eine Ehe mit ihm sein würde. Zum erstenmal versuchte sie, sich das nun auszumalen, aber sie gelangte zu keinem richtigen Bild, so sehr sie auch Tag und Nacht darüber nachdachte.

Es lag ja auch so weit, so ganz außer dem Bereich der Möglichkeit, und immer klarer wurde sie sich bewußt, daß sie nicht zwischen zwei Ehen zu wählen hatte, sondern zwischen dem Heim, das Anton ihr bot, und dem Ausharren, dem Kampf um hohe, große Ziele — mit Pet.

Schon nach den ersten fünf Minuten im Labor war diese Frage kein Problem mehr.

„Tag, Schönheit, blaß schaust du aus", hatte er ihr entgegengerufen. Das ging so schnell, sie hatte gar nicht bemerkt, daß er sie schon angeschaut hatte. „Gleich bin ich ganz bei dir, muß noch gerade Thekla das Nötige sagen, sonst läßt sie mir die Arbeit von vierzehn Tagen explodieren."

Das war nun zwar übertrieben, denn bei Thekla war alles aufs beste aufgehoben, das wußte er so gut wie Gus. Mit einer lustigen Drehung um sich selbst verschwand er im Nebenraum und war tatsächlich nach Sekunden wieder da. Viel konnte er nicht angeordnet haben.

„Du magerst ab, mein Kind! Wo fehlt's denn, wo drückt der Schuh, bist du unglücklich verliebt oder was gibt es sonst Schönes? Berichte, ich bin ganz Ohr!"

Das war er. Minutenlang konnte sie ihn nur anschauen, wie er da rittlings auf einem Stuhl saß, die Arme über die Lehne verschränkt und mit dem Schalk in Augen und Mundwinkeln sie anblitzte.

„Nun, ich harre, wo bleibt die Beichte?" Er zündete sich eine Zigarette an und stieß ein paar Züge in die Luft. Das war seine schönste Erholung am Tage, immer wieder diese paar ersten Züge an jeder neuen Zigarette.

Gus stand wieder vollkommen unter seinem Bann. So stark war die Wirkung seiner Persönlichkeit, daß sie, aufs neue von seinem unbeschreiblichen Charm, seiner sprühenden Lebendigkeit bestrickt, sich gar nicht mehr vorstellen konnte, daß sie überhaupt einem anderen Gedanken und einem anderen Menschen Raum gegeben hat. So klein und lächerlich, ja undenkbar erschien ihr in dieser Atmosphäre Anton und der Zweck ihres Kommens, daß sie sich selber darüber lustig machte.

„Du, beinahe wäre ich dir untreu geworden!" sagte sie mit komischem Ernst. „Aber das hättest du einzig und allein dir selber zuzuschreiben gehabt. Warum bist du auch so garstig mit mir? Ich sage dir, du kannst es dir zur Ehre anrechnen, wenn ich hier spät abends noch heraufkleitere. Es gibt Männer, die würden mich jeden Abend abholen und im Auto nach Hause fahren."

„Ach!!" — kleine Pause. „Na ja, wenn man bei der Revue ist — —."

War das Ernst? Gus war so innerlich losgelöst, daß sie dies nicht einen Augenblick anders als einen Scherz auffaßte, und sie tänzelte nun, wie sie es von den Girls und Mannequins gesehen hatte, durch den Raum.

„Fabelhaft machst du das, geradezu überwältigend! Man wird dich bald von einem richtigen Revuegirl nicht mehr unterscheiden können."

Gus überhörte den Unterton, wie sie auch die Wirkung ihrer kleinen Scherze auf ihn nicht gespürt hatte. Sie war so glücklich in dem Gefühl, daß Pet ihr heute abend ganz gehörte, daß er kein Wort von seinen Versuchen sprach, daß sie sich gar nicht vorstellen konnte, daß das jemals anders war, noch anders werden konnte. Sie wußte nur eins: daß sie hierher gehörte. Daß der harte Weg an seiner Seite ihr Weg war, mit ihm, für ihn ein Leben voll Entbehrungen, reich nur durch ihn, durch seine Liebe, durch sein Dabeisein.

Noch immer saß er unbeweglich auf seinem Stuhl wie auf einem Reitpferd und schaute ihr zu.

Mit einem Griff seiner langen Arme fing er sie nun ein und zog sie dicht an sich heran.

„Na, du kleine Frau, wie ist das also mit den Männern, die dich jeden Abend abholen und dich mit ihrem Kompressorwagen geradewegs in ein Märchenschloß fahren wollen?"

Eine Welt voll Hohn und Spott goß er mit diesen Worten über sie, während sein rechter Arm wie eine eiserne Klammer um ihre Hüften lag.

„Und dann, glaubst du, werde ich kommen, wutentbrannt, dich ihnen entreißen, das treulose Weib an den Haaren heimzerren!! Huhh!! Und fürchterlich wird meine Rache sein. Jawohl, das denkst du, ich seh' dir's ja an der Nasenspitze an." Und er stippte mit dem Finger über ihre kleine Nase hin.

„Gar nicht einfallen wird mir so was."

„Was würdest du denn tun?"

„Versuch's doch, dann wirst du ja sehen."

Sie wußten beide nicht, wie ernst das war, was sie dann in leichtem Scherzton hingeworfen hatten.

Er hatte sie zu dem Sessel geführt und dort saßen sie, eng aneinandergeschmiegt und spürten ihren Herzschlag. War das nicht einer von den Höhepunkten, um die es sich zu leben lohnte? Einer jener großen, schweigenden Augenblicke, die für ein Leben bitterster Entsagung reich entschädigen? Gus schloß die Augen, um die Minuten zu genießen, das Glück zu trinken bis zum letzten Rest.

Zart lehnte sie das Köpfchen an seine Schulter, und mit weichen Strichen streichelte er ihr unausgesetzt Haar und Wange. Bog ihren Kopf mit beiden Händen zu sich und küßte ihre Augen, ihre Wangen, ihren Mund und wieder die Augen und die klare Stirn. Und streichelte wieder über ihr weiches Haar.

„Wir werden's schaffen, du, gelt? Sag, daß wir's schaffen werden, wir zwei, du und ich — —" flüsterte er, und wie ein Keuchen kam es aus seiner Brust. „Wenn wir zusammenhalten, sind wir stark und überwinden — —, du, so sag doch was —"

„Was denn?" Sie schaute ihn an wie ein Kind.

„Daß du mich lieb hast."

„Weiß du doch."

„Ja, weiß ich. Und bin so froh darüber." Groß strahlten sie seine Augen an.

„Immer?" fragte sie.

„Immer, Dummes. Gibt es ein Aufhören, wenn man sich liebt? Liebe kann nur sterben."

Sie schauten sich tief in die Augen, als wollten sie das lesen, ob ihre Liebe jeweils sterben könnte. Ganz dicht, ganz nahe kamen sie sich, bis ihre Lippen sich gefunden hatten zu einem langen, langen Kuß.

„Herr Doktor", kam da eine scheue Stimme von der Tür, wie aus weiten Fernen.

Sie hatten es nicht gehört, wie die Labortür sich geöffnet hatte. Thekla stand unsicher vor den beiden, die sich bei dem leisen Anruf rasch losgelassen.

„Herr Doktor sagten vorhin, ich solle auf alle Fälle nach einer Dreivierteilstunde — — —"

(Fortsetzung folgt.)

Oldoway, die Schlucht des Armenschen.

Expedition des Berliner Universitätsprofessors Dr. Hans Reck entdeckt den vielleicht ältesten Menschen. — Wahnsinn in der Wüste. — Schwarze Treue in Deutsch-Ostafrika. — In einem altsteinzeitlichen Paradies.

Von
Bernard R. Friedrichs.

Was ist Oldoway? Diese Frage wird in Zukunft wohl öfters gestellt werden. Und mit Recht, denn Oldoway ist eins der interessantesten Rätsel, die die geheimnisvolle Urgeschichte des Menschen bisher aufgegeben hat. Deshalb ist es gut, jetzt das Oldoway-Buch von Professor Dr. Reck: „Oldoway, die Schlucht des Urmenschen"*) zu lesen, um dem mit seinem Erscheinen im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, einsetzenden Sturm der Meinungen mit Verständnis folgen zu können.

Das fossile Menschenskelett von Oldoway an seiner Fundstelle.
Aus: Hans Reck, „Oldoway, die Schlucht des Urmenschen."
Mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig.

Oldoway heißt eine tiefe Schlucht in Deutsch-Ostafrika. Hier hatte 1911 der Münchener Professor Kattwinkel versteinerte Knochenreste gefunden, die sich nicht so ohne weiteres in das Forschungsgebäude, das sich die Fachleute von den Lebewesen in früheren Erdzeiten errichtet hatten, einfügen ließen. Die Fossilien brachten die Gelehrtenköpfe vielmehr in arge Bedrängnis. Enthüllte sich doch hier dem staunenden Auge eine Welt, von deren erstorbenem Dasein die Wissenschaft bislang nicht das geringste geahnt hatte.

So zog denn im Jahre 1913 der Berliner Geologe Dr. Reck nach Deutsch-Ost aus, um die erste eilige Entdeckung des Münchener Kollegen zu überprüfen. Von Engaruka, einer weit in die Wüste vorgeschobenen kleinen Eingeborenensiedlung, ging der Weg der Karawane ins Ungewisse hinaus. Bald umgab sie die grenzenlose Wildnis, deren Ausdehnung damals noch nicht wie heute durch Auto und Flugzeug auf einen Bruchteil ihrer riesenhaften Größe zusammengeschrumpft war. Oft war der Tod mehr als nahe. Wasser und nochmals Wasser hieß die bange Sorge, die den Tag vom grauenden Morgen bis zur schweigenden Nacht erfüllte: an manchen besonders heißen Tagen blieben die verdurstenden Träger völlig erschöpft auf der Strecke liegen. Daß die Expedition schließlich doch ihr Ziel erreicht hat, verdankt sie neben der unglaublichen Zähigkeit Hans Recks vielleicht — jenen paar Brombeeren, die ihm, der sich eines Tages als einziger noch mühsam dahinschleppte, mit ihrem kühlen Naß die Kehle erfrischten und Lebenskraft und Mut zurückgaben. Aber für einen von den schwarzen Kameraden, den treuen Mtengulo, war es schon zu spät. Der Durst hatte ihn mit Wahnsinn überfallen, ihm eingegeben, in die brennendste, trockenste Steppe hinunterzulaufen, statt den Weg ins nahe Lager zu verfolgen. Wo nicht Wassermangel herrschte, stellte die gigantische Natur den Wanderern andere schier unüberwindliche Hindernisse entgegen. Einst brannte das dürre Steppengras um die Lagernden nieder, die sich dem Feuer nur mit knapper Not entziehen konnten. Oder der Urwald wurde so undurchdringlich, daß das Weiterkommen ein mühseliges Kämpfen um jedes Meter, jeden Schritt hieß. Ein Glück, daß Hans Recks schwarze Begleiter so gute Kameraden waren. In der endlosen Einsamkeit aufeinander angewiesen, lebten Führer und Geführte wie eine große Familie, teilten Leid und Freud, Sorgen und Essen und schwatzten von Recks Heimat im kalten, unerreichbar fernen, wundersamen Deutschland. Hier glühte schon in glücklicher Friedenszeit das kleine Flämmchen unbegrenzten Vertrauens und hingebender Treue, das sich später in den Kriegsjahren zu strahlender Lichtfülle entfalten sollte.

Die Vulkangruppen der ostafrikanischen Bruchstufe waren damals nur wenig bekannt. Ihren geologischen Bau zu erforschen, hatte sich Dr. Reck vorgenommen. Der Gelei, der Ketumbeine, der Oldeani, Mondul, Tarosero, Burko, Esimingor, l'Engai, Ololmoti und als höchster der Loolmalasin (3600 Meter) wurden bezwungen, nur der Mosonik allein widerstand. Hier war der Anstieg so schwierig, daß er wohl eine Expedition für sich beansprucht hätte. Die kurze, bescheidene, aber um so fesselndere Schilderung dieser afrikanischen Hochtouren, vom Tod und von Gefahren in rauher Bergwildnis, beißenden Schwefeldämpfen und jähen Abgründen, — aber auch von der majestätischen Schönheit der gewaltigen Gipfel und der göttlichen Ruhe, die, schönster Lohn, dort oben den Alpinisten umgibt, zeigt so recht, was Deutschland an der Kolonie verloren hat.

„Paßt alle gut auf! Wenn ihr euren alten baba (Vater) von damals findet, gibt es ein großes Fest!", hatte Hans Reck zu seinen schwarzen Getreuen gesagt. Und das Fest ist gefeiert worden! Wurde doch tatsächlich das hier sehnlichst vermutete versteinerte Menschenskelett entdeckt, der berühmte Oldowaymensch, vielleicht das älteste Exemplar eines homo sapiens, das uns bekannt ist. Der Oldowaymensch ist ein höherentwickeltes Wesen als der Neandertaler, dessen überwiegend physische Eigenschaften an seinem rohen Schädelbau sichtbar werden. Er kannte die Bereitung von Werkzeugen; Lava, Quarzit und Obsidian dienten ihm als Material, mit grünem Holz schlug er aus dem spröden Gestein die Formen, die ihm am zweckmäßigsten erschienen.

(Phot.: W. O. Dietrich.)
Der Schädel des Oldowaymenschen.
Aus: Hans Reck, „Oldoway, die Schlucht des Urmenschen."
Mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig.

Aber konnte denn unser prähistorischer Verwandter in Afrikas trostloser Wüste genügend Lebensmöglichkeiten finden? Oldoway war früher nicht trocken. Ein See, heute in der Trockenzeit zu glitzernd weißem Soda erstarrt, das dem deutschen Wanderer tau-

*) Hans Reck, Oldoway, die Schlucht des Urmenschen. Die Entdeckung des altsteinzeitlichen Menschen in Deutsch-Ostafrika. Mit 1 Karte, 2 Rundbildern, 74 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers sowie Zeichnungen von Walter Rehfeldt und Paul Neumann. Geheftet ℳ 8.70. Ganzleinen ℳ 10.50. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

baum" (Grenzpunkt) am See beanspruchten, was aber vom Seeknecht bestritten wurde. Ein großes Zeugenverhör ward angestellt, aus dem man erfährt, daß sogar die Busenbacher und Reichenbacher ihre Pferde seit alten Zeiten auf den Scheibenhardt zur Weide getrieben haben und dafür 4 Pfennige für je ein Pferd und Woche zahlten; auch die Bulacher und Beiertheimer bestätigten, daß sie die Roßweide früher vom Klosterpfleger, nachher von der Stadt Ettlingen gekauft hätten.

Wilhelm Schäfer / Der Cellospieler

Er war in den guten Jahren ein Solist gewesen, der Tausende von Herzen rührte mit seinem herrlichen Cellospiel und den die Blicke der Bewunderung schon rühmten, bevor sein Bogen an die Saiten rührte. Doch hatte ihn der Ruhm und alle Süßigkeit der Töne nicht behütet, aus einem schwarzen ein ergrauter Mann zu werden. Er stand im ersten Greisenalter, als sein Gehör nachließ, so daß die Töne wohl noch aus den Saiten, doch nicht mehr aus der Seele kamen, die wie mit einer Taucherglocke aus dem Geriesel sonniger Wellen immer hoffnungsloser in die Tiefen der Stille hinunter sank; bis er ganz taub war.

Da mußte er, von dem Ersparten lebend, der sein Leben lang im Lichterglanz und Jubel großer Säle gewesen war, mit seiner Frau allein in stiller Stube das Tagewerk der alten Leute tun, die sich von Schlaf zu Schlaf durch Müdigkeiten und Beschwerden, auch Schmerzen und böse Hoffnungslosigkeiten schleppen. Er trug es, wie ein altes Reitpferd seinen Milchwagen zieht, nicht in Geduld. Als er darüber ein Siebziger und ein gebücktes Männchen geworden war, das sich an seinem Stock aufstützen mußte, um nach den Vögeln oder Wolken hinauf zu sehen, starb ihm die Frau. Sie war ihm in den Jahren seiner Konzertfahrten wenig gewesen und wurde alles mit der Gebrechlichkeit: sie hörte für ihn mit, wenn Menschen zu ihm kamen, und sprach zu ihm, wenn in den Stunden verhockter Einsamkeit die unbefriedigten Gedanken Wolfssprünge machten.

Nun war sie fort; und als er eine Woche lang, der doch seit Jahren keinen Kirchhof mehr betreten hatte, täglich zu ihrem Grab hinaus gegangen war, wo ihr die gelben Ahornblätter schon einen Teppich auf die frische Erde geregnet hatten, und als er nicht begreifen konnte, daß sie darunter in einer Holzkiste liegen und verwesen sollte, die seinen ruhelosen Alterswünschen näher als sein eigener Körper gewesen war, indessen sich die fremden Menschen mit plumper Sorgfalt in seine Stuben drängten: da ging er eines Abends selber zum Tod hinaus, weil der nicht zu ihm kommen wollte.

Er suchte ihn nicht draußen, wo die Opfer in engen Reihen auf ein neues Leben warteten, das ihre unverlierbaren Säfte, jedoch sie selber nicht mehr gebrauchen konnte. Es war aus seinen guten Zeiten noch ein verschollener Celloklang in ihm, als er im flatternden Kragenmantel durch den nassen Novemberwind auf die Eisenbrücke hinauf ging, die mit drei hohen Bögen den Rheinstrom überspannte. Da war der Sturm auch für die Augen gleichsam zu hören: wie sich die hohen Bäume in den Rheinanlagen auf und nieder bogen, wie das Wasser mit weißen Kämmen stromaufwärts schäumte und wie die stachligen Lichter an der Schiffbrücke tanzten. Er hatte stets die Kühnheit geliebt, bevor das Alter ihn schwach in den Beinen machte; doch nur, wie ein Musiker im Konzertsaal mit Tönen kühn sein kann. Auch verließ ihn die Ordnung seines auskömmlichen Lebens nicht; bevor er auf einen der dickvernieteten Rücken hinauf ging, womit die Eisenbögen sich bis zur doppelten Mannes höhe aus dem Geländer hoben, legte er die schwere Uhr, den goldenen Kneifer und die Krawattennadel mit einem flachgeschliffenen Rubin sorgfältig in eine windgeschützte Ecke. Wie eine prachtvoll aufsteigende Melodie dachte er danach zur Höhe seines selbstgewählten Todes auf dem Eisenbogen hinauf zu schreiten, doch gelang es nicht, weil ihm ein Windstoß seinen Mantel über den Kopf auffaßte. Seine zitternden Greisenhände konnten sich nicht halten an dem nassen Eisen; er glitt gleich aus und stürzte durch den leeren Raum hinunter in den wirlenden Strom. Es war noch in der letzten Dämmerung; so sahen verspätete Spaziergänger aus den Rheinanlagen das Bündel von der hohen Brücke herunterfallen und auf dem Strom, kaum untersinkend, abwärts treiben. Sie liefen und riefen nach der Schiffbrücke hinunter, und weil der starke Gegenwind am Mantel noch immer aufgebauschte Zipfel fand, trieb er so langsam, daß sie ihn wirklich noch aufsischten. Er hatte nicht mehr als zehn Minuten im Rhein getrieben und war mehr durch den Sturz als durch geschluktes Wasser vom Bewußtsein. Sie brachten ihn in eine von den Kajüten auf der Schiffbrücke und brauchten nicht lange an ihm zu reiben, da schlug er schon die welken Augen auf. Er mochte meinen, in einer andern Welt zu sein: als er die nassen Kleider fühlte, besann er sich und wollte zornig werden. Seine Schwäche hinderte ihn daran, so fing er an zu weinen; und wenn die Retter etwas von seinem ersten angstvollen Blick verstanden, war es die Frage: Warum habt ihr mich nicht treiben lassen im Wasser, das schon eins mit mir geworden war?

Es gelang den Aerzten, denen so viel junges Leben unter den Händen stirbt, ihn wieder auf die alten Beine und in ein Altersheim zu bringen, darin der Tod soviel Auswahl unter stillen und verglimmten Greisen hatte, daß er ihn noch ein Halbjahr leben ließ. Es lag abseits der Stadt in einem Birkenwäldchen dicht am Rhein und war für Leute seines Standes sonst nicht eingerichtet. Da begann sein altes Holzwerk noch einen Wurzelschoß zu treiben. Sein Unglück war gewesen, daß er mit dem Gehör auch inwendig die Musik und so den Sinn von seinem Leben verloren hatte. Nun kam sie wie ein Echo aus seinem Innern wieder. Es hatte schon in den ersten Fieberträumen damit begonnen, daß er wie einst ein Cellosolo spielte; immer wieder kam da eine Wendung vor, die er niemals geübt und auch von andern nicht gehört hatte; sie durchbrach den Strom von einer tiefen Melodie mit quirlenden Klängen, wie wenn aus einem fließenden Wasser ein Strahl aufbräche, der immer wieder von der Strömung fortgenommen wurde und doch nicht ruhen konnte. Mit seiner mählichen Gesundung verschwanden solche Klänge nicht; und als er in der Wintersonne schon wieder um das Birkenwäldchen herumspazierte, stand er oft still an seinem Stock und sah sich staunend um, weil er die Töne eines Klaviers in klarer Schönhet perlen hörte. Wenn Wolken auf den Hügeln lasteten, kamen Orchesterklänge; er brauchte nur am Strom hinaufzugehen, wo er den Wellenwind an seinen Wänden spürte, und schon warfen sich die Geigentöne in den Trompetenklang. Wenn er sich dann auf eine Bank hinsetzte, die unter einer hohen Pappel auf einer Art Bastei am Ufer stand, und vor der Helligkeit des Wassers die Augen schloß, zog die Musik in Massen zu ganzen Sinfonien auf. Manchmal war er selber der Dirigent davon; und wenn es ihn ganz überschüttet hatte, kam er in einer Glückseligkeit nach Haus, die seine Pfleger erst kopfschüttelnd und schließlich schmunzelnd bemerkten. Am meisten lächelten sie, als er mit Eigensinn darauf beharrte, sein Cello zu haben; denn nichts war wunderlicher, als das Gekrächze der aufgeregten Saiten anzuhören und das glückstrunkene Gesicht dazu zu sehen. Er hatte es nicht ungern, wenn jemand zugegen war, und keiner brachte übers Herz, dem tauben Greis nicht zu versichern, daß sein Spiel herrlich gewesen wäre.

So machte ein verwehtes Echo die alten Stunden dieses Virtuosen hell, der wieder jung und feurig trotz seinen alten Knochen dabei zu werden schien und zuletzt in einer Selbstbeglückung die Seele bis in die vertrockneten Winkel mit Glanz erfüllte.

Er war an einem Märzabend, als es Vollmond werden wollte und der ungestüme Wind die Wolkenschatten von Ufer zu Ufer warf, noch zu der alten Bastei hinaus gewandert. Man ließ ihm gehen, weil man die Harmlosigkeit von solchen Gängen kannte, obwohl der Rhein Hochwasser führte. Es war so hell, daß vom andern Ufer die Bäume deutlich zu erkennen waren, dahinter weithin die dunklen Windungen der Täler in blassen Bergen. Der Wind kam vom Gebirge und jagte die bläulich-weißen Wolkenlappen im Mondlicht so vor dem dunklen Himmel hin, wie wenn Eisschollen raschbewegt auf einem schwarzen Wasser trieben. Wie da der alte Mann von Klängen angefüllt selig in der bewegten traumhaften Helligkeit der Frühlingsnacht dasaß und landwärts sah, wo eine Kette hoher Bäume in die Unendlichkeit zu ragen schien; wurden in der Kälte der hohen Luft die Wolken kleiner und kamen ihm wie Schneekreiben vor, das in die Zweige dieser Bäume wehte und immer wieder darin verging. Darüber merkte er zum erstenmal, wie das, was er in diesen Monaten nur für Erinnerungen fremder Musik gehalten hatte, eigene Musik und gleichsam ein geheimnisvoller Widerklang aus der in Wind und Licht bewegten Natur in seiner Seele war; denn wie die Schneewolkenflocken da oben die Zweige überwehten und dennoch unwirklich darin verschwanden, so überschütteten ihn die Töne, nicht in unwirklicher Ferne, sondern greifbar nahe. Wie er das erkannte und immer wieder das Thema wiederkehren hörte, das aus dem Baß durch alle Stimmen rief und sich zum Geflecht einer klaren Fuge fest verrankte: da stand der Greis mit flehenden und abwehrenden Händen auf; weil er nicht fassen konnte, daß es Musik aus eigener Schöpfung war, daß er sie aufschreiben konnte, daß er, der immer nur ein Diener fremder Kunst gewesen war, nun im Alter noch begnadet würde, selber ein Meister herrlicher Musik zu sein.

Da trieb es ihn wie einen Jüngling in der zitternden Angst nach Hause, daß er die Töne in der Rührung verlieren und versäumen konnte, die Noten davon aufzuschreiben. Selig belastet trat er den Heimweg an, den er auf einem Kribbenweg abkürzen wollte. Er war ihn nie gegangen, weil er bisher mit seinen Stunden nicht sparsam gewesen war; nun ging er ihn, obwohl das Hochwasser nur noch den Rand von seinem Damm freiließ. Er ging ihn rasch, und ließ den Mantel flattern, er ging ihn kühn mit seiner schönsten Melodie, er ging ihn glücklich mit seinen alten Beinen, wie wenn ein Kind von seinen Büchern endlich zum Spiel hinlaufen darf. Daß er dem Tod so nahe mit seinen Schätzen kaum noch zum Auspacken kommen konnte, bedachte er nicht mehr. Der aber wußte zum andernmal, was ihm zum besten diente, und legte ihm behutsam eine alte Ankerkette in den Weg, darin der Stiefel des Verzückten sich verfing, so daß er stolperte und zwar noch auf die Kribbensteine zu liegen kam, dann aber seitwärts umfiel auf Knie und Hände — so wird ein Hund im Spiel von Kindern umgeworfen — und mit dem Rücken in den Strom hinunterrutschte, der ihn damals grausam wie einen leeren Sack getragen hatte und ihn mit seiner vollen Fracht nun gütig zum Kontrapunkt der Weltmusik hinunter sinken ließ.

Schriftleiter: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

22. Jahrg. № 22 — 28. Mai 1933

Robert Volz / Selbstbesinnung in der Kunst

I.

Zur Erneuerung der Karlsruher Kunstschule.

Die größte Weisheit einer Staatsleitung und die einsichtigste und duldsamste Kunstpflege eines Landes vermöchten für das künstlerische Gesicht einer Zeit und für den Aufstieg eines Kunstlebens nichts auszurichten, wenn die schöpferischen Kräfte der Künstlerschaft versagten und Unfruchtbarkeit und Ermattung ihr Schaffen lähmten.

Aber das Bild ändert sich sofort, wenn Wille und Vermögen zur Arbeit zwar vorhanden sind, wenn aber das Untaugliche, Unehrliche und Ungesunde — das niemals fehlen wird — kein Splitter mehr ist, sondern ein Großteil der gesamten Leistung. Dann wird es zur Aufgabe einer zielsicheren Kunstpolitik, die Spreu vom Weizen zu scheiden, die aufbaufähigen Kräfte zu sammeln und zu stützen, die anderen abzudrängen und den Kunstsinn der Verbraucher, wie gefestigt oder wie erschüttert er im Augenblicke auch sein mag, um so vorsichtiger zu behandeln und um so unmerklicher zu führen, je entwurzelter die Zeitläufte sich geben, je mehr die Kunst von ihrer Verbundenheit mit dem Volkstume verloren hat.

Dieses Volkstum ist jedoch etwas ganz anderes als der vielberufene Zeitgeist, den man bald zur Rechtfertigung oder zur Entschuldigung zu zitieren beliebte oder auch für alles Unvollkommene und Lebensunfähige verantwortlich zu machen für bequem hielt.

Gerade darin lag die Tragödie des Niederganges unseres kulturellen Lebens, daß der Zeitgeist, dem die Novemberrevolte in den Sattel geholfen hatte, von den politischen Machthabern zur Richtschnur bestimmt wurde. Im gleichen Maße aber, wie man den wurzellosen, unorganisch, aber um so zudringlicher auftretenden Kräften Duldung gewährte und aus Gründen innerpolitischer Verbundenheit Vorschub leistete, erschwerte man der entgegengesetzten Weltanschauung, die ohnehin schon durch den Verlauf der Dinge im Innersten getroffen war, den Fortbestand ihrer Auswirkungen.

Doch wenn es noch eines Beweises von der siegbaften Lebenskraft ursprünglichen, volksverbundenen, beziehungsvollen künstlerischen Wollens bedurft hätte, so müßte der Umschwung, in dem wir selbst noch mitten drin stehen, auch dem ungläubigsten Zweifler gezeigt haben, wie unmittelbar, wie unausweichlich die Auflehnung gegen das zehrende Gift unseres entarteten Kunstlebens ganz aus eigener Kraft eingesetzt hat. Und man soll heute nirgends so töricht sein, zu behaupten, daß die Ausmerzung einer unhaltbar und unerträglich gewordenen Kunstwirtschaft mit Stumpf und Stiel auch nicht besser, auch nicht gerechter, auch nicht maßvoller sei als das Vorgehen der Kunstpfleger nach 1918! Der gewaltige Unterschied zwischen damals und heute liegt darin, daß man jetzt nach ganz klaren und eindeutigen Anschauungen einer Kunst die Wege bereitet, die Ausdruck eines reinen Naturgefühls, eines verinnerlichten Weltbildes und einer idealistischen Lebensauffassung ist. Will man es wirklich wagen, das machtvolle Eintreten für diesen lebendigen Geist künstlerischer Erneuerung mit der ungebildeten und gewissenlosen Kunstpolitik der Nachkriegsjahre auch nur in einen fernen Vergleich zu setzen?

Die einzige „Entschuldigung", die die Vergangenheit für sich in Anspruch nehmen könnte, wäre die, daß die politische und wirtschaftliche Zertrümmerung Deutschlands seinen Zustand geistiger und seelischer Entkräftung mehr und mehr verschlimmert hat und daß dieser Boden auch für eine äußerliche, künstlich erregte, vor allem verneinende und im Ergebnis belanglose Kunst aufnahmebereit war. Aber wären die neuen Männer, die 1918 das Steuer übernahmen, befähigt gewesen, ein niedergebrochenes Volk wieder aufzurichten, dann hätten sie sich auch mit einer anderen Geistigkeit und mit einer anderen Kunst verbündet. Daß sie das nicht taten, weil sie es gar nicht konnten, und daß durch die langen Jahre hin sogar im Zeichen wachsender Selbstbesinnung kaum irgendwo dem Kunstleben von Staats wegen neue Ziele gesetzt worden sind, weiß niemand besser als die Stillverschworenen, denen nichts in der Finsternis deutscher Schwäche und Trübsal den Blick für die Ursachen des Niederganges verschleiert und die Kraft der Herzen im einsamen Widerstande und im verlachten Glauben gebrochen hat.

Was soll nun werden? — Viel ist zu tun.

Der Kunstunterricht, die Heranbildung des künstlerischen Nachwuchses, die allgemein gültige Schaffung der handwerklichen Voraussetzungen und die Grundlagen für eine künstlerische Anschauung bedürfen in allererster Linie durchgreifender Reform. Der Lehrkörper erheischt eine andere Zusammensetzung, wobei die Frage der Trennung der Kunstgewerbeschule von der Kunstschule trotz ihrer weitreichenden grundsätzlichen Bedeutung erst in zweiter Linie Berücksichtigung verlangt. Zuerst, zuallererst muß einmal dafür gesorgt werden, daß die Kunstunterweisung, die weit mehr noch als die Wissenschaft nur das notwendigste Rüstzeug bereiten und mit auf den Weg geben kann, an die lebendige Ueberlieferung anknüpft, und die Vergangenheit der Karlsruher Kunstakademie ist glänzend und lebensvoll genug gewesen, um die Anknüpfung an eine weitgespannte und nichts weniger als künstlerisch engherzige Tradition ohne weiteres zu ermöglichen.

Es war gewiß eine selten günstige Fügung der Umstände, daß die Träger der früheren Kunstschule nicht nur als Lehrer ausgeprägte, festverwurzelte Persönlichkeiten von hohem Bildungsgrade gewesen sind, sondern daß sie auch als schöpferische Künstler mit in vorderster Reihe gestanden und so das Ansehen und den Ruf von Karlsruhe als Kunststadt und als Stadt der Kunstjünger weit hinaus in die Lande getragen haben. Gerade diese Feststellung ist notwendig, weil man nach dem Kriege gemeint hat, es komme in allererster Linie darauf an, irgendwie bekannte Namen als Lehrer für Karlsruhe zu gewinnen, darunter Namen, die eine völlig kunstfremde Schicht — vielfach Hand in Hand mit einem verderblichen Kunsthändlertum — in den Vordergrund gerückt und auf den Schild erhoben hatte.

In Wirklichkeit jedoch ist wichtig einzig und allein — genau wie bei einer tüchtigen wertvollen Frau — nicht das Geniale, sondern das gediegene, echte Können und das zuverlässige, unerschütterliche Walten aus der Fülle eines starken, geraden Lebensgefühls heraus. Wer der Kunstjugend solche Lehrer gibt, hat alles getan, was dieser Beruf erheischt, für den das Vorbild, dem die Duldsamkeit heiligste Pflicht sein muß, und das geheime Wunder des Talentes alles bedeuten.

Wohl ist es richtig, daß gute bekannte Namen ein Magnet für eine Kunstschule sind und daß ein man auch einseitig und eigenwillig schaffender Künstler die vorwärtsdrängende Jugend zu be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

geistern und an sich zu ziehen vermag, und es ist auch gar keine Frage, daß Künstler, die schon im Bewußtsein der Oeffentlichkeit stehen, dem Kunstleben einer Stadt leichter als andere Antrieb und Richtung geben können. Aber im Zweifel darf bei einer Berufung in den Lehrkörper nichts anderes entscheiden als die feststehende Eignung zu einem grundlegenden Unterricht.

Es kommt also schließlich auf die Erfahrung, die Menschenkenntnis und die Vertrautheit mit der lebenden Künstlerschaft an, wenn die für die staatliche Kunstpolitik verantwortlichen Männer, die jetzt die Reform unserer Kunstschule auf Jahre hinaus vorbereiten und festlegen, ihre schwerwiegenden Entscheidungen treffen. Jetzt gilt es, der Kunst einen neuen Platz im Leben der Nation zu erringen, ihre Loslösung vom Volkstum aufzuhalten und deshalb in erster Linie die praktischste Kunstpflege, den Kunstunterricht, so zu gestalten, daß eine mit allem Erkennbarem ausgestattete Künstlerschaft in die Zukunft hineinwächst.

Hier möge Karlsruhe beispielgebend voranschreiten!

Wilhelm Lübke, der heutigen Generation kaum noch ein Begriff (trotz seines von Weltring geschaffenen Denkmals in der Hoffstraße), seit 1885 Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule und schon bald danach auch Generaldirektor der Kunstsammlungen (gestorben im April 1893), schrieb in seinem „Grundriß der Kunstgeschichte" aus dem Jahre 1866 am Schlusse:

„. . . Die Abwege ins Aeußerliche, Naturalistische und Leere liegen unserer heutigen Kunst, vor allem der Malerei, deshalb so gefährlich nahe, weil der Zug der Zeit ein überwiegend realistischer ist. Darum muß sie ihr ewiges Erbteil des Idealen wahren, muß treu, wahr und tief sich dem Leben hingeben, aber in den Erscheinungen desselben nicht die blendende Hülle, sondern den unvergänglichen Gehalt zu erfassen suchen. Das ist ihre Aufgabe, ihr Beruf, das die Bedingung für ihre lebendige Fortdauer."

Zu allen Zeiten also war die Kunst in Gefahr, damals wie heute, und zu allen Zeiten drohen ihr die gleichen Abgründe. Aber die Erkenntnis der Männer, die zu Führern und Lehrern bestimmt waren, reichte aus, sie zu schützen und durch ihre eigenen Werte die Schwächen der Vergänglichkeit immer wieder neu überwinden zu lassen. Das ist die Aufgabe, vor die wir gestellt sind. Vergessen wir darum in dieser Zeit auch niemals die weise Duldsamkeit, die auf dem Boden einer in ihren Grundsätzen und Zielen abgeklärten und ausgeprägten Kunstübung steht und ebenso wichtig wie die Einsicht ist, daß der Staat nie in den Fehler verfallen darf, Kunstdiktator sein und die Kunst geschmacklich in eine bestimmte Richtung drängen zu wollen.

Die Kunstschule aber wird als ein Sammelpunkt künstlerischer Energien bei richtigem Einsatze ihrer Kräfte sehr schnell über ihren eigentlichen Bezirk einer Unterrichtsanstalt hinausgreifen und dem künstlerischen Leben der Stadt und des Landes frische Anregungen bringen und neue Aufgaben stellen und so mithelfen, die Kunst im besten Sinne des Wortes volkstümlich zu machen.

Eine lange, viel zu lange Galgenfrist ist abgelaufen! — Und sie hat vor allem auch deshalb so lange gewährt, weil aus tausenderlei Gründen die Verantwortungsfreudigkeit der Presse auf sich warten ließ und vielleicht auf sich warten lassen mußte. Das mag gerade jetzt mit besonderem Nachdrucke an der Schwelle in eine neue Zeit gesagt werden, weil es unerläßlich sein wird, daß die Presse ganz anders als bisher die Künste (die bildenden und das Theater) berücksichtigt. Mit gelegentlichen Kritiken, gar solchen, die nur Werturteile enthalten, ist es nirgends getan. Es kommt vielmehr darauf an, der Leserschaft auf mancherlei Weise die Auseinandersetzung mit der Kunst und mit ihren Künstlern vorzubereiten, die künstlerische Anschauung zu üben und das Kunstgefühl zu läutern.

Auf diesem Gebiete ist gerade auch der badischen Künstlerschaft gegenüber viel gut zu machen. Die Pflichten der Presse gewinnen schließlich auch noch unter dem Gesichtspunkte eine gehobene Bedeutung, als anspruchsvolle, auswärtige Künstler (wenn auf solche zurückgegriffen werden muß) weit eher einer Berufung an die Kunstschule Folge leisten werden, wenn sie die Gewißheit haben, daß sie ein reges, vielseitiges, von einer schöpferischen Presse beflügeltes Kunstleben erwartet.

Ein Teil nur der staatlichen Kunstpflege in der Südwestecke des Reiches auf vorgeschobenem Posten ist die Erneuerung unserer Kunstschule. Nicht minder entscheidend wird die Regelung sein, die für die Leitung der Kunsthalle getroffen werden wird, weil auch hier schwere Sünden auszugleichen sind und Versäumtes nachzuholen ist. Aber darüber hinaus muß es auch gelingen, eine produktive Galeriepflege herbeizuführen, die nicht nur den Grundgedanken der Sammlung und der wirklichen Bereicherung der Bestände in die Tat umsetzt, sondern auch die ruhenden Werte lebendig erhält und von sich aus und auf ihre Weise dem Kunstleben Nahrung zuführt.

Gustav Rommel / Scheibenhardt

I.

„In den Gräsern lispelts leise,
Grüßend geht aus alter Zeit
Durch die Wipfel der Kastanien
Jagdgeräusch und Seelenleid!"
(Sch. Wierordt, Scheibenhardt.)

Mit der Eingemeindung von Bulach hat die Hauptstadt Karlsruhe auch das Gebiet des ehemaligen markgräflich Baden-Badenschen Jagdschlosses und Hofguts Scheibenhardt in ihren Baunkreis gezogen. Die Wogen der verkehrsreichen Großstadt schlagen nun an eine einst so einsam, ja romantisch gelegene Stätte, an einen kreisförmig befestigten, durch Wall und Graben geschützten Gutshof, der aus einem Ringwall hervorgegangen, im Wandel der Zeiten zum Fürstensitz wurde.

Das markgräfliche Lust- und Jagdschloß Scheibenhardt hat seine Glanzzeit längst hinter sich; keine Fürstlichkeiten reiten dort mehr mit glänzendem Gefolge aus zur fröhlichen Jagd, verklungen ist der Ruf und das Halali der Jagdhörner, vorüber der Zauber rauschender Feste in den Sommernächten, und auch über die dort einst still geweinten Tränen einsamer Fürstinnen ist die Zeit hinweggegangen . . .

Die Geschichte kennt Scheibenhardt seit Jahrhunderten. Ein Gang durch die Siedelung soll vorbereiten auf die Darstellung ihrer Vergangenheit.

Inselartig und fast kreisrund hebt sich Scheibenhardt als malerisches Bild aus der Landschaft zwischen Wasser, Wald und Wiesen heraus, 116 Meter über dem Meer und 3 bis 4 Meter höher als seine nähere Umgebung gelegen. Trotz der nahegerückten Eisenbahn, der elektrischen Leitungen mit einem übertriebenen, dem Naturschutz hohnsprechenden Reklamegestell und der vorüberziehenden belebten und autobefahrenen Landstraße, liegt das Hofgut auch heute noch still und für sich, mauerumgeben, wie in Abwehr gegen eine laute Nähe und die Außenwelt.

Der Seitenweg von der Landstraße Beiertheim—Bulach—Ettlingen, der bald hinter der Mariengrotte jenseits der Bahnlinie abzweigt und in gerader Linie auf die Südseite von Scheibenhardt zieht, war ehemals der alte Ettlinger Hauptweg. Von Mauern und Graben umgeben, liegt Scheibenhardt, eine tiefburgartige Anlage. Eine Steinbrücke mit vier Bogen, flankiert von zwei Linden, der Abschluß einer schnurgeraden, aus der Richtung von Rastatt kommenden Waldstraße, der sogen. Guck-Allee, führt über den nun teilweise trocken liegenden Wallgraben zum südlichen Tor, dem ehemaligen Haupteingang. Zwei niedliche Torhäuschen mit runden Fenstern stehen rechts und links angelehnt an Brücke und Wall in Verbindung mit dem Portal, durch das man in den kastanienbestandenen Hof eintritt.

Das Schloß stellt einen Barockbau dar mit Erdgeschoß (Souterrain), Hauptstock und einem Mansardenstock in dem gebrochenen hohen Dach. Vorder- und Rückfassade sind gleich gegliedert. Der Hauptstock hat 15 Fenster in der Front. Das äußere Kleid des Schlosses harrt noch besserer Zeiten, um die notwendige Wiederherstellung erfahren zu können. Die Mitteleingänge zum Schloß, zur säulengeschmückten Vorhalle im Erdgeschoß, werden nicht mehr benutzt, der Zugang ins Innere ist heute an den beiden Seiten. Vom Erdgeschoß mit den gewölbten Gängen führen in den Eckanbauten Seitentreppen zum Hauptstock, der Beletage, mit den hohen Räumen, von denen der Saal in der Mitte des Gebäudes das Hauptinteresse in Anspruch nimmt. Hier sind noch die schönen eleganten Rokoko-Stukkaturen vorhanden, das Deckengemälde zeigt einen fliegenden Adler. Ein reizender alter Ofen steht noch neben neuzeitlichen Dingen in dem vor kurzem unter Leitung von Dr. Hirsch durch Malermeister Zöller geschmackvoll wieder instand gesetzten Saal. Einzelne der übrigen Zimmer weisen noch Reste von Stukko und Kaminen auf. Die ehemalige Haupttreppe ist heute verbaut.

Hübsche Baumgruppen beschatten den rückwärtigen Schloßhof, dessen Nordseite von Gärten und im Halbrund gestellten Oekonomiegebäuden umrahmt ist. In der Mitte ist der Durchgang zum Gutshof, an den Enden der Nebengebäude stehen rechts und links dem Schlosse näher zwei mit Nischen ausgestattete Pavillons, einst als Küchen- und Jägereipavillon bezeichnet. Die Nische des östlichen ist mit Kieseln besetzt, ihr Giebel mit Rokokozierat versehen. Neben der Nische noch eine alte Sonnenuhr. Der westliche Pavillon ist schmucklos. In seine Nische ist ein Fenster eingebaut. Rote Farbreste weisen auf den einstigen Anstrich hin, den auch das Schloß trug.

Der ganze nördliche Teil des Scheibenhardter Anwesens dient landwirtschaftlichen Zwecken. Der Oekonomiehof enthält neuere Gebäude, wie Gutsverwalterhaus, Scheunen und Ställe, Remisen. Zu ihm führt von Karlsruhe—Bulach her über eine Steinbrücke von zwei Bogen der nördliche Eingang, heute als Hauptzugang zu Scheibenhardt benutzt. Dort steht außerhalb des Ringwalls noch der alte Schafstall (Schafscheuer). Auch beim südlichen Eingang liegt außerhalb des Berings südwestlich von der Brücke noch ein älteres Gebäude, das sogen. Jägerhaus (Förstergut), ein zweites gleiches (ehemalige Kavalierhäuser), das gegenüber auf der andern Seite der Allee lag, ist seit Jahrzehnten (nach 1850) verschwunden.

Der ehemalige See um Scheibenhardt ist heute versandet und zu Aeckern und Wiesen geworden. Seine einstige Ausdehnung ist auch jetzt noch gut erkennbar. Das Gewann ist heute „im See" benannt. Auf der Westseite wird noch ein Stück des alten Befestigungsgrabens bei der Eingangsbrücke vom Krebsgraben, dem ehemaligen Seegraben, bewässert; ein kleiner baumumsäumter Weiher mit einem Inselchen ist entstanden. Die andern Teile, drei Viertel des Ringgrabens, dagegen liegen heute trocken und dienen Weidezwecken.

Die Wallmauern sind in ihrem ganzen Umfang gut erhalten, zum größten Teil in alter Höhe von über fünf Metern. Die zum Hofgut gehörenden Aecker und Wiesen liegen unmittelbar um die Siedelung herum als zusammenhängende Fläche.

Wohl die älteste noch vorhandene Ansicht von Scheibenhardt findet sich auf einem Ettlinger Gemarkungsplan (Gen.-Landes-Archiv) aus dem Jahr 1563, gezeichnet von dem Maler Christoph Hessel. Auf der Darstellung ist die befestigte kreisrunde Fläche Scheibenhardts zu drei Vierteln von einem See umgeben, durch das andere Südostviertel hängt das Hofgut mit dem Land zusammen, jedoch noch getrennt durch einen Wallgraben, über den zwei Zugangsbrücken führen. Die Haupteinfahrt ist von Süden (Ettlingen) her über eine Brücke mit Torbau, welchem gegenüber etwa in der Mitte des Ringes das Hauptgebäude der Siedelung steht, ein ziemlich großer Trakt mit Tordurchfahrt unter einem Turmaufbau nebst weiteren unregelmäßigen Anbauten. Fünf größere Gebäude, wohl hauptsächlich für Landwirtschaftszwecke dienend, verteilen sich auf die nördliche Hälfte des Hofes. Zu einem dieser Bauten auf der Ostseite an der Mauer führt die zweite Zugangsbrücke aus der Richtung von Bulach her. In dem See, der ehedem einen „Umkreis von zwei Stunden" hatte, liegen etliche kleine Inselchen und ein Entenhäuschen. Außerhalb der Umwehrung, westlich vom Haupteingang, ist ein rechteckiges, ummauertes, von einem Graben durchzogenes und mit einem Tor versehenes Gelände dargestellt, auf dem vier größere und vier kleinere Bauten, wohl Scheunen und Ställe, stehen. Im Osten schließt ein umzäunter Baumgarten an den See an, südlich in der Schindlach liegt eine Eisgrube.

Aus dem 17. Jahrhundert ist kein Bild von Scheibenhardt bekannt, das die inzwischen eingetretene Umgestaltung der Siedelung wiedergeben könnte. Eine Ansicht und ein Plan der weiter veränderten Anlage nach der Erbauung des Jagdschlosses zu Anfang des 18. Jahrhunderts und seinem Umbau ist aus dem Jahr 1742 erhalten, gezeichnet in fein aquarellierter Ausführung von dem badischen Hofarchitekten Ignaz Krohmer.

Weitere ältere Bilder von Scheibenhardt aus dem 16. Jahrhundert mögen sich vielleicht noch im Inventar der Großherzoglichen Schlösser befinden; es konnte darüber noch nichts erfahren werden.

Aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ist eine sehr hübsche Ansicht Scheibenhardts vorhanden, die sich auch in Steindruck auf den „Rapporten" der einstigen Hofgutsverwaltung an das Großh. Oberstallmeisteramt findet. Das Bild stammt von dem Maler Th. Schuhmann und ist von C. F. Müller lithographiert. Man sieht darauf die ganze Ostseite des befestigten Ortes mit Mauern, Graben und Brücke (Südeingang), im Ring das Schloß herausschauend. Im Vordergrund weidet der Gutsschäfer seine Schafe, unter einem Baume sitzt mit einigen Ziegen die Hirtin. Ein friedliches, idyllisches Bild, das an die romantische Zeit erinnert.

Eine Zeichnung vom Jahr 1846 in einer Handschrift (Nr. 499) des Großh. Fideikommisses zeigt Scheibenhardt mit seiner Nordeingangsbrücke von Bulach her mit dem Blick auf den Oekonomiehof, dahinter das Schloß aufragend. In der Ferne die Berge des Schwarzwaldes. Im Vordergrund außerhalb des Walls die Schafscheuer. Ein Heuwagen wird eingefahren, Kühe weiden auf den Wiesen. —

Aeltere Pläne und Beraine (17./18. Jahrhundert) verzeichnen unmittelbar um Scheibenhardt herum, teilweise zur Markung Bulach, Beiertheim und Ettlingen gehörig, folgende Flurnamen: Im See, Kleinseeäcker, Seewiesen, Fischweiherwiesen, Roßweide (obere und untere), Krebsgraben und seine Fortsetzung der Petersgraben (ältere Bezeichnung im 15./16. Jahrhundert lautet Pettergraben), Brüchleswiesen, Lohwiesen, Thiergarten, der Landgraben (Malscher), der Pürschweg, Bulacher Wald (Kohlackerwald), Huth oder Wald, die Burckhecken, Plom (oberer, langer), die Linie (Ettlinger Linie), der Erlengraben, Schindlach (obere und untere), Schindgraben, Hertel, Schmallen, das Neubruch, das obere, mittlere und untere Feld. —

Zur Geschichte von Scheibenhardt*). Auf dem Hochgestade eines vorgeschichtlichen Seitenarmes des einst am Ostrand der Rheinebene hinfließenden stark verästelten Kinzig-Murgflusses entstand die Oertlichkeit Scheibenhardt. Durch Ausnutzung der Wasserläufe ringsum ward die erhöht liegende Stätte vielleicht schon von keltischen Siedlern vor der Römerzeit in eine fast kreisrunde Form gebracht und als Ringwall, Fliehburg benutzt.

Diesen Stützpunkt in der Ebene kannten sicher auch die Römer, als sie die Gegend um Mühlburg und Ettlingen besiedelten; ihre Hauptlaufstraße führte westlich in der Nähe von Scheibenhardt vorüber. Eine Verbindungsstraße zwischen Mühlburg und Ettlingen berührte jedenfalls Scheibenhardt, zweifellos den Weg, der in nachrömischer Zeit weiter bestand und im Mittelalter als „Schibenharter Weg" in Urkunden genannt wird. Vorgeschichtliche und römische Spuren haben sich bis heute in Scheibenhardt selbst noch nicht mit Sicherheit feststellen lassen, das Gelände unterlag im Laufe der letzten Jahrhunderte zu häufiger Veränderung durch Bautätigkeit. Germanische Siedler übernahmen nach der Völkerwanderung den Ringwall in der wasserreichen Landschaft und gaben ihm den Namen, der der Form der Oertlichkeit entspricht und in seiner ältestbekannten Schreibweise „Scibenhart" lautet: sciba = Scheibe, Kreis; hart = Wald, eine kreisrunde Fläche im Wald. Ein Guts- und Bauhof (grangia) entstand, auf dem wohl schon im frühen Mittelalter zur Zeit der Gauverfassung ein Vornehmer des Ufgaues saß. Wahrscheinlich war dieser Hof nachher im Besitz des Klosters Weißenburg, das den ganzen Gau christianisierte und in vielen Dörfern des Umkreises Besitz hatte, den es hauptsächlich den Grafen von Eberstein als Lehen auftrug. Aus dem Jahr 1150 stammt die erste urkundliche Erwähnung Scheibenhardts. In den Annalen des berühmten und reichen Klosters Hirsau wird im Jahre 1150 als Lehensmann des Berthold von Eberstein ein Burkhard von Scibenhart genannt, der auch Besitz in Singen bei Wilferdingen hat. Berthold von Eberstein war der Gründer des Cistercienser-Klosters Herrenalb, an das wohl schon vor dem Jahr 1177 der Ebersteiner Lehensguthof Scheibenhardt überging.

Nahezu 300 Jahre hatte Kloster Herrenalb den Hof inne. Im Verlauf dieser Zeit ließ sich das Kloster von den Päpsten im Jahr 1177, 1213 und 1216 und nachher von den Landesherren jeweils seinen Besitz bestätigen und stellte ihn unter den Schutz der geistlichen und weltlichen Machthaber. Seit dem 11. Jahrhundert, als die Grafschaft Ufgau an das Geschlecht der Zähringer kam, und sich in den alten Herzogtümern Schwaben und Franken mit dem Verfall der Gauverfassung neue Herrschaftsbezirke bildeten, gehörte Scheibenhardt unter der Schutzherrschaft der Ebersteiner Grafen zur alten Markgrafschaft Baden als der Landesherrschaft. Unter Markgraf Rudolf I. (1243—1288), der als Landesherr mit der Organisation seiner Markgrafschaft begann, erscheint Scheibenhardt in badischen Urkunden. Der Markgraf, der 1283 die Burg Alt-Eberstein und Zubehör erworben hatte, bestätigte unterm 28. Juni 1286 dem Kloster Herrenalb den aus Ebersteinschem Besitz herrührenden rechtlichen Erwerb von Scheibenhardt und befreite den Gutshof von Lasten und Abgaben an die Markgrafschaft. Kloster Herrenalb hatte dafür aber den Scheibenhardt benachbarten badischen Dörfern auf der oberen Hardt, wo es Weideberechtigung hatte, alljährlich den Rindsfasel und den Zuchtbock zu stellen. Diese Verpflichtung des Klosterhofs Scheibenhardt für die Nachbardörfer war wie an vielen Orten der Ausgangspunkt häufiger Streitigkeiten, sei es, daß der Fasel nicht rechtzeitig oder gar als nicht genügend brauchbar gestellt wurde, sei es, daß Uebergriffe in der Weidebenutzung vorkamen. Hauptsächlich mit Ettlingen, Mörsch (seit 1306 gleichfalls herrenalbisch) und Forchheim traten Zwistigkeiten in dieser Beziehung jahrzehntelang hervor. Dabei gingen dem Kloster Herrenalb nach und nach verschiedene Rechte verloren, schon weil auch wegen der Schirmherrschaft über das Kloster zwischen Eberstein und den badischen Markgrafen Unstimmigkeiten herrschten. Kloster Herrenalb scheint dadurch allmählich keine rechte Freude mehr an Scheibenhardt gehabt zu haben, vollends als Markgraf Jakob I. von Baden (1431—1453) bei dem Hof das wasserreiche Gelände zu einem großen See erweiterte, um da in Verbindung mit den Gottesauer Fischweihern Fischzucht zu betreiben (um 1450). Das war natürlich den Scheibenhardter Aeckern und Wiesen nicht von Vorteil, und so entschloß sich der Abt Johann von Herrenalb im Jahr 1454 den Klosterhof Scheibenhardt „mit Balt, Wasser, Wonne, Weyde, Aeckern, Matten, velden, höschen und allen andern nutzungen, gerechtigkeiten und zugehörden" der Stadt Ettlingen zu überlassen gegen einen im Moosalbtal gelegenen Waldteil, die Schmide genannt, und gegen ein Aufgeld von 400 fl. rheinisch.

Zu Herrenalber Zeit saß auf dem Klosterhof Scheibenhardt gewöhnlich ein Mönch als Verwalter oder Pfleger, der Hofmann besorgte die Bebauung des Gutes. Im 15. Jahrhundert war eine Zeitlang ein abgesetzter Abt des Klosters Pfleger des Hofes. Das Gutsgebäude hatte Räume für Abt und Mönche, wenn diese da Einkehr hielten. Eine Kapelle war gleichfalls vorhanden für die geistlichen Herren und für das Gutspersonal, wie auf allen größeren Höfen der Cistercienser, die vornehmlich Landwirtschaft trieben. Mit dem Erwerb des Hofgutes durch die Stadt Ettlingen gingen auch die Rechte der Kapelle über. Der Hof hatte seine Markung und eigenen Frieden.

Ob nicht schon damals auf markgräflicher Seite Interesse am Erwerb von Scheibenhardt bestand wegen der dort zuvor angelegten Fischweiher und der Jagdberechtigung ringsum, ist zweifelhaft. Seit der Errichtung des Fischsees nach 1440 schaltete in Scheibenhardt ein Seemeister oder Seeknecht als markgräflicher Bediensteter. Es werden die Seemeister Peter Hatzich, Hermann Zupen, Hans Bou genannt. Sie wohnten anfangs zu Bulach. Die Seemeister konnten nach Belieben den See stauen, wobei häufig die Scheibenhardter und Ettlinger Felder überschwemmt wurden, oder sie konnten ihn ablassen und trocken legen, um dann zu hegen. Der See wurde vom Malscher Landgraben und vom Krebsbach gespeist. Die Fische mußten im Fronweg von Einwohnern der fünf obern Harddörfer ins Schloß zu Ettlingen oder Baden-Baden gebracht werden. Im Jahr 1480 wurde eine große Streitsache zwischen Ettlingen und dem Seeknecht ausgetragen wegen des Weidgangs, den die Ettlinger bis zu einem gewissen „Ziel-

*) Hauptsächlich nach Urkunden und Akten des General-Landes-Archivs Karlsruhe.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die wichtigsten Darbietungen im deutschen Rundfunk

vom 28. Mai bis 3. Juni.

Sonntag, 28. Mai: Um 11.15 Uhr überträgt Köln die Rede des Herrn Ministerpräsidenten Göring auf der Golzheimer Heide, der Richtstätte Albert Leo Schlageters (Reichssendung). — Der Deutschlandsender überträgt um 12.15 Uhr eine vaterländische Kundgebung aus Anlaß des grenzmärkischen Kirchentages vor der Schinkel-Kirche in Flatow. — Aus Schwetzingen wird vom Süddeutschen Rundfunk um 14.50 Uhr das Kurpfälzische Sängertreffen übertragen. — Ueber „Geschichtliche Irrtümer, Entstellungen und Erfindungen" berichtet Breslau um 15.50 Uhr. — „Was ein Schwabe ist, muß schwäbeln" lautet eine Stuttgarter Sendung um 16.30 Uhr zum schwäbischen Heimattag. — Köln bringt um 17.00 Uhr einen Hörbericht Kruppscher Arbeiter. — Oberbürgermeister Bawelcik gibt um 17.50 Uhr im Danziger Rundfunk eine Einführung zu den Marienburger Festspielen. — Anläßlich des 700jährigen Bestehens der Stadt Salzwedel sendet Berlin einen Hörbericht um 19.10 Uhr. — Ueber „Das schöne Weichselland" spricht um 19.20 Uhr im Ostmarkenrundfunk Dr. Bayreuther. — Aus Berlin hört man um 20.05 Uhr einen Operetten-Abend. Es ist die erste Sendung in einer neuen Veranstaltungsreihe über „Die Entwicklung der deutschen Operette". — Aus dem Pergamon-Saal des Alten Museums überträgt Berlin „Iphigenie in Aulis" um 20.15 Uhr. — Aus dem Programm der Berliner Kunstwoche überträgt der Deutschlandsender um 20.30 Uhr ein Konzert „Alte Musik", veranstaltet in der „Goldenen Galerie" des Charlottenburger Schlosses. — „Ueber allem Zauber Liebe" heißt ein phantastisches Spiel, das Stuttgart um 21.00 Uhr sendet.

Montag, 29. Mai: Der Ostmarkenrundfunk gibt um 15.30 Uhr einen Hörbericht vom Hengstmarkt Königsberg. — Im pädagogischen Funk des Deutschlandsenders spricht um 17.00 Uhr Kultusminister Schemm über „Die christliche deutsche Volksschule". — In der Reihe „Deutschland, seine Führer und Gestalter gibt Suttgart um 18.00 Uhr ein Bild vom Reichsminister Dr. Göbbels. — In Hamburg singt um 18.20 Uhr der Frauenchor des Hamburger Stadttheaters. — „Erzähle Kamerad" betitelt sich eine Stuttgarter Sendung um 20.00 Uhr. — Der Deutschlandsender überträgt um 20.15 Uhr aus dem Pergamon-Saal des Alten Museums „Iphigenie in Aulis". — Ein Querschnitt durch die Barock-Musik gibt Hamburg um 20.30 Uhr. — Breslau sendet um 21.10 Uhr ein heiteres Hörspiel „Südseeflug".

Dienstag ,30. Mai: Ernst Groh gibt um 20.00 Uhr in Hamburg sein Abschiedskonzert. — „Das Meer", Dichtung und Musik, sendet der Ostmarken-Rundfunk um 20.10 Uhr. — Der Deutschlandsender überträgt um die gleiche Zeit Schloßmusik aus dem „Schlüterhof". — Zum Schwäbischen Heimattag bringt Stuttgart um 20.30 Uhr eine Sendung „Schwaben und Deutschland". — Jäger, Förster und Dichter erzählen um 21.20 Uhr in der Schlesischen Funkstunde Tiergeschichten.

Mittwoch, 31. Mai: „Lehrstück und Schulkantate" betitelt sich eine Schulfunksendung des Südwestdeutschen Rundfunks um 10.10 Uhr. — Köln gibt um die gleiche Zeit einen Bericht von den Rheinfischern auf einem Aalschokker. Um 11.25 Uhr bringt der Kölner Schulfunk einige Hörszenen über „Pfingstsingen im Bergischen Land". — In Leipzig spricht Baldur von Schirach um 16.00 Uhr beim Leuchtenburgtreffen der Hitler-Jugend. — Korvettenkapitän a. D. Lietzmann erzählt im Deutschlandsender um 14.45 Uhr der Jugend seine Erlebnisse in der Skagerrakschlacht. — Aus Gleiwitz überträgt Breslau um 20.00 Uhr ein „Collegium musicum um Friedrich den Großen". — Der sächsische Ministerpräsident Kapitänleutnant a. D. Manfred von Killinger spricht um 20.00 Uhr in Leipzig über die Skagerrakschlacht. — Der Deutschlandsender überträgt um 20.00 Uhr den deutschen Marineabend aus der „Neuen Welt". — Aus der Philharmonie überträgt die Funkstunde Berlin um 20.10 Uhr „Ein deutsches Requiem" von Johannes Brahms. — „Eine Feier deutscher Hand- und Geistesarbeiter" betitelt sich eine Hamburger Sendung um 20.30 Uhr. — München bringt um 21.00 Uhr „Das Stargarder Urteil" ,Hörspiel von Roßkopf. — In der Autorenstunde des Danziger Rundfunks liest Max Halbe um 21.45 Uhr.

Donnerstag, 1. Juni: Im Schulfunk des Westdeutschen Rundfunks bespricht man in der Reihe „Westfälische Schicksalswege" den „Hellweg" um 11.25 Uhr. — Ueber die „Ergebnisse der Bestandsaufnahme des weißen Storches in Ostpreußen" spricht Dr. Schütz im Ostmarken-Rundfunk um 17.45 Uhr. — Ueber das „Handweben in Schlesien" hören wir in der Schlesischen Funkstunde ein Zwiegespräch um 18.15 Uhr. — Breslau bringt um 20.00 Uhr eine Hörfolge um Ulrich von Hutten „Ich hab's gewagt". — Der Deutschlandsender widmet um 20.00 Uhr Paul Ernst eine Gedenkstunde. — Leipzig sendet um 20.00 Uhr ein Hörspiel unter dem Titel „Schill". — Der Südwestfunk bringt um 20.00 Uhr eine Sendung unter dem Namen „Schill". — „Magna Charta" betitelt sich eine Veranstaltung des Südwestfunks um 20.35 Uhr. — Ein Volksstück „Drei Kaiser-Jäger" sendet Berlin um 20.45 Uhr. — „Wenn der Hahn kreiht" betitelt sich eine plattdeutsche Bauernkomödie des Nordfunks, die um 21.00 Uhr gesendet wird. — Um die gleiche Zeit überträgt München aus dem Nationaltheater den „Bajazzo".

Freitag, 2. Juni: Kurt Gerlach spricht in Frankfurt um 18.00 Uhr über „Das Kulturleben der Schwaben-Alemannen im südwestdeutschen Raum". — In der Reihe „Lebende Tonsetzer" bringt der Deutschlandsender um 17.35 Uhr Werke von Richard Wetz. — Ein lustiges Kinderspiel in plattdeutscher Sprache hört man um 18.00 Uhr vom Nordfunk. — Dr. Dietrich spricht im Deutschlandsender um 18.30 Uhr über die „Hintergründe der Zeitungshetze gegen das neue Deutschland". — Berlin zeigt in einem besonderen Aufriß um 20.10 Uhr die „Heimat hinter der Grenze". — „Jampitter Morsbach", ein Hörspiel über die Freiheitskriege, wird um 20.45 Uhr von Köln uraufgeführt. — Frankfurt sendet um 21.00 Uhr „Die Fahnen Deutschlands". — „Die Tücke des Objekts" betitelt sich eine für 21.30 Uhr im Mitteldeutschen Rundfunk vorgesehene Hörfolge.

Samstag, 3. Juni: „Das junge Deutschland grüßt Italien", eine Sendung des Südwestdeutschen Funks um 15.30 Uhr. — Um 18.50 Uhr hört man im Westdeutschen Rundfunk das Pfingstgeläute vom Kölner Dom. — Frankfurt bringt um 21.00 Uhr ein „Funkbrettl". — Aus dem Stuttgarter Stadtgarten überträgt der Südfunk um 21.00 Uhr einen heiteren Schwäbischen Abend.

Stunde der Nation.

Für die Woche vom 28. Mai bis 3. Juni sind in der „Stunde der Nation" von 19 bis 20 Uhr werktäglich folgende Sendungen vorgesehen:

Montag von der Funk-Stunde Berlin: „Das Erbe der Väter" von Martin Raschke, Spielleitung Günther Hadank. Dienstag aus Köln: „Abu Hassan", komische Oper in einem Aufzug von Carl Maria von Weber. Mittwoch aus Hamburg: „Skagerrak", ein Tonbild von Wulf Bley und Fritz Busch. — Donnerstag aus Leipzig: Musik der Romantik, Leipziger Sinfonie-Orchester, Dirigent und am Flügel Theodor Blumer. Freitag aus Frankfurt (Main): Rhein-mainische Stimmen, Hörfolge, Leitung Paul Laven. Samstag vom Deutschlandsender: Deutsche Pfingstbotschaft, Hörfolge aus Dichtung und Musik, Leitung Werner Pleister.

Karlsruher Künstler im Rundfunk.

Am heutigen Sonntag, 28. Mai, kommen im Süddeutschen Rundfunk von 10 Uhr 10 bis 10 Uhr 55 Kompositionen des jungen Komponisten Arthur Münzer zur Aufführung, der Kompositionsschüler an der Bad. Hochschule für Musik in der Klasse des Herrn Direktor Prof Franz Philipp war.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert, so daß die bestehende Witterung andauern wird.

Wetteraussichten für Sonntag, den 28. Mai: Fortdauer der veränderlichen Witterung mit zeitweisen Niederschlägen. Mäßig warm. Westliche Winde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Montag: Nicht durchweg unfreundliches, aber immer noch unbeständiges Wetter.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 27. Mai: 300 cm; 26. Mai: 300 cm.
Rheinfelden, 27. Mai: 287 cm; 26. Mai: 280 cm.
Breisach, 27. Mai: 213 cm; 26. Mai: 205 cm.
Kehl, 27. Mai: 305 cm; 26. Mai: 296 cm.
Maxau, 27. Mai: 478 cm; 26. Mai: 472 cm, mittags 12 Uhr: 471 cm, abends 6 Uhr: 471 cm.
Mannheim, 27. Mai: 361 cm; 26. Mai: 364 cm.
Caub, 26. Mai: 238 cm.

Die Programme des Südwestdeutschen Rundfunks

Freiburg i. Br. 527 kHz (567 m) — Das Programm vom 28. Mai bis 3. Juni 1933 — Mühlacker 833 kHz (360 m)

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen: 6.00: Nach Frankfurt: Wetter, Gymnastik. 6.30: Aus Frankfurt: Gymnastik. 7.00—8.00: Nachrichten, Wetter, Frühkonzert. 10.00: Nachrichten.

Sonntag, 28. Mai.

6.35: Hamburger Hafenkonzert. Den Saarländern ein Seemannsgruß vom Dampfer „Neuwort".
7.40: Chorgesang.
8.00: Wetter, Nachrichten.
8.35: Anschließend: Gymnastik.
9.30: Die Ulmer Münsterglocken.
9.50: Evangelische Morgenfeier. Leitwort: Der Geist der Wahrheit.
10.10: Vaterländische Weihestunde. Der deutsche Psalter. Geistliche Gedichte und Lieder vergangener Jahrhunderte.
10.15: Katholische Morgenfeier. Motto: Jenseits aller Erdennot.
11.55: Aus Köln: Auflagesendung. Rede des Ministerpräsidenten Göring auf der Golzheimer Heide, der Richtstätte Albert Leo Schlageters.
13.00: Aus Leipzig: Reichssendung. Joh. Seb. Bach: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält" (Kantate G.-A. Nr. 78). Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig, der Thomanerchor.
13.30: Uebertragung vom Schloßplatz in Karlsruhe. Regimentstag der Kameradschaft Bad. Leibgrenadiere, Weihestunde.
14.15: Kleines Kapitel der Zeit.
14.25: Zum Mitsingen (Schallplatten).
14.50: Stunde des Handwerks.
15.30: Aus Schwetzingen: Kurpfälzisches Sängertreffen.
16.30: Stunde der Jugend.
17.00: Vom Nürburgring: Bericht vom Eifelrennen vom Ziel des Wagenrennens.
17.45: Auflagesendung: Aus Essen a. d. R.: Schlageter-Feier. Hörbericht Kruppscher Arbeiter.
18.10: Kammermusik.
18.25: Sport.
19.00: Zum Schwäbischen Heimattag Pfingsten 1933: Was ein Schwab ist, muß schwäbeln.
20.05: Aus dem Schaffen der Lebenden.
Aus Berlin: „Der Weg der Operette", Textliche und musikalische Zusammenstellung: Aug. Neidhardt und Helmar Kaehler.
22.00: Nachrichten, Wetter.
22.30: Aus Wien: Zur Eröffnung des neuen österreichischen Großsenders am Bisamberg. I. „Hinüber — Herüber", Scherzspiel in einem Aufzug von Johann Nestroy. Spielleitung: Dr. Hans Nüchtern. II. Franz Schmidt: Variationen über die Bundeshymne für Orgel und Blechbläser (Uraufführung).

Montag, 29. Mai.

10.10: Lieder.
10.40: Kompositionen von Paul Lincke.
11.55: Wetter.
12.00: Schallplatten.
13.15: Nachrichten. Wetter.
13.30: Schallplatten.
14.30: Spanisch.
15.00: Englisch (Anfänger).
16.30: Nachmittagskonzert.
17.00: Pädagog. Funk. Kultusminister Schwemm spricht über „Die christliche deutsche Volksschule".
17.35: Schallplatten.
17.50: Wetter, Landwirtschaftsnachrichten.
18.00: Deutschland. Seine Führer und Gestalter: „Josef Goebbels".
18.25: Italienischer Schnellkursus.
18.50: Nachrichten.
19.00: Aus Berlin: Stunde der Nation. Das Erbe der Väter von Martin Raschke.
20.00: „Erzähle, Kamerad!" Die Viertelstunde der alten Frontsoldaten.
20.15: Heitere Abendmusik mit lustigen Einlagen.
22.05: Nachrichten, Wetter.
22.25: Schachfunk.
23.00: Unterhaltungskonzert.

Dienstag, 30. Mai.

10.10: Lieder.
10.40: Schulfunk V. Deutschland, seine Führer und Gestalter: „Josef Goebbels".
11.55: Wetter.
12.00: Platzkonzert der SA-Standartenkapelle 119. Leitung: Musikzugführer Franz.
13.00: Schallplatten.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Bekannte Tenöre singen (Schallplatten).
14.30: Englisch (Fortgeschrittene).
15.00: Blumenstunde.
15.30: Frauenstunde, Vortrag: Vater, Mutter, Kind und Staat.
16.00: Lieder von Hugo Wolf.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Wetter, Landwirtschaftsnachrichten.
18.00: Vortrag: Ein Blumenteppich am ewigen Meer.
18.25: Vortrag: Gorch Fock, der Dichter der Nordsee († 31. Mai 1916).
18.50: Nachrichten.
19.00: Aus Köln: Reichssendung: Stunde der Nation. Abu Hassan. Komische Oper in einem Aufzug von Carl Maria von Weber. Dichtung von F. C. Hiemer.
20.00: Volksmusik des 1. Freiburger Mandolinen- und Gitarrenvereins.
20.30: Zum Schwäbischen Heimattag. Pfingsten 1933. Schwaben und Deutschland. Manuskript: August Lämmle und Martin Lang. Ansprache: Ministerpräsident und Kultminister Prof. Mergenthaler.
21.20: Unterhaltungskonzert.
22.10: Nachrichten, Wetter.
22.30: Stunde des Theaters.
23.00: Tanzmusik.

Mittwoch, 31. Mai.

10.10: Lieder.
10.30: Kammermusik.
12.00: Operetten-Melodien (Schallplatten).
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Schallplatten.
15.00: Kinderstunde.
16.00: Vortrag: Evangel. Arbeiterinnen kommen nach Stuttgart.
16.10: Liederstunde, ausgeführt von Hedwig Picard (Sopran).
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Wetter, Landwirtschaftsnachrichten.
18.00: Vortrag: Nationaler oder internationaler Film?
18.25: Vortrag: „Strahlen".
18.50: Nachrichten.
19.00: Aus Hamburg: Reichssendung: Stunde d. Nation. Skagerrak, Tonbild von Wulf Bley und Fritz Busch, 12 Bilder aus der Skagerrak-Schlacht.
20.00: Konzert.
21.00: Der böse Funk.
21.25: Johann Brahms (7. Mai 1833 bis 3. April 1897), Streichquintett Nr. 1 F-Dur, op. 88.
22.00: Nachrichten, Wetter. Anschließend: Schallplatten.
23.00: Nachtmusik.

Donnerstag, 1. Juni.

10.10: Lieder.
10.40: Alte Meister.
11.55: Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Franz Völker singt (Schallplatten).
14.30: Spanisch.
15.00: Englisch.
15.30: Stunde der Jugend.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Wetter, Landwirtschaftsnachrichten.
18.00: Vortrag: Was geht in China vor?
18.25: Vortrag: „Entwicklung, Aufbau und Zweck der Familienkunde.
18.50: Nachrichten.
19.00: Aus Leipzig: Reichssendung: Stunde der Nation, Musik der Romantik. Das Leipziger Symphonieorchester spielt.
20.00: „Das Rosenband". Verse und Musik aus dem deutschen Rokoko.
21.00: „Ein Ball um 1900", ältere Tanzmusik.
22.10: Nachrichten, Wetter.
22.30: Zeitgenössische deutsche Meister des Liedes.

Freitag, 2. Juni.

10.10: B-Dur-Trio von Beethoven op. 97.
10.45: Das Kölner Kammerorchester (Schallplatten).
11.55: Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Mozart: Symphonie G-Moll.
14.30: Englisch (Fortgeschrittene).
15.15: Meine Sonntagswanderung.
15.30: Studierende der Hochschule für Musik.
16.00: Beliebte Arien.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Wetter, Landwirtschaftsnachrichten.
18.00: Vortrag: „Das Kulturleben der Schwaben-Alemannen im südwestdeutschen Raum".
18.25: Vortrag: „Der Werdegang der deutschen Fliegerei unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Entwicklung".
18.50: Nachrichten.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. „Rhein-Mainische Stimmen". „Ein Chor menschlicher Bekenntnisse".
20.00: Blätter und Blüten aus den Gärten der Erde. Eine Funkunterhaltung.
21.00: Lieder deutscher Minnesänger.
21.35: Klaviermusik.
22.10: Nachrichten, Wetter. — Anschließend Schallplatt.
22.40: Tanzmusik (Schallplatten).

Samstag, 3. Juni.

10.10: Aus Karlsruhe: Eiland — ein Sang vom Chiemsee. Worte von Karl Stieler. Musik von Alexander von Fielitz. Ausführende: Karl Heinz Löser (Bariton), Joseph Keilberth (Klavier).
10.40: Aus Karlsruhe: Romanzen und Serenaden für Oboe und Flöte. Ausführende: Fried Grabert (Oboe), Fritz Neu (Flöte), Willy Grabert (Klav.).
11.20: Wetter.
12.00: Wetter.
12.20: Lieder von Schubert und Brahms.
12.50: Ins Manöver! Eine Schallplattenfolge.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Nachrichten, Wetter.
14.45: Blumenstunde.
15.10: Heiteres Anekdoten.
15.30: Stunde der Jugend.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Sport.
18.00: Vortrag: Der Weg zur deutschen Kunst.
18.25: Caritasvortrag: Ein Kalenderschreiber spricht zu uns.
18.50: Nachrichten:
19.00: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der Nation. Deutsche Pfingstbotschaft.
20.00: Zum Schwäbischen Heimattag. Pfingsten 1933: Silcher-Konzert.
21.00: Zum Schwäbischen Heimattag. Pfingsten 1933: Heiterer schwäbischer Abend. Leitg.: Carl Struve.
22.20: Nachrichten, Wetter.
22.45: Nachtmusik.

Wissen Sie schon? ...Ihre Kleidung
Valetieren und Bügeln im Spezialgeschäft nur Kreuzstr. 22
Reparaturen, Umändern, Kunststopfen und Reinigen werden billig und gut ausgeführt. Abholen und Zustellung kostenlos
Postkarte genügt Gotti. Wyrich

RADIO-DIEMER
bedient Sie sachverständig billig und gut Lenzstraße 5, bei der Hirschbrücke, Telefon 7831

Radio-Freytag
Herrenstraße 48, Telefon 6754
Radiogeräte sämtl. führender Marken
Besonders günstige Gelegenheitskäufe
Siemens 22 W 2 Röhr.-Netzempfänger, neuwertig RMk. 49.—. Lumophon 3 Röhr.-Schirmgitter-Fernempfänger RMk. 65.—. Paladin 20, 3 Röhr.-Schirmgitter-Fernempf. RMk. 96.—. Staßfurter Imperial, 6 Röhr.-Superhet. neuwertig, statt RMk. 401.— für RMk. 210.—. Blaupunkt W. 4000 L V, 4 Röhr.-Schirmgitter. Dreikreisempf. m. eingeb. dyn. Lautsprecher, fabrikneu, statt RMk. 258.—, für RMk. 198.—, mehrere Netzanoden z. T. mit Accu-Auflader von RMk. 12.50 an. Gute Lautsprecher von RMk. 9.— an. Philips-Selektionskreise, statt RMk. 31.—, für RMk. 15.50. Sämtl. Preise mit Röhren.

Bade-Einrichtungen
Emil Schmidt G. m. b. H. Tel. 6440 Hebelstr. 3
Verkaufsraum Waldstraße gegen. Café Museum

Radio-Strauss
Das führ. Rundfunk-Spezialgeschäft
Telefunken-Geräte auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung und niederer Ratenzahlung
Telefunken-Schallplatten und NS.-Schallplatten
Karlsruhe, Kaiserstr. 46, Telefon 5015

Kayser- u. Göricke-FAHRRÄDER
Ersatzteile, Mäntel u. Schläuche, Reparaturen
O. Schaufler Kreuzstr. 21

GARDINEN

Ausgedehnte Sonder-Abteilung

Die Hauptartikel für die moderne Ausstattung von Wohn-, Speise- und Schlafzimmern sind heute: Bedruckte Ripse, Kunstseiden, Kretonnes sowie Kettendrucke und Voiles. An Stelle der gröber gewobenen Marquisettes tritt für die Stores vielfach feingemusterter Tüll, der mit Volant oder Blenden verarbeitet wird.

Leipheimer & Mende

Badisches Staatstheater

Sonntag, d. 28. Mai. Nachmittags-veranstaltung

Tänze.

Choreographie und Leitung: Kreideweiß. Am Flügel: Born. Feierlicher Auftakt
I. Teil: Der moderne Tanz. II. Teil: Humor — Grotesk.
III. Teil: Pantomime „Der wunderliche Mandarin".
IV. Teil: Klassisch — National.
Mitwirkende: Kreideweiß, Widmann, J. Sonntag, Stern, Pferrer, Dahlinger, Michurka, Silberborth, Katz, Kuhlmann, Dingler, Mayer u. das Ballett.
Anfang 15.30 Uhr. Ende 17 Uhr.
Preise 0.40—0.80 ℳ.

Abends:
* B 27 Th.-Gem. I. S.-Gr. und 1201 bis 1300.

Zar und Zimmermann

Komische Oper von Lortzing.
Dirigent: Heilberth. Regie: Prucha.
Mitwirkende: Clank, Burk, Hofpech, Kalnbach, Kiefer, Nentwig, Ritschl, Schoepflin, Schuster, F. Kilian.
Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.15 Uhr.
Preise E (0.90—5.70).

Morgen
Montag, 29. Mai
8 U., Munz-Saal
Rehberg
Brahms
op. 10, 4, 119, 35
Karten zu 1.— u. 2.- ℳ b. Neufeldt u. Abendkasse.

Gut Heil!
MTV.

Sonntag, d. 28. Mai, vormittags 11 Uhr, **Antreten am Linkenheimer Tor** zur **deutschen Weihe-Stunde auf dem Schloßplatz.** Fahrtenhemd, weiße Hose, dunkler Rock. Abgabe der Hosen 10.15 bis 10.45 im Haus des M.T.V.

Der Vorstand.

Ein Zwiebelpräparat ist
Paul Kneifels »Haartinktur«
dieses hat sich seit üb. 60 Jahren b. Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle anderen Mittel versagten. Aerztlich empfohl. — Zu haben in 3 Größen bei
Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstr. 4, Carl Roth, Drogerie, Herrenstraße 26/28.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe E. V.

Am **Dienstag, den 30. Mai 1933,** abends 6½ Uhr, findet im kleinen Rathaussaale eine **außerordentliche Mitgliederversammlung** statt.

Tagesordnung:
1. Vorläufige Bekanntgabe der neuen Einheitssatzung.
2. Neuwahl des Vorstandes zur Gleichschaltung.

Der Vorstand.

NB. Die Beitragsquittung für 1933 gilt als Ausweis.

Arbeitsvergebung

Für den **Neubau einer Markthalle beim alten Bahnhof** sind
1. **Grab-, Beton- u. Eisenbetonarbeiten,**
2. **Maurerarbeiten**
zu vergeben.
Vordrucke können b. Städt. Hochbauamt, Rathaus, III. Stock, Zimmer 123, abgeholt werden. Die Angebote sind bis **Dienstag, d. 13. Juni 1933, 16 Uhr,** ebendaselbst einzureichen.
Karlsruhe, den 27. Mai 1933.
Städt. Hochbauamt.

Zu vermieten

Schöne 6 Zim.-Wohnung
mit Zubehör in der Parkstr. 13, park., zu vermiet. Näh Georg-Friedrichstraße 3.

Geräumige, sonnige 5 Zim.-Wohnung
mit Bad u. Veranda sof. od. spät. zu verm. Schillerstr. 56 Haltestelle Wendbrennerstr.

---

5 Zim.-Wohnung
m. Zubeh. per sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. Kaiserstr. 55, Laden. Teleph. 5493.

Herrschaftliche 5 Zim.-Wohnung
mit Bad u. Zubehör, in bester Oststadtlage, billig zu vermieten. Schriftl. Anfragen u. Nr. 7970 ins Tagblattbüro erbeten.

In reichseigenen Gebäuden zu vermieten: in der **Kaiser-Allee 12 B, Moltkestr. 20 A, C, J** zwei 4 Zimmerwohnung u. zwei 3 Zimmerwohnungen mit Zubehör. Näher. beim Finanzamt Khe.-Land, Zimmer 23.

Schwarzw.-Wohn.
(Neubau), nahe beim Wald, f. Dauermieter od. Wochenend billig zu verm. **Fritz Knöller, Notenöl** b. Herrenalb, Ortestr. 89.

Gr. 3 Z.-Wohng.
in freier Lage, m. Zubehör, Preis 25 ℳ, zu vermieten. **Josef Neu, Mörsch** b. Karlsruhe, Wilhelmstraße 347.

Zimmer

Eleg. **möbl. Zimm.** an sol. Pers. zu vermiet. Kaiser-Allee 109, II, r.

Hindenburgstr. 13 gut **möbl. Mansardenzimmer** in Einfamilienhaus an ruhig. Herrn zu vermieten.

Möbl. Zimmer
in sehr gutem Hause an berufstät. od. stud. Dame abzugeb. Zentralheiz., Telef., Bad- und Küchenbenützung. Westendstr. 67, 3. St. Telephon 7836.

Mietgesuche

2 Zimmerwohnung v. einz. Dame (pünktl. Zahl.) auf 1. Juli od. später gesucht. Angeb. m. Preis u. Nr. 7971 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

160 Mark Monatsgehalt für verkaufstüchtige
Vertreter
E. Fischer Nachf., Leipzig 05.

Wer lohnenden
Nebenverdienst
Berufswechsel o. Stellung a. d. Lande such., u. all. Gegenden als Verwalter, Buchhalt., Schutzbeamt., Aufseh., Wirtschafter, Haus- u. Hofmeister, Kastellan, Chauffeur, Kutscher, Diener, Autobegleiter od. dgl. wolle Adresse einsenden an **F. Radeck, Breslau 10** Herzogstraße 28.

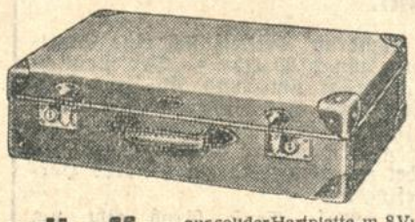
Schriftl. Heimarb. Verl. Vitalis München 13

Stellengesuche

Fleiß. Mädchen, tüchtig im Haushalt, mit gut. Zeugn., sucht sofort Stellung. Zu erfr. Georg-Friedrichstraße 16, 1. Stock.

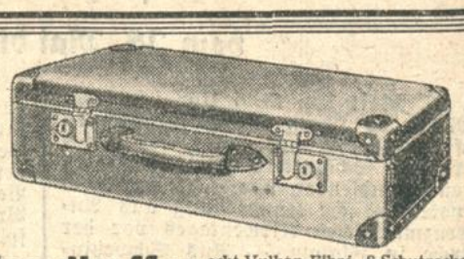
Für Reise und Tour

heißt es, richtig und billig ausgerüstet sein:



Handkoffer aus solider Hartplatte, m. 8 Vulkan-Schutzecken, 2 guten Sprungschlössern und Packgurte

55	60	65	70	75 cm
2.90	3.25	3.50	3.90	4.50



Handkoffer echt Vulkan-Fibré, 8 Schutzecken 2 sol. Sprungschlösser u. Packgurte

55	60	65	70	75 cm
5.90	6.90	7.90	8.90	9.75

Stadtkoffer Auto-Duc, eleg. ausseh., mit hellem Vulkan-Fibré-Einfaß, abgerundet und Deckeltasche
40 cm **3.50** 45 cm **4.50** 50 cm **4.90**

Wochenend-Koffer Hartplatte genäht, mit Deckeltasche
40 cm **1.25** 45 cm **1.50** 50 cm **1.75**

Hutkasten Auto-Duc, weiche Form, leicht u. elegant, mit Tragschlaufe und hübschem Stoffutter
35 cm **3.90** 40 cm **4.90** 45 cm **5.90**

Badekoffer Auto-Duc mit hellem Einfaß, weich verarbeit.
1.90 3.90 4.50 4.90

Stadtkoffer
Vollrindleder in Pressg., abgerundet mit Moiréfutter und Deckeltasche

40	45	50 cm
6.90	8.90	9.75

Kinder-Rucksack aus Segelleinen, 1 Vortasche, Vollrindlederriemen, 40/45 . . . . . **1.25**

Burschen-Rucksack aus gutem Segelleinen, mit 1 Vortasche, Vollrindlederriemen, 45/50 **1.95**

Rucksack aus kräftigem Segelleinen, mit 2 Vortaschen, hellem Einfaß, Vollrindlederriemen, 50/60 . . . . . **2.90**

Rucksack aus solidem Jägerleinen, imprägniert, mit 2 Vortaschen, mit Ledereinfaß, geschweift Vollrindl.-Riem., 50/55 **3.90**

Reise-Necessaires Vollrindleder, in Kastenform, mit 6-teiligem solidem Inhalt . . . **3.90**
in Peitschen-Vollrindleder mit Reißverschluß **5.90**

Brotbeutel aus solidem Segeltuch mit verstellbarer Gurte **1.10**

Brotbeutel imprägniert, mit 2 Taschen und verstellbarer Gurte **1.50**

Aparte Damentaschen letzte Neuheiten, ganz entzückende Formen u. Farben, **alle aus Leder**

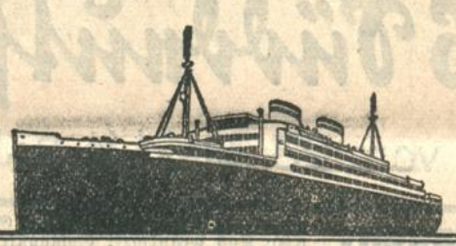
Serie I	Serie II	Serie III
3.90	4.90	5.90

Stadttasche aus Vollrindleder braun Marmorpressung, mit Reißverschluß, Moiréfutter, ca. 29 cm groß **3.90**

In unserer Foto-Abteilung:
Rollfilme 23° Scheiner, ortho-lichthoffrei, 6×9, 8 Aufnahmen . . . . . **85 ₰**
Fotoetuis für Rollfilmkamera, Vollrindleder **2.50**
Kiappstativ Metall, 4-teilig **1.90**

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Prompter Versand nach auswärts.



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Herr **E. P. Hieke,** Karlsruhe, Kaiserstraße 215, bei der Hauptpost,
steht als sachkundiger Vermittler von Seereisen aller Art nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Kanada, Afrika, Ostasien, Niederländisch-Indien, Australien usw. sowie Erholungsreisen zur See zu Diensten. Alle Auskünfte bereitwilligst und kostenlos.

Es reist sich gut mit den Schiffen der **HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Schönes
Speisezimmer
Nußbaum poliert, Büfett 160 cm, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle zum sehr billigen Preis von
495.- Mk.
Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer
Karlsruhe,
Passage 3 bis 5.

Schuhhaus Albert Heil wieder eröffnet!

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich im gleichen Haus, in dem ich jahrelang mein Schuhgeschäft führte, wieder eröffnet habe. Verkauft werden wie früher nur erstklassige Markenartikel, zu außergewöhnlich billigen Preisen. — Bitte überzeugen Sie sich unverbindlich!

Schuh-Heil Inh. Albert Heil
Kaiserstr. 205 Eingang durch den Hof

Schlafzimmer
Vogelaugenahorn
Wir haben von ein. Fabrikanten sehr günstig ein wundervolles Schlafzimmer gekauft und bieten dasselbe z. d. bill. Preis von
Mk. 565.—
an. **Das Zimmer** besteht a. einem 200 cm brt. Garderobeschrank; sämtliche Türen sind vollgearb. u. an d. Ecken m. schwed. Maserbirke abger., dazu 2 Betten, ebenso abgerund. 2 Nachttische, 1 Frisiertoil., 2 gepolst. Stühle und 1 Gondel. Besichtig. Sie bitte d. Zimmer ebenso unser großes Lager in Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer sowie Küchen in vielen Holzarten und in gangbarsten Modellen. Langjähr. Garantie. Freie Lieferung.
Möbel-Palais
E. Pistiner
am Rondellplatz.

In bester Lage der **Moltkestraße** ist **moderne**

4 Zimmer-Wohnung

Südlage

mit Veranda und Garten zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 2716 ins Tagblattbüro erbeten.

---

9 Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung, Diele, Bad usw., **Bahnhofstraße Nr. 46, 2. Stock,** gegenüber Stadtgarten, **auf 1. Juli oder früher zu vermieten.** Näheres daselbst oder Kreisbüro, **Karlstraße Nr. 16, 2. Stock. Telephon 1191.**

Neuzeitliche, geräumige
4 Zimmer-Wohnungen
in **Weinbrennerstraße 70, 2. Stock,** links und rechts, Südlage, unter günstigen Bedingungen **zu vermieten. Näheres bei**
Markstahler & Barth,
Neureuterstraße 4. —— **Telephon 6496/97.**

Zu verkaufen

Stubenwagen,
gut erh., kompl., zu vkf. Veilchenstr. 19, I.

Schweres, eichenes
Speisezimmer
bestehend aus:
1 Büfett, 180 cm
1 Kredenz
1 Ausziehtisch
4 Lederstühle
nur 335.- Mk.
Möbel-Krämer
Karlsruhe
Kaiserstr. 30 u 24.

Speisezimmer,
Büfett, 1.60 m, Kredenz, eleg. Ausführg., auch ohne Tisch und Stühle sehr billig zu verkf. **Eugen Walter,** Waldhornstraße 30.

Landesverband bad. Volksschullehrer
Achtung!
Die **Gleichschaltungsversammlung** für die **Bezirke Ettlingen, Karlsruhe-Land** und **Durlach** findet nicht am Mittwoch, den 31. Mai, um 3 Uhr nachmittags, sondern bereits **vormittags 9.30 Uhr** statt.
gez. Geisel.

OTTO BÜTTNER
KAISERSTR. 158, ECKE DOUGLASSTR.

GLAS
PORZELLAN
KRISTALLE
GESCHENK- UND HAUSHALTARTIKEL
BEKANNT FÜR QUALITÄT u. PREISWÜRDIGKEIT
Gegründet 1880

Tiermarkt

Schottische Terrier,
1,1, 10 Monate alt, edle, prächtige Tiere, prima Stammbaum, gibt ab
H. Ruckenbrod,
Ottenau, Murgtal.

Kaufgesuche

Haus gegen Barzahlung im Preise von RM. 35—40 000 mit neuzeitlich. 3 bis 4 Zimmerwohnungen **zu kaufen gesucht.** Angeb. unt. Nr. 2717 ins Tagblattbüro erb.

Zahle für alte
Geldscheine
bis 10 Mk. per Stück Eilkaufl. u. Kat. 20 ₰ Schuster, Nürnberg S, Gabelsbergerstr. 62.

---

1 Bücherschrank, 1 runder Tisch,
dazu passend von Privat zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Nr. 7969 i. Tagbl.

Eröffnung
meiner
Teppich-Abteilung
Waldstrasse 37
Sie finden reichste Auswahl und alle Preislagen
Gardinen Schulz Teppiche
Waldstraße 33 gegenüber dem Colosseum
Waldstraße 37 gegenüber dem Führerverlag

Möbelhaus
Karl Thome & Cie.
Karlsruhe
Herrenstrasse 23
gegenüber der Reichsbank
Riesig große Auswahl
Formvollendete Qualitätsarbeit
Glänzende Anerkennungen

Mehrere gebrauchte
Laden-Einrichtungen
Regale, Glasschränke, für alle Branchen geeignet, preiswert abzugeben.
Markstahler & Barth, Karlsruhe,
Neureuterstraße 4. Telephon 6496/97.

Gas- u. Kohlenherde
Original Rastatt
zur **Neu-Eröffnung**
besonders vorteilhafte Preise
Otto Kermas, Waldstr. 13

Hühneraugen
beseitigt schmerzlos und sicher
Lebewohl
die Pflasterbinde

Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apoth. und Drogerien.